Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark; durch die Post bezogen 2.00 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH. Halle, Leuchtenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 13 Pf. für den mm. Höhe und Spalte; 70 Pf. im Textteil. Manuskripte sind zu richten an: Halle, Leuchtenfeldstr. 14. Tel. (Red.) 21045 (Verl.) 21047 (Red.-Gen.) 22351. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Krab, Halle.

Einzelpreis 10 Pf. | Halle, Donnerstag, 5. Januar 1928 | 8. Jahrgang • Nr. 4

Neue Offensive der Metallindustriellen

Die Großeisenindustriellen sabotieren den Schiedsspruch — Willkürliche Entlassungen bei Klöckner — Lernt daraus:

Organisiert den offenen Kampf in der mitteldeutschen Metallindustrie!

(Eig. Drahtm.) Düsseldorf, 5. Januar.

In welch rücksichtsloser Weise die Großeisen- und Stahlindustriellen nicht nur den Schiedsspruch des Bürgerblockministers Brauns sich zunutze machen, sondern darüber hinaus jeden Widerstand der Arbeiterschaft, die durch den DMV. und durch die christliche Gewerkschaft nur in schwacher Weise unterstützt wird, zu brechen versucht, zeigt folgende Meldung:

Am Mittwochnachmittag um 4 Uhr erhielten kurz vor Arbeitsschluß in der Düsseldorfer Abteilung der Klöckner-Werke 100 Walz- und Stahlwerksarbeiter ihre sofortige Entlassung mitgeteilt. Die Direktion beruft sich hierbei auf die bereits vor Wochen aus Anlaß des bevorstehenden Kampfes in der nordwestlichen Gruppe angemeldeten Kündigungen.

Die Gewerkschaftsinstanzen stellen sich bekanntlich auf den Standpunkt, daß nach Inkrafttreten des für verbindlich erklärten Schiedsspruches auch diese Kündigungen der Unternehmer als zurückgezogen zu betrachten seien. Daß jetzt diese Entlassungen bei den Klöckner-Werken erfolgen, steht offenbar in Zusammenhang mit dem gestern mitgeteilten Urteil des Bochumer Arbeitsgerichts über die Arbeitszeitfrage für die Walz- und Stahlwerksarbeiter.

Diese neue Offensive der „christlichen" Zentrumskapitalisten vom Schlage Klöckner ist der Metallarbeiterschaft die eindringliche Lehre, daß es verhängnisvoll ist, sich auf die Rechtsprechung der Arbeitsgerichte und die falschen Versprechungen der Reformisten statt auf ihre eigene Kraft und den rücksichtslosen Kampf gegen das Trustkapital zu verlassen.

Schandschiedssprüche und kein Ende

Für die Gesamtstreitigkeiten in der Hagen-Schwelmer Metallindustrie wurde unter dem Vorsitz des Schlichters für Westfalen ein Schiedsspruch gefällt, der sich in bezug auf die eisenschaffende Industrie eng an den Schiedsspruch für die nordwestliche Gruppe anschließt. Für die weiterverarbeitende Metallindustrie, die den größten Teil des Hagen-Schwelmer Bezirks ausmacht, wird die bisherige wöchentliche Arbeitszeit von 57 Stunden auf 56 Stunden verkürzt. Die Laufzeit des neuen Spruches soll bis 1. Dezember 1928 gehen, d. h. bis zu dieser Zeit soll dem Kampf der Metallarbeiterschaft um den Achtstundentag ein Riegel vorgeschoben werden.

Seit der Kündigung des Abkommens durch die Gewerkschaften hat der DMV. nicht eine einzige Versammlung veranstaltet, in der zu der Bewegung Stellung genommen worden wäre.

Die Hagen-Schwelmer Metallarbeiter dürfen sich nicht mit der Ablehnung begnügen, sondern ihre Aufgabe ist es, den Kampf für die Erringung des Achtstundentages auch gegen die Verbindlichkeitserklärung durch das Verlassen der Betriebe nach acht Stunden durchzuführen.

Schandspruch für die Metallindustrie in Velbert

Nach der Abwürgung der Bewegung in der nordwestlichen Metallgruppe, nach den weiteren Schandsprüchen für die Metallindustrie von Hagen-Schwelm und Krefeld ist nunmehr ein weiterer Schandspruch für die Metall-(Schloß-)Industrie in Velbert gefällt worden, der eine Lohnerhöhung von 8 bis 10 Prozent vorsieht, obgleich die Gewerkschaften 20 Prozent Lohnerhöhung gefordert hatten. Dieser Schiedsspruch hat bei den Metallarbeitern eine solche Erregung hervorgerufen, daß nach seinem Bekanntwerden die Schleifer der größten Firma in Velbert ganz spontan die Arbeit für zwei Stunden einstellten.

Diese Empörung richtet sich nicht nur gegen den Schiedsspruch, sondern gleichzeitig gegen die Gewerkschaftsbureaukratie.

Soll das Inkrafttreten des Schandspruches verhindert werden, gibt es keinen anderen Ausweg als die Aufnahme des Kampfes für die aufgestellte Forderung von 20 Prozent Lohnerhöhung auch gegen eine Verbindlichkeitserklärung des gefällten Schiedsspruches, um damit die Schranken des Schlichtungszwanges zu durchschlagen und die erhobene Forderung im Kampfe durchzusetzen.

Verbindlichkeitsdiktat auch für Sachsen?

(Eig. Drahtm.) Leipzig, 5. Januar.

Der Reichsarbeitsminister Brauns hatte für gestern Schlichtungsverhandlungen in der sächsischen Hüttenindustrie im Reichsarbeitsministerium angesetzt, über deren Ergebnis vorläufig noch nichts bekannt ist. Lakonisch berichtet der heutige „Vorwärts", daß die Verhandlungen sich außerordentlich schwierig gestalten und da kaum auf eine Einigung zu rechnen ist, würde heute der Reichsarbeitsminister die Schiedssprüche zur Regelung der Arbeitszeit und des Lohnausgleiches in der sächsischen Hüttenindustrie wahrscheinlich für verbindlich erklären.

Amerikanische „Friedensoffensive"

Ein neuer Völkerbund — gegen England? — Die beste Illustration dazu: Der Krieg in Nikaragua

Bekanntlich wurde von dem französischen Minister des Auswärtigen Amerika ein Vertragsentwurf vorgeschlagen, der die Anwendung des Krieges unter diesen beiden Staaten verwirft. Daraufhin hat Amerika, von Kellogg gezeichnet, eine Antwort losgelassen, die von der deutschen bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse mit großem Jubel als eine Friedensoffensive aufgenommen und begrüßt wird. Der wichtigste Abschnitt aus der Antwort Amerikas an Frankreich lautet folgendermaßen:

„Angesichts der traditionellen Freundschaft ... ist mir der Gedanke gekommen, daß die beiden Staaten, statt sich auf eine zweiseitige Erklärung der von Herrn Briand vorgeschlagenen Art zu beschränken, einen noch bedeutsameren Beitrag für den Weltfrieden leisten könnten, wenn sie sich in dem Bemühen vereinen, die Anhängerschaft aller hauptsächlichsten Weltmächte zu erlangen, zu einer Erklärung, in der sie auf den Krieg als ein Instrument der nationalen Politik verzichten.

Eine solche von den großen Weltmächten erlassene Erklärung müßte auch allen anderen Staaten ein eindrucksvolles Beispiel sein und aller Voraussicht nach auch die anderen Staaten veranlassen, ebenfalls dieses Vertragsinstrument zu unterzeichnen und damit zwischen allen Staaten ein Uebereinkommen zu treffen, wie es bisher nur zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten vorgeschlagen ist.

Die Regierung der Vereinigten Staaten ist daher bereit, mit der französischen Regierung zusammenzugehen, mit dem Ziel, unter den Großmächten einen Vertrag herbeizuführen, zu dem allen Staaten der Beitritt offen steht und der den Krieg verdammt und auf ihn als ein Mittel der nationalen Politik zugunsten einer Regelung internationaler Streitfälle verzichtet.

Wenn die französische Regierung bereit ist, sich mit der Regierung der Vereinigten Staaten in diesem Bestreben zu vereinen und mit den Vereinigten Staaten und den anderen Weltmächten einen geeigneten mehrseitigen Vertrag abzuschließen, so werde ich mich glücklich schätzen, unverzüglich in Besprechungen einzutreten zur Vorbereitung eines Vertragsentwurfes auf Grund der von Herrn Briand vorgeschlagenen Richtlinien, um ihn von Frankreich und den Vereinigten Staaten gemeinsam den anderen Mächten vorzulegen.

gez.: Kellogg."

Praktisch verwirklicht, würde dieser von Amerika vorgeschlagene Staatenbund einen „Völkerbund" unter Führung von Amerika ergeben. Warum geht Amerika nicht den einfacheren Weg und schließt sich dem Genfer Völkerbund an? Wir glauben, daß sich aus der richtigen Beantwortung dieser Frage die wahren Absichten des Dollarimperialismus erkennen lassen. Amerika will der Herr der Welt, will der ausschlaggebende imperialistische Staat sein. Und darum entwirft es hier den Plan eines Völkerbundes unter amerikanischem Kommando. England ist ja der Kopf des Genfer Völkerbundes! Und zwischen England und Amerika bestehen große wirtschaftspolitische Differenzen an allen Brennpunkten der Welt, von den Oelquellen in Baku bis zu den Baumwollfeldern in Indien. Daraus enthüllt sich der Plan Amerikas nur als ein Stück aus einer systematischen Pakt- und Bündnispolitik nicht zum Zwecke der Erhaltung des Friedens, sondern zur Vorbereitung kommender Kriege. Der Friedenspakt Amerikas ist nichts weiter als ein Manöver, sich in Frankreich, aber auch in Deutschland Bundesgenossen zur Stärkung seiner Weltmacht, zur Einkreisung Englands, aber auch zur Intervention nach der Sowjetunion zu verschaffen.

Darum wird die Arbeiterschaft sich mit diesem friedlich aufgemachten Kriegspakt noch sehr gründlich beschäftigen müssen.

Metallarbeiter, rüstet zum Kampf!

—e. Halle, 5. Januar.

Die Lohntafel ist gekündigt. Damit hat der Kampf um die Erhöhung des Lohnes in den Tarifgebieten Anhalt, Halle und Magdeburg der Metallindustrie begonnen. Die Forderungen, um die es geht, sind bis jetzt noch nicht formuliert. Eine Geschäftsführertagung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, die in diesen Tagen stattfindet, wird sie erst noch festsetzen. Wird aber diese Geschäftsführertagung auch alles tun, um den Kampf so vorzubereiten, daß er siegreich für die deutsche Metallarbeiterschaft enden wird?

Die Frage stellen, heißt, sie leider verneinen. Noch befinden sich die meisten Zahlstellen und besonders die Bezirksleitungen in den betreffenden Tarifgebieten in den Händen der reformistischen Bureaukratie. Und diese hat erst wieder in den Kämpfen in der rheinisch-westfälischen, Krefelder, sächsischen usw. Metallindustrie bewiesen, daß sie wohl zu Beginn einer solchen Kampfperiode große Reden schwingen kann, daß sie aber, geradezu feige und leichtsinnig, nichts tut, um den Kampf gründlich vorzubereiten und zum Schluß schließlich willig unter das Diktat des Reichsarbeitsministers kraucht, sich der Verbindlichkeitserklärung beugt. Doch ehe wir näher eingehen auf das, was die Metallarbeiterschaft von ihrer Führung verlangen muß, müssen wir uns kurz die Frage beantworten, hat denn ein Kampf um höheren Lohn auch Aussichten auf Erfolg?

Und tatsächlich sind hier und da unter den Metallarbeitern Stimmungen, die hinweisen auf die z. B. von Lindner-Ammendorf angekündigten Entlassungen und befürchten, daß die wirtschaftliche Lage in der Metallindustrie für einen Lohnkampf nicht gerade günstig sei. Dennoch ist es umgekehrt! Seit langen Jahren war die Lage in der Metallindustrie für einen aussichtsreichen Lohnkampf nie so günstig wie jetzt.

Wenn Lindner auch vorsichtshalber Kündigungen ausgesprochen hat, so besteht hier doch die Möglichkeit, daß wenigstens der größte Teil der 400 gekündigten Arbeiter nicht zu entlassen werden braucht. Aber Lindner nimmt ja eigentlich eine Ausnahmestellung unter den Metallfabriken ein. Die allgemeine Lage der Metallindustrie ist auch nach dem letzten Wirtschaftsbericht des hallischen Bankvereins als sehr günstig anzusehen. Der Exportanteil der mitteldeutschen Metall- und Maschinenindustrie, der vor dem Kriege etwa 40 bis 45 Prozent betrug, ist hiernach im vergangenen Jahr wieder auf 30 bis 35 Prozent gestiegen. Die Hallesche Maschinenfabrik hat kürzlich erst für den Bau einer englischen Zuckerfabrik einen größeren Auftrag erhalten. Damit hat sie neben ihren alten ausländischen Absatzmärkten (besonders in den holländischen Kolonien) sich auch England als Absatzmarkt erobert. Die Wegelin & Hübner A.-G. ist besonders von der hiesigen chemischen Industrie mit großen Aufträgen versehen. Aber auch von der Kunstseide und Spinnereibranche hat sie große Aufträge auf Spezialmaschinen.

Da die gesamte mitteldeutsche Metallindustrie für die hier sehr starke Braunkohlen-, chemische, Elektrizitäts- und Zuckerindustrie Maschinen liefert, aber auch große Auslandsaufträge (bis nach der Sowjetunion und nach Australien) hat, ist in jeder Weise mit langfristigen und vorteilhaften Aufträgen zu rechnen. Firmen wie Kathe, Diemitz, oder Otto Kühn, Halle, haben so große Aufträge, daß sie in den letzten Monaten fortgesetzt ihre Belegschaften vermehren mußten.

*

Aufträge sind da, die Industrie hat ausreichende Beschäftigung und macht auch sehr hohe Gewinne und ist in der Lage, der Arbeiterschaft höhere Löhne zu zahlen. Die Lohnforderungen der mitteldeutschen Metallarbeiter sind angesichts der günstigen Lage in der Metallindustrie und der bekannten schlechten Entlohnung, wenn man so will, mehr als gerecht. 25 bis 30 Prozent (oder besser vielleicht 20 bis 25 Pf. pro Mann und Stunde) wären das mindeste, was die Metallarbeiter fordern müßten und die Unternehmer bewilligen könnten. Aber wahrscheinlich werden die Unternehmer jede Forderung der Metallarbeiterschaft ablehnen und dann wird das übliche Theater losgehen: Schlichtungsverhandlungen werden angesetzt; ein Schiedsspruch, der den Metallarbeitern so gut wie nichts bringt, wird gesprochen; die Metallarbeiter werden ihn in Versammlungen ablehnen; auch die Bureaukratie wird dieses Mal dagegen sein; natürlich werden die Unternehmer tüchtig schimpfen und erklären, auch das können wir nicht zahlen. Dann wird die Verbindlichkeit ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280105-19/fragment/page=0001

chen und die Gewerkschaftsführer, diese Niederlagen-...egen, erklären: Gegen die Verbindlichkeit können ...nicht an, wir müssen uns dem Machtwort des Staates beugen!

Es ist nicht schwer, diesen Verlauf vorauszusagen. In der Metallindustrie von Krefeld, von Velbert, in Hagen usw. liegen und verlaufen die Dinge momentan genau so. Aber muß und soll sich denn immer wieder die Arbeiterschaft diesen Schiedssprüchen und den Verbindlichkeitserklärungen fügen, wo es klar auf der Hand liegt, daß diese immer nur im Interesse des Unternehmertums ausgesprochen werden? Keineswegs! Wir müssen gegen die Schiedssprüche und die Verbindlichkeitserklärung den Kampf führen, und zwar mit den Mitteln des offenen Kampfes, mit Streik bis zum Sieg. Nur dann werden wir Aussicht auf wirkliche Erhöhung unseres Lohnes haben.

Schon der mitteldeutsche Bergarbeiterstreik hat bewiesen, daß durch offenen Kampf mehr herauszuholen ist, als durch die elende Verhandelei. Und wenn sich im mitteldeutschen Bergarbeiterkampf die Bureaukratie nicht der Verbindlichkeit gebeugt, sondern erklärt hätte: „Wir kämpfen weiter bis unsere Forderungen vollkommen erfüllt sind", dann wäre die Bergarbeiterschaft mit einem der Kampfsituation entsprechenden guten Resultat aus dem Gefecht gekommen. Auch aus dem großen Ringen in der Metallindustrie von Rheinland-Westfalen ergibt sich die Notwendigkeit, daß die Arbeiterschaft auf das Schlichtungswesen pfeift und offen mit den letzten Gewerkschaftsmitteln die Kämpfe für ihre Forderungen führt. Wir haben ja erlebt, daß sogar sozialdemokratische Schlichter absolut im Sinne der Unternehmer gearbeitet haben!

Wenn die mitteldeutsche Metallarbeiterschaft mit wirklichen Erfolgen aus diesem Kampf hervorgehen will, dann muß sie von den Betrieben aus den größten Druck auf die Bureaukratie um die Organisierung des offenen Kampfes führen. Warum schweigt die Bureaukratie? Warum führt sie in der Arbeiterpresse keine systematische Kampagne über die elende Lage der Metallarbeiterschaft? Warum mobilisiert sie jetzt nicht mit der letzten Kraft den Kampf, der unausbleiblich ist, wenn ein Sieg erfochten werden soll? Es gibt auf diese Fragen nur die eine Antwort: Auch dieses Mal wieder will die Bureaukratie dem offenen Kampfe ausweichen, auch dieses Mal wird sie sich bereitwillig unter einen Schiedsspruch fügen, auch dieses Mal handelt sie nach den Prinzipien ihrer Niederlagenstrategie.

Darum, Metallarbeiter, springt Ihr vor die Front! Gewinnt den letzten Mann im Betriebe für den Kampf! Ihr in den Großbetrieben, mobilisiert auch die kleineren Quetschen und stellt unter Euch das engste Bündnis her. Verschärft den Druck auf die Bureaukratie! Formuliert die Forderungen in den Betrieben und formiert die Kampffront von unten!

Schiele

„Du sollst nicht lügen" — scheint nicht gerade zum Leitspruch der Bürgerblockregierung zu gehören, wohl aber: „Du sollst recht dumm lügen"; — so repräsentiert wenigstens Herr Schiele diese Regierung. Obwohl diesem Herrn unlängst in einer Sitzung des Reichstags dreimal nachgewiesen wurde, daß er dummfrech die Wahrheit auf den Kopf stellt, hat er bald darauf im Rundfunk eine Rede gehalten, in der er Zahlenangaben über die Lage der Landwirtschaft machte, die ein vollkommen falsches Bild geben. Nun wird der Geschäftsbericht der W. A. Scholten Stärke- und Sirupfabriken A.-G. in Brandenburg veröffentlicht, bei der Schiele Aktionär ist, und wieder zeigt sich, daß Herr Schiele im Reichstag gelogen hat.

Als ihm vorgeworfen wurde, daß er im Interesse seiner Scholten-Aktien für Erhöhung des Maiszolles eintrete, erklärte er, die Maiszollerhöhung schädige seine Aktien, denn die Scholten A.-G. verarbeite Mais, müsse also nunmehr teurer einkaufen. In dem vorliegenden Geschäftsbericht wird jetzt mit keinem Worte von Maisverarbeitung gesprochen, um so mehr von der Verarbeitung von Kartoffeln und Stärke. Die Maiszollerhöhung stärkt die Konkurrenzfähigkeit der kartoffelverarbeitenden Stärkeindustrie, also auch Schieles Scholten A.-G.

Der Geschäftsbericht zeigt auch, warum es Schiele mit der Maiszollerhöhung so eilig hatte. Die Scholten A.-G. arbeitete mit Unterbilanz. Jetzt aber, nach der Maiszollerhöhung, erklärt die Scholten, daß die Aussichten im neuen Jahre günstige seien. Solche Regierungskunst, wie sie bei Schiele offen zutage tritt, wird gewöhnlich mit Korruption bezeichnet, gehört aber zum Bestandteil der ganzen bürgerlichen Politik. Der eine handelt mit Oberbürgermeisterposten, der andere macht's wie Schiele.

Niedner geht — die Klassenjustiz bleibt

(WTB.) Berlin, 4. Januar.

Der „Reichsanzeiger" gibt bekannt, daß der Senatspräsident beim Reichsgericht Niedner auf seinen Antrag unter Gewährung des gesetzlichen Ruhegehaltes mit Ablauf des 31. Januar 1928 in den Ruhestand versetzt worden ist.

Herr Niedner geht, mit Ruhegehalt — einem wohlverdienten wird die bürgerliche Presse schreiben. Und sie hat Recht dazu, denn mit Niedners Hilfe sind viele tausende proletarischer Kämpfer hinter Zuchthausmauern gebracht worden. Wie Niedner zu Werke ging, dafür nur einen Beweis:

„Auf Ihre Zeugen kommt es gar nicht an. Wir glauben Ihnen, daß Sie den Artikel vor dem Druck nicht gelesen haben, wir glauben Ihnen, daß Sie überarbeitet gewesen sind. Aber darauf kommt es nicht an. Sie sind als kommunistischer Funktionär ein Feind des Staates. Und wir haben die Aufgabe, diesen Staat vor seinen Feinden zu schützen und müssen Sie verurteilen."

Geschniegelt, gebügelt, aber zynisch brutal: Du bist Kommunist! Ob Du was gemacht hast oder nicht: auf Jahre ins Gefängnis mit Dir! Wegen dieser Methode war Niedner auch der angesehenste Staatsanwalt der Bourgeoisie. Aber gerade darum sendet ihm das Proletariat finstere Flüche nach, gerade darum wird sein Name immer verknüpft sein mit der Erinnerung an Klassenjustiz und Kommunistenverfolgung, an Parteiverbot und Bürgerblockterror.

Trotzki — in Naumburg a. S.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" hat es jedenfalls geträumt

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" bringt folgende Meldung, bei der der Wunsch der Vater des Gedankens ist:

„Wie uns berichtet wird, soll Trotzki in Deutschland, und zwar in Naumburg a. d. S. weilen. Naumburg bzw. Suhl ist die Hochburg der kommunistischen Oppositionsgruppe in Deutschland (Richtung Ruth Fischer). Wir geben dieses Gerücht unter dem Vorbehalt, der allen kommunistischen Dingen gegenüber angebracht ist, wieder. Von russischer Seite wird erklärt, Trotzki befinde sich noch in Rußland."

Seit einigen Tagen kann man nicht nur in der SPD.-Presse den Namen Suhl finden, sondern auch vom „Berliner Tageblatt" bis zur „VAZ." und „Täglichen Rundschau" werden immer wieder Notizen über Suhl veröffentlicht, aus denen man eine rührende Sorge der Bourgeoisie um das Schicksal der dortigen Parteispalter herauslesen kann, während man auf der anderen Seite in diesen Notizen die Hoffnung äußert, daß mit Suhl nun die Spaltung in der ganzen KPD. beginnt. Diese Hoffnungen der Bourgeoisie sollten allen oppositionellen Arbeitern wirklich Grund geben, darüber nachzudenken, ob man noch länger den Leuten um Maslow, Scholem, Urbahns und Guido Heym nachlaufen soll. Was die „VAZ." über Naumburg träumt, wird unsere dortigen Genossen besonders heiter stimmen.

Rettungsaktion für Schulgesetz und Bürgerblock

(Eig. Meld.) Berlin, 4. Januar.

Nachdem die „Rote Fahne" die geheimen Verhandlungen zwischen Zentrum und Deutschnationalen über die Durchpeitschung des Reichsschulgesetzes enthüllte und auch das Einschwenken der Deutschen Volkspartei klarstellte, muß nun auch die bürgerliche „Krisenmacher"-Presse diese Tatsache zugeben.

Die heutige Abend-„Voss." bringt einen Leitartikel mit der Ueberschrift: „Rettungsaktion für das Schulgesetz".

Dort heißt es u. a.:

„Ein kleiner Ausschuß der Regierungskoalition — jede Partei durch einen Vertrauensmann vertreten — ist jetzt an der Arbeit, als Eisbrecher für den Keudellschen Schulgesetzentwurf zu wirken...

Im Dezember ging der Streit um die Frage der Aufsicht über den Religionsunterricht. Nach dem Entwurf der Regierung soll die Einsichtnahme in den Religionsunterricht den obersten Kirchenbehörden zustehen, die dieses Recht auf untergeordnete Organe übertragen können. Diese Bestimmung des Entwurfes ist nicht nur von der Opposition, sondern auch von der Deutschen Volkspartei bekämpft worden mit dem Argument, daß sie praktisch auf eine Beaufsichtigung des Schulunterrichts durch den Ortsgeistlichen hinauslaufen würde. So war die Bestimmung auch sicherlich gemeint. Eine Verständigung zwischen den Koalitionsparteien wurde nicht erreicht. Es tauchte u. a. der Vorschlag auf, die Frage des Religionsunterrichts und seine Beaufsichtigung in einem besonderen Gesetz zu regeln. Wie schon mehrfach bei früheren Anlässen ist vom Zentrum wiederum erklärt worden, daß **mit dem Schulgesetz die gegenwärtige Koalition stehe und falle.**

Jetzt soll durch einen kleinen Ausschuß die Vorarbeit für ein Kompromiß getan werden. Man wird dabei so tun, als handele es sich wirklich nur um die Schule und nur um die Beaufsichtigung des Religionsunterrichtes. Aber die Auguren, die sich ereifern, wissen genau, daß die Entscheidung, ob das Schulgesetz in diesem Reichstag zustande kommt oder nicht, **von ganz anderen politischen Voraussetzungen** abhängt."

Dann muß die „Vossische Zeitung" klipp und klar eingestehen, daß alles Gerede über den scharfen Widerstand der Deutschen Volkspartei gegen das Schulgesetz nicht zutrifft, sondern daß die entscheidenden Kreise der Deutschen Volkspartei entschlossen sind, den jetzigen Reichstag und die Bürgerblock-Regierung zusammenzuhalten und das Schulgesetz mit den Koalitionspartnern gemeinsam durchzupeitschen. Schamhaft schreibt die „Voss.":

„Bei der Verschiedenheit und den wechselnden Strömungen innerhalb der Deutschen Volkspartei ist es durchaus möglich, daß jetzt die für die Verwirklichung des Schulgesetzes die stärkste ist."

Damit erhalten also die „Krisenmacher" im „Vorwärts" und im Sozialdemokratischen Parteivorstand eine klatschende Ohrfeige und sämtliche SPD.-Parolen über das auf Grund des Reichsschulgesetzes bevorstehende Auseinanderfliegen der Bürgerblock-Regierung erweisen sich als ein glatter Schwindel, der die Arbeiterschaft beruhigen und dem Bürgerblock in die Hände arbeiten sollte.

Polimaxe . . .?

Gas — das neueste Kampfmittel der Polizei gegen die Arbeiterschaft

In dem Dortmunder Zentrumsorgan „Tremonia" vom 27. Dezember veröffentlicht der Polizeimajor a. D. Eischeit-Weimar einen längeren Artikel, in dem er sich für die Verwendung von Tränengas bei der Schutzpolizei einsetzt. Eischeit empfiehlt, **die gesamte Polizei mit minimaxartigen Polizeitornistern auszurüsten** und mittels dieser **„Polimaxe"** Reizgase gegen Massenansammlungen zu verwenden. Dann macht der Major Eischeit folgende interessante Mitteilung:

„Die thüringische Gefängnisverwaltung will vorerst, sobald die Industrie einen Apparat anbietet, mit dem „Polimaxe" **Versuche in Strafanstalten** machen, denn bei Strafanstaltsmeutereien sind die eingeschlossenen Gefangenen in Gemeinschaftssälen mittels solcher eingespritzter Tränenerreger einfach außer Gefecht zu setzen und leicht zu fesseln. Es wird also darauf ankommen, von hier aus die ersten Versuche **auch in den preußischen Gefängnisanstalten** zu machen, und dann wird die Polizei sich entschließen können, auch weitere Versuche mit dem Reizgas anzustellen. Sicherlich vermögen **auch im Straßendienst** Tränenerreger als moderne Polizeiwaffe manchen Dienst zu leisten."

Es handelt sich also um ganz konkrete Pläne der thüringischen Regierung, die von dem Herrn Polizeimajor verraten werden. Die Brutalität, die Strafgefangenen als Versuchskaninchen für neue Polizeiwaffen zu gebrauchen, ist nicht zu überbieten. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Giftgasindustrie die Herstellung der von Eischeit vorgeschlagenen „Polimaxe" schon eingeleitet hat, so daß binnen kurzem die ersten Versuche an Strafgefangenen, womöglich gar politischen Gefangenen, begonnen werden können.

Auch im Weltkrieg begann man zunächst mit dem „harmlosen" Reizgas, um schließlich mit dem mörderischen Gelbkreuz und Blaukreuz zu enden. Genau so wird es bei den Gaskampfmitteln der Polizei sein. **Die Polizei des Kapitalistenstaates mit Giftgas gegen die Arbeiterschaft: das sind die Aussichten der nächsten Zukunft!**

Neues Klassenurteil

(Eig. Drahtm.) Leipzig, 5. Januar.

Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Genossen Pollmann aus Mecklenburg, der sich bereits seit längerer Zeit in Strafhaft befindet, wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu einer Zusatzstrafe von 1 Jahr Zuchthaus und 150 Mark Geldstrafe. Er sollte 1923 in Mecklenburg, und zwar in Güstrow Waffen und Sprengstoff, besessen und den „Umsturz" betrieben haben.

Eine Abfuhr

Einerseits schickt die bayrische Regierung den Bauern den Gerichtsvollzieher ins Haus und andererseits sucht sie einflußreiche Bauern durch Titelverleihungen für sich zu gewinnen. So erhielt auch der Bauer Joseph Huber von der Gaise, Bezirk Gmünd am Tegernsee, den Titel Oekonomierat. Huber erklärt aber nun in der Presse, daß er den Titel ablehne, er sei nach wie vor der Bauer Joseph Huber. — Eine gute Abfuhr für die Held-Regierung.

Lindbergh, der Friedensengel Amerikas

(Eig. Meldg.) Washington, 4. Januar.

Der Präsident Coolidge hat nach einer Konferenz mit dem Marinesekretär Wilbur die Entsendung weiterer Marinetruppen nach Nikaragua angeordnet. Nach dem Eintreffen dieser Verstärkung werden sich rund 25 000 Mann amerikanische Truppen auf dem Boden Nikaraguas befinden, ausgerüstet mit den modernsten technischen Kriegsmitteln. Das Staatsdepartement gibt dazu eine schamlose Erklärung heraus, in der es heißt, daß die Vereinigten Staaten die Truppen nur entsende, damit sie mit der Nikaraguanischen Gendarmerie zusammen die Ordnung wahren „und dafür wirken, daß „freie Wahlen" stattfinden können". Die Washingtoner Regierung lasse sich hierbei „lediglich von dem Geist der Freundschaft und Hilfsbereitschaft für Nikaragua leiten.

Die Assoziated Presse meldet aus San Salvador:

„Eine Gruppe hier ansässiger nikaraguanischer Privatbürger überreichte dem amerikanischen Flieger Lindbergh eine Denkschrift, in der sie ihn als Luftbelden und Friedensbotschafter begrüßt und ihn ersucht, seine guten Dienste auszuüben, damit die amerikanischen Marinesoldaten ihre Feindseligkeiten in Nikaragua einstellen".

Im Hinblick auf die bevorstehenden Präsidentschaftswahlen haben sich einige demokratische Blätter jetzt entschlossen, kritisch zu den Maßnahmen der amerikanischen Regierung gegenüber der Bevölkerung von Nikaragua Stellung zu nehmen. Eine Zeitung erklärt z. B.: **die amerikanische Oeffentlichkeit werde schamlos hintergangen, Nikaragua sei zu einem Protektorat der Vereinigten Staaten geworden, die in Nikaragua nicht gegen Banditen kämpfe, sondern rücksichtslos die Bürger Nikaraguas bekämpfe, die sich gegen die Herrschaft der Vereinigten Staaten auflehnen.**

Bloß 16 Tote!

Das Staatsdepartement dementiert die von Pedro Zapeda, dem nikaraguanischen liberalen Agenten in Mexiko (Stadt) aufgestellten Behauptungen, daß in den letzten Monaten **mehrere Hundert amerikanische Marinesoldaten** in Nikaragua getötet worden seien. Das Staatsdepartement gibt die amerikanischen Gesamtverluste mit 16 Toten und etwa 40 Verwundeten an. Die Verluste der Streitkräfte des Generals Sandino, des Führers der Aufständischen, an Toten werden auf etwa 400 geschätzt.

Nach bekannten Muster sind die Verlustziffern des Nachrichtenvermittlers unbedingt heruntergelogen.

Zunehmende Kapitalbildung auf Kosten der Werktätigen

Die Bilanzen der großen Konzerne weisen durchweg gesteigerten Reingewinn auf. Nach dem Bericht des Treuhänders für die Industrieobligationen (Dawes-Vertrag) stieg die durchschnittliche Dividende von 254 wichtigsten Aktiengesellschaften im dritten Reparationsjahr von 4,76 auf 5,22 Prozent. Jetzt veröffentlicht die Reichskreditanstalt eine Schätzung der Kapitalbildung in Deutschland, wobei die Verschuldung gegenüber dem Ausland abgezogen ist. Es handelt sich hier also um die sogenannte innere Akkumulation.

Im alten Reichsgebiet wurden für 1913 nach Helfferich errechnet:

1 Milliarde aus Zinsüberschüssen und
7,5 Milliarden Produktionsüberschüsse

Für 1925, heutiges Reichsgebiet, außer Saargebiet

aus Produktionsüberschuß	6,4 Milliarden
1926	6,3 Milliarden
1927	7,6 Milliarden

Das sind in den letzten drei Jahren durchschnittlich 6,8 Milliarden. Trotz gestiegener Verschuldung an das Ausland ist also die innere Kapitalneubildung im letzten Jahre größer gewesen als 1925 und 1926.

Das sind die Erfolge der Rationalisierung und der Politik des Bürgerblocks.

Wir werden in einem späteren Artikel hierauf noch besonders eingehen.

Krefelder Schandspruch von den Metallarbeitern abgelehnt

Nachdem eine am 1. Januar stattgefundene Versammlung des christlichen Metallarbeiter-Verbandes die Schiedssprüche über Lohn- und Arbeitszeit für die Krefelder Metallindustrie abgelehnt hatte, nahm am 2. Januar eine Konferenz der Betriebsräte und Vertrauensleute des DMV. in demselben Sinne zum Krefelder Schandspruch Stellung. Damit wäre der Schiedsspruch von den Gewerkschaften einmütig abgelehnt. An den Krefelder Metallarbeitern liegt es, nunmehr alle Maßnahmen zum Kampf für die aufgestellten Gewerkschaftsforderungen auch gegen die zu erwartende Verbindlichkeitserklärung zu treffen.

Ein Zeiß-Planetarium für Moskau

(WTB.) Moskau, 4. Januar.

Die Sowjets der Stadt Moskau haben der Firma Carl Zeiß in Jena die Lieferung eines Zeiß-Planetarium in Auftrag gegeben. Es wird im Zentrum Moskaus in den ehemaligen Moskauer Zirkus eingebaut. Der Projektionsraum bietet etwa 700 Personen Platz. Die Eröffnung des Zeiß-Panetariums erfolgt im Mai d. J.

(Uebrigens sollte kein Arbeiter, der Jena oder Leipzig besucht, versäumen, sich einen Vortrag in den dort aufgestellten Planetarien anzuhören und anzusehen.)

Die „Blauen Blusen" in Lettland

Die Moskauer „Blauen Blusen", die mit größtem Erfolg in Deutschland aufgetreten sind, haben auf der Rückreise zwei Aufführungen in Riga veranstaltet, wo sie von den Arbeitern begeistert empfangen wurden. Den „Blauen Blusen" sind auch Einladungen aus anderen Städten Lettlands zugegangen.

Ein Dynamitattentat wurde in Scranton (Pennsylvania) auf eine Zeitung ausgeführt. Drei Personen erlitten Verletzungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280105-19/fragment/page=0002

Verschärfter Faschismus überall

Mit dem Anwachsen wirtschaftlicher Schwierigkeiten und der sich stärker bemerkbar machenden Opposition der Arbeiterschaft steigern die faschistischen Regierungen ihre Anstrengungen, um die Arbeiterbewegung zu zerschlagen, die Opposition in Ohnmacht zu drängen.

Stärkere Pressenebelung in Polen

Pilsudski, der ehemalige Sozialist und Freiheitskämpfer, jetzt wütender Kommunistenjäger, der die vom Völkerbund proklamierten Rechte der nationalen Minderheiten mit Füßen tritt, will durch verschärfte Pressenebelung jede Kritik gegen seine diktatorischen Maßnahmen ersticken. Jetzt werden sämtliche Redakteure eines Blattes für Preßvergehen verantwortlich gemacht. Preßvergehen lassen sich konstruieren und so hat Pilsudski mit dem neuen Gesetz alle Redakteure an die Kette. Außerdem wird das Beschlagnahmerecht erweitert und für bestimmte Preßvergehen die Geldstrafe von 1000 auf 2000 Zloty erhöht.

Blutjustiz in Litauen

Nachdem Woldemaras durch das Kriegsgericht den geflüchteten sozialistischen Sejm-Abgeordneten Peplauskas in Abwesenheit hat zum Tode verurteilen lassen, ist das Gelüst nach Todesurteile wieder stärker geworden. Das Kriegsgericht verurteilte einen Demokraten, Schwabadinski, und ein Fräulein Kanawskaite zum Tode, ein Angeklagter, auch kein Revolutionär, erhielt 8 Jahre, eine Frau Salene 4 Jahre und Frau Jakunenin 1 Jahr Zuchthaus, angeblich wegen Spionage zugunsten Polens. Der ebenfalls geflüchtete Sozialistenführer Pletschkatitis erklärte einem Vertreter des „Berliner Tageblatt", die Beschuldigungen Woldemaras gegen die litauischen Emigranten hätten keine Spur von Berechtigung. Man wolle lediglich wirtschaftliche und diplomatische Verständigung mit Polen. Woldemaras braucht den Schrecken der Landesverräterei, um nicht bei den Nationalisten in Ungnade zu fallen und sein eigenes Terrorsystem zu stützen.

Peitsche und „Zuckerbrot" in Italien

Die Klassengegensätze beginnen den Faschismus zu würgen. Lohnherabsetzungen sind wiederholt durchgeführt worden. Um jede Opposition zu verhindern, werden alle nichtfaschistischen Organisationen aufgelöst, verboten. Faschistische Gewerkschaften sollten mit faschistischen Unternehmerorganisationen die Arbeitsverhältnisse faschistisch regeln. Die faschistischen Leitungen dirigierten nach dem Befehl der Unternehmer — Druck von unten lenkt aber nun schon anders. Der Leiter des faschistischen Seeleuteverbandes steht in Widerspruch zu den Forderungen der italienischen Reeder, die Löhne erneut um 20 Prozent herabzusetzen. Das Oberste Arbeitsgericht in Rom konnte noch keine — „Verständigung" herbeiführen. Scharfe Gegensätze auch in der Automobilindustrie in Turin. Die Unternehmer forderten erneut: 10 Prozent Lohnabzug! Die Arbeiter lehnen strikte ab. Mussolini versucht nun mit Versprechungen zu dämpfen. Einem Ausfrager erklärte er, bald werde die Welt erkennen, daß er kein Tyrann, sondern ein Reformator und Kulturpionier sei. Gleichzeitig gab Mussolini den Befehl an die Schulbehörde, alle Knaben und Mädchen in die faschistischen Jugendorganisationen hineinzutreiben.

Wiener Polizei macht sich bombensicher

Der österreichische Justizminister Dinghofer hat sich zur Vorsicht schon zum ersten Präsidenten des Obersten Gerichtshofes ernennen lassen. Eine Kabinettkrise schreckt ihn nicht mehr. Polizeidiktator Schober läßt die Wiener Polizeidirektion zu einer Art Festung ausbauen und beschafft Panzerautos für die Polizei.

Klassenurteile gegen kommunistische Journalisten

(WTB.) **Paris**, 4. Januar.

Der Geschäftsführer der kommunistischen Zeitung „Humanite" und ein Redakteur des Blattes sind gestern vom Strafgericht wegen neun in der Zeit vom 31. Mai bis 5. Oktober 1927 in diesem Blatt veröffentlichter Artikel, die nach Ansicht des Gerichtes eine Aufreizung von Militärpersonen zum Ungehorsam enthielten, zu hohen Gefängnis- und Geldstrafen verurteilt worden. Der Geschäftsführer erhielt zwei Jahre Gefängnis und 3000 Franken Geldstrafe und der Redakteur drei Monate Gefängnis und 200 Franken Geldstrafe.

Englisch-französischer Druck auf Litauen?

Nach einer Meldung des „Expreß Porannu" sind sowohl der französische, als auch der englische Gesandte bei der litauischen Regierung in Kowno mit einer geheimen Intervention vorstellig geworden und sollen Woldemaras kategorisch darauf hingewiesen haben, daß es im Interesse Litauens liege, unverzüglich die Verhandlungen mit Polen auf der in Genf geschaffenen Grundlage zu beginnen und dabei auf jede Aufrollung der Wilna-Frage zu verzichten.

Wer hat die Wiener Juliopfer unterstützt?

Noch eine Antwort auf den „Volksbote"-Schwindel über die Rote Hilfe

Am 30. Dezember 1927 ließ sich das „Berliner Tageblatt" durch seinen Wiener Korrespondenten berichten, daß „die Sorge für die Familien der 89 nicht uniformierten Toten lediglich Sache der Sozialdemokraten gewesen" sei. Dieser Satz ist von Anfang bis zu Ende den Tatsachen nicht entsprechend.

Sofort nach den Wiener Juli-Kämpfen setzte die Rote Hilfe Oesterreichs mit ihrer großzügigen Unterstützungsaktion ein. Erst viele Wochen später, nachdem Erhebungen, Feststellungen, Berichte eingegangen waren, entschloß sich die Sozialdemokratische Partei Oesterreichs dann, von dem gesammelten Gelde den Opfern der Wiener Juli-Kämpfe auch Unterstützungen zuzuführen.

Wöchentlich zahlte die Rote Hilfe Oesterreichs sofort, als die bitterste Not da war, den Opfern eine Unterstützung. Die Rote Hilfe Oesterreichs war es auch, die den 400 Angeklagten vor den Schöffen- und Geschworenengerichten ihre Hilfeleistung zusicherte. In der Praxis wurden 200 Angeklagte von der Roten Hilfe und 200 von der Sozialdemokratischen Partei vertreidigt. In 212 Fällen wurde von der Roten Hilfe an Verwundete, Inhaftierte und ihre Familien Unterstützung gewährt.

Unmittelbar nach Bekanntwerden der Wiener Juli-Kämpfe stellte die RHD den Opfern der Wiener Barrikadenkämpfe, den unschuldigen Kindern, ihre beiden Kinderheime zur Verfügung. 111 Kinder wurden von der Roten Hilfe Deutschlands bei Berliner Arbeitern in Privatquartiere für acht bis dreizehn Wochen und darüber hinaus untergebracht. 35 Wiener Kinder verbrachten mehr als ein Vierteljahr im Kinderheim „Mopr" in Elgersburg in Thüringen.

Auf Veranlassung der Roten Hilfe Deutschlands und auf ihre Kosten wurden 18 Wiener Barrikadenkämpfer in sowjetrussische Kurorte im Kaukasus geschickt. Die Kosten für den Kuraufenthalt übernahm die Mopr der Sowjetunion.

Das sind die Tatsachen. Die Tatsachen reden eine andere Sprache als der Wiener Korrespondent des „Berliner Tageblatt".

Zahlen sollen sprechen.

Es wurden gezahlt:

Monat	Inhaftierte	Familien	j. juristische Hilfe
im Juli	2 331,10 Sch.	2 444,47 Sch.	2 172,— Sch.
im August	7 145,— Sch.	9 597,25 Sch.	1 225,— Sch.
im September	3 207,— Sch.	4 876,76 Sch.	540,— Sch.
im Oktober	357,— Sch.	1 532,64 Sch.	447,— Sch.
im November	47,— Sch.	2 861,13 Sch.	170,05 Sch.

Mehr als viele Worte beweisen die oben mitgeteilten Tatsachen und die Zahlen, daß die Sorge für die Familien der Opfer der Wiener Barrikadenkämpfe von erster Minute an Aufgabe der Roten Hilfe Oesterreichs war. Diese Tatsachen und Zahlen beweisen aber auch, was es mit dem Satz des Wiener Korrespondenten des „Berliner Tageblatt" auf sich hat, daß die Sorge für die Familien der Wiener Juliopfer „bisher lediglich Sache der Sozialdemokratie gewesen" ist.

Verhaftung von Sowjetangestellten in Riga

(WTB.) **Riga**, 4. Januar.

Anläßlich des neunten Jahrestages der Einnahme Rigas durch die Bolschewisten fand trotz des polizeilichen Verbots eine kommunistische Versammlung statt, bei der 13 Kommunisten, darunter zwei Angestellte der sowjetrussischen Handelsmission, verhaftet wurden.

Schaffung militärischer Stützpunkte

Die „Berliner Börsenzeitung" meldet:

„Der kommandierende General der Insel Gotland hat in einem Brief an die schwedische Regierung gefordert, daß die Verteidigungsanlagen dieser Insel verstärkt werden sollen. Er teilte darin mit, daß die gegenwärtige Zahl der Truppen sowie die Verteidigungsanlagen unzureichend seien. Nach seiner Ansicht könne die Ostsee das Zentrum von Schwierigkeiten werden und Gotland habe eine große militärische Bedeutung für Marine und Luftexpeditionen."

Gotland, sozusagen im Mittelpunkt der Ostsee liegend, bildet den Schlüssel für den Schiffsverkehr vor allem nach Leningrad. Von Gotland aus wird es bei der obengenannten militärischen Verstärkung möglich sein, die Sowjetunion von der Ostsee abzuriegeln. Andererseits ist Gotland dann aber auch ein günstiger Ausgangspunkt für englische maritime und aeronautische Aktionen gegen Leningrad, gegen die Sowjetunion, also ein weiteres und nicht unwichtiges Glied in der Antisowjetfront.

Ein ungarisch-italienischer Geheimvertrag

Die italienischen Waffen doch für Ungarn bestimmt?

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 5. Januar.

Wie aus Warschau berichtet wird, hat die polnische Regierung eine offizielle Erklärung herausgegeben, nach der die von der ungarischen Regierung aufgestellte Behauptung, daß die von Mussolini abgesandten Waffentransporte nach Ungarn für eine polnische Adresse bestimmt gewesen seien, frei erfunden sind.

Angesichts der eifrigen Ausrüstung Horthy-Ungarns durch Italien unter Duldung Englands wittern auch die deutschen Imperialisten Morgenluft. So schreibt z. B. die „Deutsche Tageszeitung" mit dreister Offenheit:

„Wir halten es angesichts der so sehr verbesserten Beziehungen zwischen Ungarn und Italien natürlich an sich für möglich, daß die Ausführung geheimer ungarisch-italienischer Waffenabschlüsse vorliegt. Ist es nicht einfach Pflicht (!) der ungarischen Regierung, zuzugreifen, wenn die früheren Feinde selbst dem so schwer bedrängten Lande die Möglichkeit bieten, seine mehr als lückenhafte Verteidigungskraft zu stärken?"

Die ganze Affäre erhellt blitzschlagartig die mit aller Macht betriebenen Kriegsvorbereitungen und mahnt die Arbeiterklasse, alles gegen die Kriegsgefahr zu tun.

Landbundschwindel

Der Landbund sucht durch Angabe hoher Mitgliedsziffern Eindruck zu schinden. In seinem diesjährigen Jahrbuch gibt er nicht weniger als „1,7 Millionen besitzende Mitglieder" und — man halte sich fest — „5,6 Millionen Gesamtmitglieder" an. Auch zum Lügen gehört etwas Intelligenz, die Landbundführer lügen aber zu plump. Wenn man noch die städtischen Mitglieder der Deutschnationalen hinzuzählt, dann kommen mehr Mitglieder zusammen als die Herrschaften bei Wahlen Stimmen aufbringen. Wie geschwindelt wird, dafür ein Beispiel. Für die Provinz Sachsen werden 86 000 Mitglieder und 300 000 Zusatzmitglieder angegeben. Wir haben für diese Provinz ziemlich zuverlässige Angaben über den Mitgliederbestand des Landbundes, die Zahl beträgt 23 000. Gewiß ist das auch schon eine beachtliche Stärke, aber die Zahl illustriert den Schwindel der Landbundangaben. Der Landbundvorstand hat wohl auch die Mäuse als Mitglieder registriert. —

Ein den rechtsradikalen Kreisen nahestehender Studienreferendar Orlovius aus Klein-Glienicke, Alter Schloßpark, bei Potsdam, wurde am 2. Dezember vom Potsdamer Schöffengericht zu einem Monat Gefängnis wegen versuchten Betruges verurteilt. Dieser Herr gab eine Zeitschrift „Märkische Landwirtschaft" heraus, gab eine Auflage von 25 000 bis 30 000 Exemplaren bei Geschäftsleuten an, um Annoncen zu bekommen und in Wirklichkeit hatte das Organ nur eine Auflage von — 900 Exemplaren.

Kurze politische Meldungen aus aller Welt

Die Bank von Frankreich hat einen neuen 50-Franken-Schein in Umlauf gesetzt.

Die allgemeine Schulpflicht in allen Teilen der Sowjetunion soll bis zum Jahre 1933 durchgeführt werden.

Der Rückgang der Seezoll-Einnahmen Chinas gegenüber dem Jahre 1926 beträgt 30 Millionen Mark.

Der falsche Prinz

HARRY DOMELA W

Mein Leben und meine Abenteuer

Copyright 1927 by Malik-Verlag / Berlin [52

Jetzt hatte ich Zeit gewonnen und war ein wenig beruhigt. Gleichwohl wollte ich den Abend hier in Weimar nicht allein verbringen. Ich fürchtete, daß mir die Einsamkeit nicht bekommen werde. Da ich ja doch in einigen Stunden meine Prinzenrolle aufgeben würde, wollte ich dem gefälligen Polizeibeamten eine Freude machen. Ich lud ihn daher zu acht Uhr im Fürstenkeller ein, um mit mir eine Flasche Wein zu trinken. „Da möchte ich mir erlauben, Königliche Hoheit, ein intimeres Lokal vorzuschlagen, was auch netter ist." Der Junge schien aus gutem Hause zu sein. „Bringen Sie nur noch einen Kameraden mit, wenn Sie wollen," sagte ich beim Abschied. Als ich jetzt mit dem Auto dem Hotel zufuhr, überfiel mich plötzlich eine entsetzliche Mattigkeit. Die Anspannung der letzten Stunden schien mir nicht bekommen zu sein. Nur ein paar Stunden schlafen, dann würde ich schon wieder klaren Kopf haben! Ich sah nach der Uhr. Da konnte ich noch über zwei Stunden schlafen. Vor dem Hotel entließ ich den Chauffeur mit dem Bemerken, seiner für heute abend nicht mehr zu bedürfen. Auf meinem Zimmer angekommen, mußte ich an Gotha zurückdenken. Donnerwetter, das Gesicht des Hoteldirektors hätte ich gehen mögen! Ueberhaupt die guten Gothaer! Die verfluchten mich sicherlich in allen Tönen. Aber jetzt schlafen, um gegen acht wieder frisch auf den Beinen zu sein!

Als ich erwachte, war es dreiviertel acht. Ich wusch mich und begab mich zum „Fürstenkeller". Körperlich war ich wieder obenauf, nur drohte mich dieselbe Stimmung wie damals auf der Fahrt von Schloß Kreuzburg nach Gotha zu überfallen. Jetzt war eingetroffen, was einmal ja eintreffen mußte. Noch ein paar Stunden, dann war der ganze Zauber vorüber. Mit einigen Gläsern Champagner hoffte ich mein Gleichgewicht wieder herzustellen.

Die Wirtin des „Fürstenkellers" empfing mich, wie immer, freudestrahlend und lebhaft: „Königliche Hoheit" hinten und vorne. Die Spießer horchten auf und flüsterten miteinander. „Wer ist das?!" — „Waas?! Der älteste Sohn des Kronprinzen! Wahrhaftig! Mein Gott!" Dann Grabesstille . . . Mit aufgerissenen Augen und Mäulern sahen sie mich ehrfürchtig an. Melancholisch wie Prinz Hamlet setzte ich mich und bestellte eine Flasche Sekt. Feierlich wie beim Abendmahl sahen sie zu, wie ich den ersten Kelch leerte.

An einem kleinen Tisch nicht weit von mir saßen zwei merkwürdige Käuze. Der eine ganz „Künstler" in der Art von „Professor" Gerhardt*), nur jünger; der andere sah mit seinen verlorenen, herausquellenden Augen und dem herabhängenden Doppelkinn wie ein riesiger Ochsenfrosch aus. Beide, der Ochsenfrosch und der verkrachte Rafael, schienen von meinem Oberhemd Maß nehmen zu wollen, so starrten sie mich an. Plötzlich mußte in den Dicken ein Geistesblitz gefahren sein. Er flüsterte mit seinem Kumpan, ergriff sein Glas und erhob sich feierlich. Nachdem er sich geräuspert hatte — es klang, als ob jemand gurgelte —, streckte er mit einer grosartigen Pose die Hand nach mir aus und begann mit fürchterlichem Pathos: „Wie soll ich Ihnen zutrinken?! Ich sage nichts mehr als nur das eine: ein Wohl den edlen Geistern!" Darauf verdrehte er verzückt die Augen und leerte glucksend sein Glas. „Ist der Kerl verrückt geworden", fragte ich mich. Er hielt mir das geleerte Glas entgegen und schien eine Erwiderung zu erwarten. „Was, Sie haben mich gemeint?! Na, verzeihen Sie, ich habe nicht groß darauf geachtet. Prost! Prost!" Ich nickte ihm mit dem Kopfe flüchtig zu, was er mit einer tiefen Verbeugung quittierte. Darauf setzte er sich. Die aufgeschwemmten Spießer waren mir beide widerlich. Um ihnen jede Gelegenheit zu nehmen, sich mit mir anzubiedern, drehte ich ihnen den Rücken.

Die schnell getrunkenen Gläser Sekt taten ihre Wirkung. Ich war wieder zu allen Streichen bereit. Ich rief die Wirtin herbei und fragte sie, wo das Lokal liege, in dem der Beamte mich erwartete. Sofort schoß der Ochsenfrosch wieder in die Höhe. „Hofbäckermeister Schlosser ist mein Name . . . Dürfte ich Königliche Hoheit untertänigst meine Dienste zur Verfügung stellen. Ich würde mich glücklich schätzen, Hoheit hinbegleiten zu dürfen." Ich musterte ihn herablassend von oben bis unten und nickte dann. Er winselte fast vor Freude und riß mir die Tür auf. Ich ging ziemlich rasch. Der Dicke keuchte neben mir. Vor Ehrfurcht wagte er es nicht, auf dem Bürgersteig neben mir zu gehen, und lief daher auf dem Straßendamm durch den Schmutz. Er zitterte vor Aufregung. „Sind Sie krank?" fragte ich ihn, „Sie scheinen ja zu fiebern." — „O, Dank der gütigen Nachfrage, vielmehr danke untertänigst", erwiderte er, sich im Gehen fortdauernd verbeugend. „Durchaus kein Fieber . . . Oder doch — ja nein — vielleicht, ich weiß es nicht", stotterte er verwirrt. „Wir sind schon hier." Wir standen vor dem hellerleuchteten Portal eines großen Cafés. „Ich danke Ihnen, Herr Hofbäckermeister", sagte ich, ihm mit einem kurzen Kopfnicken verabschiedend und wollte hineingehen. Der Dicke geriet in seltsame Erregung. „O, Königliche Hoheit, seien Sie mir nicht böse, aber dürfte ich vielleicht mit Eurer Königlichen Hoheit ein Glas Wein trinken", fragte er. „Nur ein einziges Gläschen . . ." setzte er inständig hinzu, gleichzeitig über seine eigene Kühnheit erschrocken. „Sie scheinen wirklich krank zu sein, lieber Bäckermeister", bemerkte ich kühl, „gehen Sie ins Bett . . . Sie haben mir Ihre Begleitung angeboten, und ich danke Ihnen dafür. Ihre Mission ist hier zu Ende. Guten Abend." — „Nur für ein paar Minuten, — Königliche Hoheit", sagte er flehentlich. „Lassen Sie mich endlich in Ruh!" Er seufzte tief auf und blieb mit anscheinend gebrochenem Herzen stehen.

Der Polizeibeamte erwartete mich mit einem Kameraden in der Nähe der Tür. Es waren beide nette Jungens, bescheiden und taktvoll. Ohne jede Unterwürfigkeit gaben sie ihrer ehrlichen Freude über mein Kommen Ausdruck. Meine Getreuen in Gotha hätten sich an dem ungezwungenen, freien Benehmen dieser jungen Leute ein Beispiel nehmen können. Ich atmete förmlich auf, einmal wieder unter einfachen Menschen zu sein. Sie waren die ersten, bei denen ich die Ueberzeugung hatte, daß sie nur herzhaft gelacht hätten, wenn ich ihnen von meiner Gastrolle in Erfurt und Gotha erzählt haben würde. Ihnen hätte ich mich schon entdecken mögen. Bald war die Katerstimmung überwunden; ich empfand mit Wonne die prickelnde Freude an meinem halsbrecherischen Abenteuer. Im schlimmsten Falle würden vor morgen früh die Telegraphen der Polizei nicht zu spielen beginnen, selbst wenn die Reichswehrkommandeure keinerlei Einfluß hatten. Also noch zwölf Stunden Prinzendasein! Dann konnte die Jagd meinetwegen losgehen! Hurra! War es nicht der heiße Atem eines abenteuerlichen Lebens, der mit entgegenwehte, war es nicht wirkliches Leben? Ein so ganz anderes Leben als bei den Mongolen in Gotha.

Plötzlich, ich traute meinen Augen kaum, wer kam denn da?! Da zwängte sich mein Bäckermeister durch die Tür und schob verlegen-grinsend auf uns zu. Er sagten sich mit einigen Kognaks Mut angetrunken zu haben. Nimm Dich in acht, Meister, dachte ich, wenn Du an den Abend mit Harry Domela nicht Zeit Deines Lebens denken willst . . . Er strich einigemal um unsern Tisch herum, schien aber nicht soviel Courage zu haben, mich anzusprechen. Ich bemerkte ihn absichtlich nicht. Schließlich konnte er sein getreues Untertanenherz nicht mehr bezähmen. Er scharwenzelte an unsern Tisch heran. „O, Königliche Hoheit, es ist aber wirklich nur ein zufälliges Zusammentreffen", stotterte er. Ich sah ihn vernichtend an. „So, Herr Bäckermeister, wirklich nur ganz zufällig?! Seltsamer Zufall!" Er wollte wieder auf und davon gehen. „Na, rennen Sie nicht gleich weg", sagte ich jetzt leutselig, „meinetwegen können Sie schon Platz nehmen." Der Bäckermeister geriet in Entzücken und bestellte bei der Kapelle sofort einen Parademarsch. „Wo haben Sie denn Ihren Freund gelassen?" fragte ich. „Ach! Der!" meinte er wegwerfend. „Wissen Königliche Hoheit, ich habe schon ganz andere Freunde gehabt. Ach, mein lieber, guter Schlicht!" Er zerdrückte eine Träne in seinem Auge. „Na, was ist denn mit dem Schlicht? Ist das der Graf Baudissin?" — „Ja, Königliche Hoheit. Wolf Graf Baudissin, ein wirklicher Graf. Stellen Sie sich vor! Und jetzt ist er dot, ja . . . ‚Wolf", habe ich zu ihm gesagt, „Wolf, sag' es mir doch, was bedrückt Dein Herz?" Was macht Du immer für ein finsteres Gesicht?. Sprich! Rede! Oeffne Dich mir, Deinem besten Freunde!" Aber er sagt nur düster: „Arno", sagt er, „das verstehst Du nicht." „Was versteh' ich nicht?" Und da sieht er mich mit seinen Augen an und sagt: „Arno", sagt er, „Freund, kannst Du schweigen?" „Wie's Grab, Wolf! Wie's Grab", sage ich und zittere vor Aufregung. Und da wendet er sich weg und sagt: „Nächsten Sonntag nehme ich mir das Leben." „Was! Was!" schreie ich da! Wissen Sie, Königliche Hoheit, es war mir, als ob eine Bombe in meinem Herzen explodiert wäre. „Wolf", schreie ich, „das tust Du nicht! Das tust Du mir nicht an, mir, Deinem einzigen aufrichtigen Freunde. Nimm Dir doch nicht das Leben . . .! Mach doch nicht so 'ne Dummheit . . .! Ich bin Dir doch gut . . . Ich werde Dich retten. Du kannst . . ."

(Fortsetzung folgt.)

*) Kunstmaler Gerhardt war, wie ich inzwischen erfahren hatte, gar kein Professor, aber er hatte wohl auch erfaßt, was ein Titel wert ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280105-19/fragment/page=0003

Stadt-Theater 33
beim
Donnerstag, 20 Uhr
Annemarie
Freitag, 20 Uhr
Rechtsanwalt Bolder u. sein Gatte
Städt. Sinf.-Konz.
Um Zahlung der 2. Staumberten-Rate wird gebeten

Walhalla
Tel. 28385
Täglich 8 Uhr
Ein seltenes Erlebnis ist das Weltwunder
„Rastelli"
das sich niemand entgehen lassen sollte
Dazu das grandiose Varietee-Programm der Attraktionen
Sonntag nachm. 4½ Uhr
Fremden- und Familien-Vorstellung 34
Auftreten Rastelli u. das volle Programm
Plätze bitte im Vorverkauf entnehmen

Edison-Theater
Goethestraße 26
Freitag b. Sonntag
Erstaufführung:
8 Riesen-Akte!
In Halle noch nicht gezeigtes sensationelles Südsee-Abenteuer:
Die Opiumhöhle von Havai
Dies. Stück, aufregenden Erlebens, aus dem Chinesenmilieu mit Hanolulus
Hierzu:
2 tolle Grotesken
Beginn: 36
Wochentags 8 Uhr
Sonntags 6 u. 8½ Uhr

Sohlieder-Ausschnitt
empfiehlt billigst
Albert Fabig,
Hallorenstraße 1

Tausche meine Wohng. Stube, K., K., (Nähe Volkspark) geg. gleiche oder größere Wohnung Off. u. Nr. 82, a. Verl.

Achten Sie auf unsere 16 Läden mit diesem Zeichen

Preisermäßigung bis zu 25%

vom 5. Januar bis 15. Februar
für alle zum chemisch reinigen abgegebene Damen- und Herren-Garderobe

Zum Beispiel:

Herrenanzug	M. 5,00
Wollkleid	„ 3,60
Jumper	„ 2,25

8 Jederzeit freie Abholung und Zustellung

Vereinigte Färbereien und Wäschereien
Mauersberger, Galgenberg, Union, Giesert, G. m. b. H.
Fernruf 22923 Fernruf 26595

An die Einwohnerschaft von Torgau, Belgern, Mahitzschen, Loßwig, Werdau, Zwethau, Rosenfeld, Dautzschen, Großtreben, Lichtenburg, Hintersee, Prettin, Dommitzsch, Elsnig, Neiden, Welsau, Zinna, Zeckritz und Zschackau

Der verehrlichen Einwohnerschaft in obigen Ortschaften geben wir hierdurch bekannt, daß wir in **Torgau, Schulzenstraße 14,** eine

Volksbuchhandlung

(„Klassenkampf"-Filiale)
eröffnen. Neben
politischer, wie schöngeistiger Literatur
führen wir ein ständig großes Lager in allen
Schulartikeln und Schreibwaren
zu billigsten Preisen
Anzeigen für den „Klassenkampf", wie Druckaufträge aller Art werden hier entgegengenommen

Um Zuspruch bittet die

Bezirks-Zentralbuchhandlung
der Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstr. 14 / Fernruf: 21045, 21047, 22251

„Atlantic"
Deutsche Seefischvertriebs-G. m. b. H.
Gellstraße 47 Fernspr. 29647
Aus frischer Sendung für
Freitag eintreffend
empfehlen wir:

Ia. Seelachs ohne Kopf	Pfd. 28 ₰
„ Schellfisch „ „	
„ Kabeljau „ „	
Ia. Goldbarsch o. Kopf	Pfund 30 ₰
frische grüne Heringe	Pfund 28 ₰
große Rotzunge	Pfd. 65 ₰
Austernfischkarbonade	
Kabeljaukarbonade	Pfund 48 ₰
Kabeljaufilet	Pfund 55 ₰
Seelachsfilet	Pfund 50 ₰
Goldbarschfilet	Pfund 65 ₰
Heilbutt 3—5 Pfund	Pfund 100 ₰

Brutscholle
Ferner empfehlen wir täglich frisch eintreffend Räucherwaren
pa. Bollbücklinge, ger. Schellfisch, ger. Seelachs, ger. Goldbarsch, ger. Seeal, ger. Flundern und Lachsheringe sowie alle Sorten Marinaden zu billigsten Preisen
Aller Frischfisch wird auf Wunsch gern kochfertig zubereitet. Zusendung erfolgt frei Haus 35

Geschäftsübernahme
Allen Freunden und Bekannten sowie unserer geehrten Nachbarschaft zur gefl. Kenntnis, daß wir die Bewirtschaftung des
Restaurants „Zum goldenen Stern"
Eichendorffstraße 3
übernommen haben 39
Um gütigen Zuspruch bitten **Max Ertel und Frau**
Sonnabend, den 7. Januar:
Eröffnungsball

Restaurant Händler-Börse, Zeitz
Stephanstr. 40a Inh.: Adolf Schumann
Freitag, Sonnabend und Sonntag: Großer
Bockbierrummel
Stimmung, Humor und Unterhaltung
Um zahlreichen Besuch bitten
*24 **Adolf Schumann und Frau**

Max Werner
Wittenberg, Heubnerstraße Nr. 3
Empfehle den geehrten Hausfrauen meine
6 **Fleisch- und Wurstwaren**

„Werbt für den Klassenkampf"

Ia. Kernsohlleder
Ausschnitt
Gummiabsätze
gut und billig bei
Wilh. Kranig
Neue Promenade 14

Kinderkl.-Wag. m. B. z. vk. Saalberg 27 II r.

Aepfel
verkauft
Pfd. 7, 10, 15, 20 ₰
von 1 bis 6 Uhr
Sophienstr. 18
30 im Keller

Konsum-Verein für Sangerhausen u. Umg.
e. G. m. b. H.
Sonntag, 15. 1. 28,
vormittags 9 Uhr,
im „Schützenhaus" in Sangerhausen:
Außerordentliche Vertreter-Versammlung
Tagesordnung:
1. Vertreterwahl
2. Wahl d. Genossenschaftsrates *30
3. Anträge der Mitglieder nach §§ 32 und 33 der Satzung
Albert Elster
Vorsitzender des Aufsichtsrates

Werbt für die „Rote Hilfe"

Während der
Inventur
besonders preiswert!

Kinderwagen Klappwagen
Stubenwagen Kinderbetten
Kinderstühle Kindertische
Schutzgitter Selbstfahrer
Bubiräder Roller
Auf Wunsch Zahlungserleichter.
88 **Kinderwagenhaus**
Bruno Paris
jetzt Domplatz 9, 3 Min. v. Markt!

Butter billiger!

Meierei-Butter ..... Stück **90 ₰**
Palmbutter
reines Kokosfett, Marke Dreiblatt .... Pfund **64 ₰**
Corned beef ..... Pfund **80 ₰**
Große, gesunde Eier .. Stück **12 ₰**

F. H. Krause

5. 1.

Centralhalle Zeitz
Donnerstag bis Sonntag:
„Stolzenfels am Rhein"
Ein Film aus Deutschlands schwerer Zeit
Gesang: Der beliebte rhein. Heldenbariton Kurt Brisken
Beginn täglich 4 Uhr — Sonntag 3 Uhr: Jugendvorstellung

Leder
zu bekannt billigen Preisen 5
Sommer & Karrhals
Albrechtstr 46
Ecke Gellstraße

Blutfr. Seefische
Marinaden und ff. Bücklinge empfiehlt
Jon Günther
Zeitz *22
Stand: Siegessäule

Morgen
blutfrische Seefische
prima Bücklinge
Fischmarinaden
Gerhard Wenzel,
Zeitz, 3. Stand Fischstr.

Prima
fettes
— Mastfleisch —
sowie alles andere empfiehlt
Max Frommelt
*20 Zeitz
Parzellenstr. 15

Achtung.
Empfehle diese Woche
fettes prima Mastfleisch
Rouladen, Fett,
sowie alle Sorten Wurst mit Schweinefleisch, gemischt
Die Nachj.,
G. Reif,
Zeitz, Scharrenstr.
Telephon 433

Kabeljau-Riesenlänge
daher billige Preise für unsere hochprima, fette, zarte Ware

37
Deutschlands größter Fischhandel
Große Ulrichstraße 58
Bernburger Straße, am Reilleck
Steinweg, am Ramtischen-Platz
Kabeljau ohne Kopf Pfd. **28 ₰**

Karbonaden, brustfertig	Pfd. 45 ₰
Seelachsfilet	Pfd. 45 ₰
Kabeljaufilet	Pfd. 55 ₰
Goldbarschfilet	Pfd. 70 ₰
Schellfisch ohne Kopf	Pfd. 35 ₰
Rochen-Ausschnitt	Pfd. 40 ₰
Bratscholle	Pfd. 45 ₰
Scholle, groß	Pfd. 70 ₰
Rotzunge, groß	Pfd. 85 ₰
Austernfischkarbonaden	Pfd. 80 ₰
Flußzander	Pfd. 110 ₰

Täglich frische Räucherwaren
wirklich nur erstklassige Qualität
ff. geräuch. Seelachs / ff. geräuch. Goldbarsch } Pfd. **60 ₰**
Besonders preiswert:
Hochfeine, fette, zarte
Bratheringe Dose ca. 2 Pfd., ca. 10 Fische ..... nur **88 ₰**
Norweger Anchovis
½ Pfd. 20 ₰, ½ Pfd. 35 ₰
Saure Sardinen
¼ Pfd. 18 ₰, ½ Pfd. 35 ₰
Heringe in Gelee
¼ Pfd. 15 ₰, ½ Pfd. 30 ₰
In allen Geschäften täglich v. 10-19 Uhr:
Backfisch, heißt aus der Pfanne, von köstlichem Geschmack

Unser **Inventur-**
Ausverkauf
beginnt Freitag, 6. Januar
Wir bieten Ihnen diesmal ganz
außergewöhnlich billige Preise
Besonders sämtliche
Paletots, Mäntel, Lodenjoppen
Wollwesten, Unterzeuge
ganz gewaltig *28
herabgesetzte Preise!
Wir verkaufen mit einem Nachlaß von
30% Serie IV **20%** Serie III **10%** Serie II
Jarosch, Bitterfeld
Markt 7
Das Haus der guten Qualitäten

Beste deutsche Bezugsquelle!
billige böhm. Bettfedern!
1 Pfd. graue, geschlissen. M. 0,80 u. 1,—, halbweiße M. 1,20, weiße flaumige M. 2,—, 2,50 u. 3,—, Herrschaftsschleiß M. 4,—, bester Halbflaum M. 5,—, u. 6,—, ungeschl. flaum. Rupfenfedern M. 2,20 u. 2,80 u. 3,25, Flaumrupf M. 4,—, Daunen weiß M. 7,—, hochfein M. 10,— portofrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd. portofrei. Nichtpassendes umgetauscht oder Geld zurück. Ausführliche Preislste und Muster kostenlos.
Rudolf Blahut, Deschenitz 133 Böhmerwald
Bettfedernversandhaus

Genossen! Kauft Eure
Zigarren, Zigaretten und Tabake
nur bei *29
W. Schattschneider, Mittelwache 5
Hauptschlager:
Prima 6 Pf.-Zigarre

Inventur-Ausverkauf
zu gewaltig herabgesetzten Preisen
Mäntel-Meyer
Bitterfeld, Kirchstr. 10

Werbt f. d. Klassenkampf

Holzschuhe
kauft man billig und gut bei
Lederhandlung **Max Blaut**
Merseburg, Kl. Ritterstraße 12

Turnerbund Zeitz e. V.
Sonntag, den 8. Jan. von nachmittags 4 Uhr an, bei A. Wagner
Generalversammlung
Tagesordnung: 1. Mitgliederbewegung 2. Jahres-Turn- und Jahres-Kassenbericht sowie Jahres-Geschäftsbericht 3. Bericht der Revisoren 4. Turnrats-Ersatzwahlen 5. Anträge 6. Geschäftliches und 7. Verschiedenes *25
Das Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht
Der Turnrat.

T.B.Z.

Volksbuchhandlung
Eisleben, Rathausstraße 7
empfiehlt
politische u. schöngeistige Literatur
Schreibmaterialien u. Schulartikel
zu äußerst billigen Preisen

Druck
sachen aller Art, für Private u. Vereine, Organisationen usw. liefert schnellstens in ein- u. mehrfarbiger Ausführung zu zeitgemäßen Preisen die Abt. Buch- u. Kunstdruckerei der Prod.-Genossenschaft e. G. m. b. H., Halle a. S., Lerchenfeldstraße 14, Fernruf 1045, 1047, 2251. Verlangen Sie Preis-Offerten oder den Besuch unserer Vertreter.

Adler-Apotheke
Wittenberg
7 Markt Schloßstr. 1

Familien-Nachrichten

Am Mittwoch dem 3. Jan. abends 8 Uhr verstarb an Herzschlag unsere liebe Mutter Schwieger- und Urgroßmutter
Amalie Hammer
geb. Serbe
im 68. Lebensjahre
Die trauernden Hinterbliebenen
Halle, Weingärten 44, den 5. Jan. 1928

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280105-19/fragment/page=0004

Der proletarische Report
Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Die Bewegung der Arbeiterklasse in Palästina

Der Schwindel der Zionisten — Eine englische Kolonie unter jüdischer Flagge

Von Otto Piech, z. Zt. Palästina

Fast hielt ich es für ein Unglück, als klassenbewußter Arbeiter in einem politisch gärenden Lande des Orients zu sein, ohne mich an Ort und Stelle über die Bewegung der Arbeiterklasse, ihre wirtschaftliche und soziale Lage zu unterrichten. Ich hatte es schließlich einem Zufall zu verdanken, nach langer Mühe und Umsicht einen palästinischen Revolutionär aufzuspüren. Wir lernten uns bereits im Vorjahre auf meiner Walze durch die Sowjetunion, wo er sich — veranlaßt durch die Verfolgung der palästinischen Reaktion — als Emigrant befand, für ganz kurze Zeit kennen, und nur dadurch war es mir möglich, über die mich interessierenden Fragen nähere Auskunft zu erhalten.

Illegal war dieser Genosse

wieder zurückgekehrt um am revolutionären Kampf der palästinischen Arbeiter teilzunehmen. Mit Hilfe der russischen Sprache hat mich dieser aufrichtige Revolutionär wie folgt unterrichtet:

Auf meine erste Frage, was die Ursache der vielen Auswanderer sei, antwortete dieser Genosse: „Auf das Geschrei und die Propaganda der europäischen jüdischen Kapitalisten und ihrer zionistischen Organisationen werden immer noch zahlreiche jüdische Proletarier veranlaßt, in das „Heilige Land" oder jüdische „Vaterland" Palästina einzuwandern. Vollkommen falsch über die hier herrschenden Verhältnisse und die fortschreitende Kapitalisierung Palästinas unterrichtet, sind diese Einwanderer bald gezwungen, wieder auszuwandern. Während noch vor zwei Jahren die Einwandererzahl mit 8000 und die der Auswanderer mit 800 beziffert wurde, ist jetzt die Auswanderquote pro Jahr größer als die der Einwanderer. Zu den Auswanderern zählen eine nicht unerhebliche Zahl der lange Einheimischen. Diese Ursache dürfte in der schon erwähnten fortschreitenden Kapitalisierung und seiner Begleiterscheinungen zu suchen sein.

Die Landwirtschaft wächst zusehends, die Anzahl der Plantagen wird größer. Ein Grabmesser dürfte die vervierfachte Ausfuhr von Apfelsinen gegenüber 1922 sein.

Der Großgrundbesitzer mit seiner intensiven Wirtschaftsmethode verdrängt die armen Bauern.

Dieser muß Lohnarbeit bei den reichen jüdischen wie arabischen Bauern einnehmen, oder nach der Stadt abwandern. In der Stadt macht sich derselbe Prozeß bemerkbar. Die arabischen Werkstätten entwickeln sich bereits zur Fabrik. Die Engländer, denen ja die Kolonie Palästina untersteht, tragen zu dieser Kapitalisierung erheblich durch ihre eigenen Unternehmungen bei.

Aber trotz der zunehmenden Beschäftigung von Landarbeitern ist eine große Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. Ueber ein Viertel der jüdischen und arabischen Arbeiter ist arbeitslos. Dies ist auch zum Teil auf die Spekulationskrise der jüdischen Unternehmer zurückzuführen. Das Bestehen dieser Arbeitslosenarmee nützt der jüdische Kapitalismus zu einem Angriff auf die Arbeitsbedingungen der Arbeiter aus.

Der Lohn ist innerhalb eines halben Jahres um 200 bis 400 Prozent herabgesetzt worden.

Der jüdische Arbeiter, der dem arabischen gegenüber früher besser bezahlt wurde, ist jetzt diesem gleichgesetzt. Auch bei diesen wurde eine Lohnherabsetzung vollzogen. Die Arbeitszeit, die früher bei den jüdischen Arbeitern acht Stunden betrug, ist jetzt der zwölf- bis vierzehnstündigen der Araber gleichgesetzt.

In den von den Zionisten gebildeten Kolonien, wo sich Tausende von jüdischen Arbeitern befinden, hat man ebenfalls Lohnreduzierungen vorgenommen. Wie es mit der Vaterlandsliebe und der Phrase einer „Nationalen Heimstätte" aussieht, beweist, daß man aus ganz entlegenen Gegenden — um die Löhne noch mehr zu drücken — Beduinen heranholt, die — durch ihre Bedürfnislosigkeit — sich mit ein paar Piaster den Tag begnügen. Schutzgesetze für Arbeiter kennen die jüdischen Unternehmer ebenfalls nicht. Im Gegenteil, sie versuchen jetzt, neben der Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, auch die wenigen vorhandenen politischen Rechte der Arbeiterschaft zu nehmen. Jüdische Kapitalisten sind es, die organisierte Arbeiter entlassen und dafür Unorganisierte einstellen. (Diese Zionistenmethoden unterscheiden sich tatsächlich in nichts von den niederträchtigen Methoden brutaler europäischer Kapitalisten. D. Ber.)

Deutsche Walzbrüder im Kreise jüdischer Arbeiterkolonisten.

Die zionistischen Organisationen waren bisher bestrebt, den jüdischen Arbeitern Illusionen zu machen und ihnen eine Art „Sozialismus" vorzugaukeln. Zu diesem Zwecke wurden die Arbeiter (meist Landarbeiter) in Kollektiven und Kommunen organisiert. Die jüdischen Arbeiter beginnen bereits diesen Schwindel zu begreifen und deshalb geht es rapid abwärts mit diesen Institutionen. Dafür folgendes Beispiel: 1923 waren 68 Prozent Arbeiter in Kollektiven und Kommunen organisiert und 32 Prozent als Lohnarbeiter tätig; 1926 waren 37 Prozent in Kollektiven und Kommunen organisiert, aber schon 63 Prozent — als Lohnarbeiter beschäftigt.

Ich fragte: „Gibt es denn keine Gewerkschaften, die diesem Unternehmerterror einen Riegel vorschieben?"

„Ja", antwortete der Genosse, „aber sie sind reformistisch. Gleich nach dem Kriege entstand die jüdische Arbeiterorganisation „Histodrut". Als Mitglied der Amsterdamer Internationale sorgt auch sie nicht für rücksichtslose Vertretung der Arbeiterinteressen."

Arbeitsgemeinschaft ist auch ihre Taktik.

Dadurch wurde eine berechtigte Unzufriedenheit unter den klassenbewußten Elementen hervorgerufen. Die Folge war die Bildung einer Opposition, genannt die Arbeiterfraktion. Sie besorgte die Herausgabe eines eigenen Gewerkschaftsorgans und gründete Klubs. Durch energische Kleinarbeit und breiteste Aufklärung der jüdischen und arabischen Arbeiter gelang es der Arbeiterfraktion, einflußreich zu werden. Dadurch auf den Plan gerufen, da die Positionen der Bureaukratie wankten, wurde die Arbeiterfraktion aus der Histrodrut ausgeschlossen. Ja, man denunzierte sie bei der Polizei. Verhaftungen wurden vorgenommen, die Fraktion für illegal erklärt und die Zugehörigkeit zu derselben bestraft. (Schluß folgt.)

Neues aus aller Welt

Explosionskatastrophe in Berlin

Gegen ½1 Uhr früh erfolgte in den Kellerräumen des Hauses Landsberger Allee 116 eine heftige Explosion, die die Kellerräume vollständig zerstörte und auch den ersten und einen Teil des zweiten Stockwerks in Mitleidenschaft zog. Im Anschluß an die Explosion entstand ein größerer Brand, zu dessen Bekämpfung mehrere Züge der Feuerwehr anrückten. Mehrere Personen wurden getötet, etwa zehn Schwerverletzte wurden geborgen; eine große Anzahl von Personen soll noch unter den Trümmern liegen.

Bis 10 Uhr vormittags wurden 4 Tote, 17 Verletzte und ein Kind unverletzt geborgen. Bei den Löscharbeiten wurden ein Brandmeister und zwei Feuerwehrleute schwer verletzt.

Noch nicht gerettet

Die drei auf der Zeche Heinrich Gustav vorgestern verschütteten Bergleute konnten bis gestern vormittag 11 Uhr noch nicht geborgen werden. Leider besteht auch vorläufig keine Aussicht, zu den verunglückten Bergknappen zu gelangen, da die Bergungsarbeiten, die mit dem größten Eifer fortgesetzt werden, infolge des ständig nachstürzenden Gesteins sich für die Rettungsmannschaften äußerst schwierig und gefährlich gestalten.

Hoch die Dividenden!

Ein schwerer Unglücksfall

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern auf den Hirschberger (Riesengebirge) Hauptbahnhof. Drei Monteure waren an der Hochspannungsleitung beschäftigt. Dabei fiel ein mehrere Zentner schwerer Träger um. Der Monteur Paul Zinner wurde getötet, der Schlosser Bruno Menzel schwer und der dritte Monteur leicht verletzt.

Der versunkene Lehrer

Aus der Gegend von Hochstädten wird folgender komischer Zwischenfall aus einer Pfälzer Schule berichtet: Während der biedere Lehrer an seinem Pulte saß und Unterricht erteilte, da tat sich plötzlich die Erde auf und verschluckte den Lehrer samt seinem Stuhl. Der Fußboden hatte wohl aus Altersschwäche unter ihm nachgegeben. Der über das plötzliche Mißgeschick aufs tiefste erschrockene Lehrer kam aus dem Unfall ohne Schaden davon.

Sich selbst vom Baum heruntergesägt

Der sechzehnjährige Hieronymus Jabczynsti in Thorn hatte den Auftrag erhalten, von hohen Bäumen im Fabrikgrundstück, wo er arbeitete, die Aeste abzusägen. Dabei sägte er lustig an einem Aste herum, auf dem er saß, bis er schließlich mit dem Ast herabstürzte. In schwerverletztem Zustande wurde er nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

Einsturz des Fußbodens eines Festsaales

Die Blätter berichten, daß in Monfalcone bei Rom bei einer Neujahrsfeier, an der etwa 200 Menschen teilnahmen, der Fußboden in einem Saale durchbrach und etwa 100 Menschen in das untere Stockwerk abstürzten. Erfreulicherweise sind nur leichtere Verwundungen vorgekommen.

Explosionsunglück

In der Nähe von Caserta (bei Rom) fanden fünf Kinder auf einer Wiese eine Dynamitbombe, die zur Explosion kam. Ein Knabe wurde getötet, die anderen vier Kinder wurden sehr schwer verletzt.

Das amerikanische Marineamt teilt mit, daß die Taucher aus dem im Hafen von Provincetown gesunkenen Unterseebotes S 4 drei Leichen geborgen haben. Sie wurden im Maschinenraum vollständig entkleidet gefunden, und schienen ertrunken zu sein.

Das Potsdamer Schwurgericht verurteilte einen Hauptmann a. D. wegen Betrugs im Rückfalle in 26 Fällen zu zehn Monaten Gefängnis. Ein Prolet wäre nicht unter mehreren Jahren Gefängnis weggekommen.

Russische Jahreswendbräuche

In Rußland ist es nicht der Christabend, welcher der Weihnachtsfeier sein charakteristisches Gepräge verleiht, sondern die darauffolgenden, „Swjatki" genannten 12 Tage und Nächte bis zum Fest der Heiligen Taufe — dem 6. Januar — dem Epiphanien- oder Dreikönigstage. Besonders in den kleineren Provinzstädten und auf dem Lande sind diese zwei Wochen von karnevalistischem Spuk und Mummenschanz, dessen klassische Schilderung uns Tolstoi in seinem Roman „Krieg und Frieden" gegeben hat, und von allerhand winterlichen Freiluft-Vergnügungen ausgefüllt, von Rodelfreuden und tollen Schlittenfahrten; dem berühmten Dreigespann, der „Troika", die den Westeuropäern als das pomphafte Symbol der unermeßlichen russischen Weite erscheint — obwohl sie wie der nicht minder berühmte „Samowar", die Teemaschine, auf tatarische Ursprünge zurückgeht — dieser im lustigen Flockengewirbel durch Wald und Flur rasenden, schellenklingelnden Troika begegnet man allerdings nicht so häufig, wie der deutsche kleine Moritz sich das vorzustellen pflegt. Die hauptsächlich der praktisch schnellsten Raumbezwingung dienende Troika war in älteren Zeiten das traditionelle Verkehrsmittel der ländlichen Postkutscher, in jüngerer Vergangenheit — die standesgemäße Leibkarosse der Großgrundbesitzer.

Vor Neujahr pflegen die russischen Mädchen, denen der künftige Freier im Sinn liegt, den ersten besten, ihnen auf Straßen und Wegen begegnenden Mann nach seinem Vornamen zu fragen. Ein eigentümlich erregender Zauber umgeistert uns, wenn in frostklarer stiller Winternacht, beim Geräusch der leise gleitenden Kufen eines vorbeihuschenden Schlittens und der auf dem Glitzerschnee knirschenden Schritte, ein Mädel im Vorbeigehen in schnellem, atemlosem Flüsterton an uns die kecke Frage richtet: „Wie ist Ihr Name?" Beim Schein der Straßenlaterne oder des Mondes gewahren wir den voll Spannung geweiteten Blick dieser Mädchenaugen unter den vom Reif weißverbrämten Wimpern. Es gelüstet uns, dem Mädchen mit der gleichen Gegenfrage zu erwidern: „Wie ist Ihr Name?" — doch das verbietet der Brauch. Und ob nun der Befragte Iwan, Pjotr oder Fjodor heißt, — schon springt das Mädchen mit dem eroberten Namen davon und träumt daheim von ihrem Iwan, Pjotr oder Fjodor, der ihr durch den also erlauschten Ratschluß des Himmels im neuen Jahre beschert werden soll.

Am 5. Januar wird in den Kirchen das Wasser geweiht. Die Kirchenbesucher erscheinen mit Krügen und Flaschen und versorgen sich fürs ganze Jahr mit geweihtem Wasser; die Glaubenseifrigen besprengen mit diesem heiligen Naß die Winkel ihrer Wohnung, in denen sich etwa Hausdämonen einnisten könnten, nehmen ihr Gesicht damit; man trinkt auf nüchternen Magen einen Schluck Weihwasser und setzt sich erst dann zu Tische. Der Abend des 5. Januar ist in Rußland, wie in Deutschland der Silvesterabend, seit Urväterzeit der Wahrsagerei und Schicksalsdeutung besonders hold. Da erwacht der Urmensch im Russen, der in seinem Hang zum Uebersinnlichen, in seinem naturnahen Glauben an fatalistische Verkettungen sich noch viel mehr als Stern unter den Sternen fühlt, als im hellen Europa die astrologiegläubigen Horoskop-Okkultisten. Manch prächtige Schilderung dieser vollstümlichen Abendfeiern bieten die Meister der russischen Literatur, insbesondere Tolstoi und Puschkin.

Am 6. Januar findet die Kirchenprozession zum „Jordan" statt, dem nächstgelegenen Fluß, dessen Wasser geweiht wird. In die Eisdecke wird ein Loch gehackt und der Priester taucht dreimal das Kreuz in die Flut. Das Wunder geschah und noch ein größeres vollzieht sich vor den Augen der andächtigen Menge. Gottessucher, die keinen Weg, dereinst unter die Gerechten aufgenommen zu werden, unversucht lassen, entledigen sich ihrer Kleider und tauchen in das eiskalte Wasserloch; mit trebsroten, zitternden, rieselnden und dampfenden Leibern klettern sie wieder heraus, in der trostreichen Ueberzeugung, durch diese Jordanstaufe nun schon auf Erden der Erlösung und der paradiesischen Wonnen teilhaft zu werden.

Man vergegenwärtigt sich die suggestive Kraft und die werbende Wirkung dieser mannigfachen, mit der Jahreswende verknüpften russischen Volks- und Kirchengebräuche, und man wird zugeben müssen, daß es für die Geistlichkeit auch im heutigen Sowjet-Rußland oft ein leichtes ist, dem stets zur Zeit der großen Kirchenfeiertage verschärft einsetzenden Vorstoß der antireligiösen Kampagne die Stirn zu bieten. Doch langsam, aber sicher setzt sich, verbunden mit dem Rückgang des Analphabetentums und der wachsenden Aufklärung, die neue Zeit durch.

Arbeiter-Radio-Ecke

Die Darbietungen des Leipziger Senders am „heiligen Abend"

Die proletarische Hörerschaft scheint den Sonnabendnachmittag-Darbietungen für die Kinder sehr wenig Beachtung zu schenken. Es wäre Zeit, daß sich die Eltern auch diese Darbietungen einmal anhören würden, um zu erfahren, was da nicht alles ihren Kindern vorgesetzt wird. In der letzten Zeit sind Märchen einer längst vergangenen Epoche zu Gehör gebracht worden, in denen z. B. ein Prinz oder ein König ein armes Mädchen heiratet, weil es ihm irgendeinen kleinen Dienst erwiesen hat. Oder der Fall ist umgekehrt. Diese Art Märchen sind ja den meisten Lesern bekannt, so daß es nicht notwendig ist, diese aufzuzählen. Daß der Glaube an Gott usw. nicht zu kurz kommt, ist natürlich eine Selbstverständlichkeit.

So war es nun auch mit den Darbietungen am „heiligen Abend". Es wurde zuerst ein Singspiel gegeben, in dem es ohne Gott oder Christus nicht geht. Der Glaube auf ein besseres Jenseits und im Himmel muß auch durch den Rundfunk verbreitet werden. Damit aber auch der Militarismus nicht zu kurz kommt, mußte auch dem etwas Rechnung getragen werden. Es ist nicht viel, aber viel wenig macht auch viel und gerade für unsere Jugend. Man gab anschließend Weihnachtsmusik für jung und alt, und da fanden wir Märsche wie Trompeter und Trommler oder Soldatenspiel. Hei, wie hat da manches Fürsichstenherz höher geschlagen. Welche Lust Soldat zu sein in der Etappe. Anschließend folgten dann wieder Kindergeschichten. Märchen für die Kleinen. Und dann folgte die religiöse Abendfeier. Nämlich Turmblasen zur Weihnacht, ausgeführt vom Trompetenbund. Was da den Hörern alles geboten wurde, soll hier nicht aufgezählt werden.

Es wurde tatsächlich Zeit, daß Weihnachten kommt, damit man etwas zum Ausfüllen der Abende hatte. Es scheint, als wenn die Vorschläge, die von proletarischer Seite aus gebracht werden, gar nicht beachtet werden. Die Ueberparteilichkeit am mitteldeutschen Sender ist wieder einmal gewahrt, natürlich nach rechts. Es finden ja „alle Kreise" der Hörerschaft ihre Berücksichtigung. Zu wünschen ist, daß die proletarischen Hörer aufwachen und sich bewußt werden, daß sie diejenigen sind, die das Radio erhalten. Sie müssen ihre Wünsche zum Ausdruck bringen und gegen die Mißachtung derselben durch die Sendegesellschaft protestieren. Verlangt eine proletarische Kinderstunde. Verlangt überhaupt ein der Arbeiterschaft entsprechendes Programm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280105-19/fragment/page=0005

Stadt Halle

Hallische Verkehrssorgen!

Unsere schöne Saalestadt Halle ist vor einigen Wochen bekanntlich in die Tabelle der „größeren" Großstädte aufgerückt. Wenn man den statistischen Angaben Glauben schenken darf, ist die 200 000 in der Einwohnerzahl überschritten worden. Schön und gut! Es wird nun niemand, der andere Großstädte kennt, behaupten, daß mit der Erreichung der Zahl 200 000 automatisch all das nachgeholt wurde, was Halle auch sonst noch zur Großstadt fehlt. Das wird niemand tun. Besonders dann nicht, wenn man die verkehrstechnische Seite der Dinge betrachtet.

*

Gewiß, es sei zugegeben, daß gerade in dieser Beziehung die lebende Generation ein schlechtes Erbe übernommen hat. Ich kann mich kaum einer deutschen Großstadt erinnern, in der gerade die als Hauptverkehrspunkte in Frage kommenden Straßenzüge und Plätze so ungünstig, eng und winklig angelegt sind, wie bei uns in Halle. Mit wenigen Ausnahmen trifft doch das zu, leider. Daß bei dem ständig wachsenden Verkehr verhältnismäßig wenig schwere Unfälle passieren, ist eigentlich ein Wunder — man verzeiht das Wort!

*

Für den Berliner, der doch an ganz andere Verkehrsintensität gewöhnt ist, hat man neulich sogar eine „Fußgängerwoche" einrichten müssen. In dieser Woche wurden Plakate durch die Straßen getragen, schön gedruckte Prospekte gratis und franko verteilt, alles unter der Devise: „Lieber Fußgänger! Liebst Du Dein Leben und willst Du Dich Deinen Angehörigen erhalten, so beachte die Regeln des Straßenverkehrs." Man ersieht daraus, daß die Berliner erzogen werden müssen. Bei der hallischen Bevölkerung ist das anscheinend nicht so nötig. Eine Berliner Zeitung überschrieb eine Plauderei darüber: „Sie woll'n uns Beene machen".

*

In Halle handelt es sich also weniger um den Fußgänger, als um die Fahrzeuge. Man erfährt, daß an der neuen Verkehrsordnung bereits gearbeitet wird, die insbesondere auch eine Neuregelung des Verkehrs auf dem Riebeckplatz vorsieht. Wer das Theater dort jetzt beobachtet mit dem wie ein Kinoregisseur wirkenden Schupo auf der Verkehrskanzel, wird zugeben müssen, daß es höchste Zeit ist, eine Aenderung zu treffen. Man beabsichtigt, den Verkehr rund um die Rasenflächen herum zu leiten. Nur die Straßenbahn soll „in den alten Gleisen" weiterfahren dürfen. Im Interesse der Fußgänger wäre das wirklich zu begrüßen.

*

Uebrigens die hallische Straßenbahn! Auch so ein verkehrstechnisches Kapitel für sich. Der Fußgänger hat so den Eindruck, als handle die Verwaltung im Winter ihm gegenüber auch nach dem obigen Ausspruch: „Sie woll'n uns Beene machen." Wieso? Na, wer soll sich bei der Kälte in die ungeheizten Wagen setzen und — sagen wir, vom Bahnhof bis zum Kannischen Platz fahren? Niemand wird das tun, wenn er nicht unbedingt muß. Da läuft man lieber. Letzt sich denn, verehrte Verwaltung, da gar keine Aenderung treffen? Was in allen andern Großstädten möglich ist, muß in Halle doch auch zu ermöglichen sein! Im Interesse der zahlreichen Angestellten und Arbeiter, die früh und abends in den eiskalten Wagen fahren müssen, ist hier eine Aenderung des bestehenden Zustandes dringend erforderlich. Auch im Interesse der Straßenbahn selbst. Der jetzige Zustand ist unhaltbar!

Beschlüsse des Provinzialausschusses,

die die Stadt Halle besonders interessieren

In der Sitzung des Provinzialausschusses am 4. Januar wurden nach WTB. u. a. folgende Beschlüsse gefaßt, die dem Provinziallandtag vorgelegt werden sollen:

Zur Förderung des Flugwesens wurde folgende Beteiligung an Flughäfen beschlossen: Einmal wurde die Beteiligung an der Flughafen-Erfurt GmbH. von 25 000 auf 30 000 Mark erhöht. Außerdem wurde beschlossen, sich an der Gründung der Flughafengesellschaft **Halle-Leipzig mbH. mit 150 000 Mark zu beteiligen.** In dem Haushaltplan für 1928 wird ein Betrag von 100 000 Mark angefordert werden.

Eine Maßnahme zur Vereinfachung der Verwaltung ist die vom Provinzialausschuß genehmigte Neueinteilung der Landesbauamtsbezirke Halle und Wittenberg. Der Kreis Bitterfeld kommt mit dem 1. April 1928 zum Landesbauamt Halle der Kreis Torgau zum Landesbauamt Wittenberg.

Wie die „Hallesche Zeitung" schwindelt

Es geht doch nichts über die „objektive" und fixe Berichterstattung der bürgerlichen Presse. Brachte da am 2. Januar die „Hallesche Zeitung" auf der ersten Seite ein Bild vom Neujahrsempfang des Diplomatischen Korps in Berlin durch Hindenburg. Da waren sie alle drauf, die prominenten Persönlichkeiten, die zum „Bau" gehören. U. a. auch Herr Stresemann. Derselbe Stresemann, der nach einer WTB.-Meldung vom selben Tage infolge einer starken Erkältung mehrere Tage, auch am Neujahrstage, das Bett hüten und allen Empfängen fern bleiben mußte.

Das Bild scheint ebenso entstanden zu sein, wie die neulich drei Tage vor ihrer wirklichen Geburt im Reichstage veröffentlichte Rede von Herrn Marx. Das Thiele-Blatt hatte wieder mal deutlich geschwindelt. Und ausgerechnet in der ersten Nummer des 225. „Jubiläums-Jahrganges"! Pech!

Warnung!

In Eisleben hat sich unter dem Namen „Selbsthilfe — Sienemapa" ein Auswandererverein mit dem Ziele gegründet, in Paraguay in Südamerika eine Kolonie Neu-Mansfeld ins Leben zu rufen.

Die Regierung der Republik Paraguay soll angeblich Land zu diesem Zwecke kostenlos zur Verfügung stellen, aus den einkommenden Mitgliederbeiträgen sollen die Ueberfahrtkosten für die Mitglieder erspart werden. In Zeitabständen, wie es der Kassenbestand erlaubt, sollen dann nach und nach die Mitglieder nach Paraguay auswandern, bis alle Mitglieder kostenlos herübergeschafft sind. — Der Verein beabsichtigt auch zunächst in Mitteldeutschland, später in ganz Deutschland, Ortsgruppen des Vereins zu bilden. Da die mit dem Auswanderungs- und Siedlungsunternehmen beschäftigten Personen keine hinreichende Gewähr für Durchführung des Planes bieten, kann eine Förderung der in Aussicht gestellten Bildung von Ortsgruppen nicht empfohlen und nur dringend vor diesem „Verein" gewarnt werden.

Warenhaus Mensch

Die notwendige „Gesundheits-Inventur" — Der Arbeiter kann sie nicht durchführen

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird vom Reichs-Ausschuß für hygienische Volksbelehrung geschrieben:

Der menschliche Körper ist vielfach mit einem Warenhause verglichen worden, dessen einzelne Abteilungen bestimmte Artikel beherbergen resp. produzieren. Während aber der sorgsame Kaufmann mindestens am Jahresende, bisweilen aber, und nicht zu seinem Schaden, zweimal oder mehrmals im Jahr eine Inventur anstellt, d. h. die Bestände seines Lagers zu überprüfen, Fehlendes zu ergänzen und Schadhaftes abzustoßen pflegt, hat sich eine Inventur im „Warenhaus Mensch" bisher leider noch wenig eingebürgert. Und doch wäre sie beim industriellen Unternehmen für die Gesundheits- und Leistungsfähigkeit des Ganzen von allergrößter Bedeutung. Unzählige große und kleine Schädlichkeiten stürmen alltäglich auf unsere Gesundheit ein, und wenn sie auch glücklicherweise nur selten zu Erkrankungen des einen oder anderen Organs führen, so hinterlassen sie doch oft Spuren und Eindrücke, die dem Auge des Arztes nicht entgehen. Hier rechtzeitig für Hilfe sorgen, heißt kostbare Werte erhalten. Wie oft ist z. B. ein nicht beachteter Husten das erste äußere Zeichen eines durch genauere ärztliche Untersuchung bereits feststellbaren und dann sicher der Heilung fähigen Lungenspitzenkatarrhs resp. einer beginnenden Tuberkulose! Wie oft verbergen sich hinter gelegentlich auftretenden Magen- und Unterleibsbeschwerden ernste, manchmal sogar Krebserkrankungen, die im Anfangsstadium, mit den Mitteln der modernen ärztlichen Kunst rechtzeitig erkannt, durchaus heilbar sind, denen aber der gehetzte Großstadtmensch oder der nicht genügend aufgeklärte Landbewohner nicht die gebührende Beachtung schenkt!

Das alles ließe sich in einfacher Weise verhüten, wenn wir uns daran gewöhnen wollten, gleich dem Kaufmann, alljährlich mindestens einmal eine Körper-Inventur durch den Arzt vornehmen zu lassen. Gelegenheit hierzu könnte z. B. der Jahreswechsel oder, wie von ärztlicher Seite vorgeschlagen wurde, der Geburtstag des einzelnen geben. Hat doch, von diesem Gesichtspunkt geleitet, in neuester Zeit schon eine ganze Anzahl von Lebensversicherungsgesellschaften derartige, alljährlich stattfindende, kostenfreie ärztliche Gesundheitsuntersuchungen und Beratungen für ihre Versicherten gewährt. Vielleicht ließe sich Aehnliches für die minderbemittelte Bevölkerung auch durch die Krankenkassen bewerkstelligen.

Auf jeden Fall sollte jeder, dem seine Gesundheit lieb ist, mindestens einmal im Jahre durch den Arzt seines Vertrauens eine solche Gesundheits-Inventur vornehmen und für schleunige Ausbesserung etwaiger gesundheitlicher Schäden sorgen lassen, denn „Zu spät erfährt man es zumeist, der beste Arzt Vorbeugung heißt!"

Soweit ist dieser wohlgemeinte Rat ganz gut. Nur schade, daß er vom grünen Tische her erteilt ist und der Betreffende, der ihn erteilt, anscheinend eine ahnungslose Natur ist, der vom Arbeiterleben wenig weiß. Was nützt dem Arbeiter die schönste Feststellung einer beginnenden Tuberkulose durch den Arzt, wenn er in ungesunden Wohnräumen hausen muß, wenn er gezwungen ist, Geld zu verdienen, nicht ausspannen kann und so sehenden Auges das Verhängnis über sich ergehen lassen muß.

Solche Körper-Inventuren sind wohl notwendig, aber das Warenhaus — der menschliche Körper — muß dann auch die Möglichkeit haben, die notwendige geschäftliche Umstellung, um im Bilde zu reden, vorzunehmen. Diese Möglichkeiten hat das Proletariat heute unter der Fuchtel der kapitalistischen Ausbeutung nicht. Diese muß erst beseitigt werden, dann werden die die Körper-Inventur wirklich vornehmen können, die sie am notwendigsten benötigen.

Lenin-Liebknecht-Luxemburg-Feier

Freitag, 13. Januar, abends 8 Uhr, im „Volkspark"-Saal.

Neben dem Arbeiter-Sängerchor wirkt ein russisches Balalaika-Orchester mit. Das Referat wird Genosse Wilhelm Pieck, M. d. L., Berlin, halten. Außerdem kommt ein neuer Film zur Vorführung, über den wir im lokalen Teil in den nächsten Tagen noch ausführlich berichten werden. Eintritt im Vorverkauf 50 Pf., an der Abendkasse 60 Pf. Erwerbslose zahlen gegen Vorzeigung ihrer Karte 30 Pf. an der Abendkasse.

Karten kommen in den nächsten Tagen in die Hände der Stadtteilleitungen. Der Vertrieb ist sofort zu organisieren.

Hallische Tageschronik

Das rasende Ueberfallkommando

Gestern morgen gegen 10 Uhr stieß der Kraftwagen des wegen einer Schlägerei nach einem Grundstück in der Delitzscher Straße alarmierten Ueberfallkommandos in der Delitzscher Straße mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der Zusammenstoß ist darauf zurückzuführen, daß der unmittelbar vor dem Ueberfallkommando fahrende Lastkraftwagen, trotz der mit Glocke und Fanfare von den Beamten gegebenen Warnungszeichen, unvermutet nach links abbog, ohne daß der Fahrer seine Absicht, von der bisherigen Fahrtrichtung abzuweichen, irgendwie kundgetan hätte. Der Kraftwagen des Ueberfallkommandos wurde stark beschädigt. Der Führer und ein Polizeibeamter trugen leichte Verletzungen davon. Die Beamten begaben sich zu Fuß nach der Alarmstelle, wo jedoch ein Einschreiten nicht mehr erforderlich war. — Bei der Raserei dieser Polizeiautos ist es wirklich kein Wunder, wenn die alles über den Haufen fahren. Natürlich haben dann die andern schuld.

Opfer des Sturmes und der Glätte. Gestern Mittag kam auf dem Bürgersteig in der Albrechtstraße eine Frau infolge der Glätte zu Fall, wobei sie sich einen Speichenbruch des rechten Armes zuzog. Die Verunglückte begab sich nach der Universitätsklinik. — Um 19.45 Uhr wurden an einem Warenhaus am Marktplatz sechs Reklameschilder durch einen Windstoß heruntergerissen und auf die Straße geworfen. Vier Passanten wurden leicht verletzt. Da die Gefahr bestand, daß weitere Schilder herunterfallen könnten, wurde die Feuerwehr alarmiert. Diese stellte fest, daß die Befestigung der anderen Schilder genügte.

Von der Tätigkeit der Feuerwehr. Am 4. Januar gegen 20.30 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Delitzscher Straße gerufen, wo in einem unter der Eisenbahnüberführung gelegenen Fabriklager eine Anzahl Säcke mit Holzmehl in Brand geraten war. Nach etwa halbstündiger Tätigkeit der Feuerwehr war der Brand gelöscht.

Heute morgen gegen 2 Uhr wurde die Ammendorfer Feuerwehr nach einem Grundstück in der Regensburger Straße gerufen, wo ein Schornsteinbrand entstanden war. Die Feuerwehr brauchte nicht in Tätigkeit zu treten, da der Brand bereits erloschen war.

Ein Ziegelstein für ein Abendbrot. In einer hiesigen Gastwirtschaft aß ein gutgekleideter Herr ein ausgiebiges Abendessen und trank auch verschiedene Schoppen Wein dazu. Plötzlich sprang er wie elektrisiert vom Stuhle, drückte dem Wirt seine alte Reisetasche in die Hand und sagte: „Herr Wirt, ich komme sofort zurück . . . Donnerwetter, bald hätte ich vergessen, das Telegramm aufzugeben . . ." und raus war er. Der Wirt stellte die Tasche hinter seinen Schanktisch. Der Gast kam und kam aber nicht zurück. Schließlich öffnete der Wirt die Tasche. Und siehe da, ein wundervoller Ziegelstein leuchtete ihm entgegen. Sonst war weiter nichts drin.

„Ausgerechnet Bananen . . ." In der Delitzscher Straße ließ abends ein Händler seinen Handwagen mit Bananen stehen. Das sahen zwei halbwüchsige Bengels nahmen das Wäglein, fuhren es heimlich still und leise in eine Nebenstraße und aßen . . . und aßen. 29 zurückgelassene Schalen deuteten darauf hin, daß die Büschchen 29 wundervolle Bananen gegessen hatten. Sie wollten sich mal satt essen!

Durchgebrannt. Der hiesige Zigarrenhändler Popel aus der Herrenstraße ist mit Hinterlassung von 50 000 bis 60 000 Mark Schulden abgerückt. Er soll sich nach Holland gewandt haben, woselbst es ihm gelückt sein soll, auf einem Schiffe nach Südafrika abzudampfen. Die Gläubiger schauen ihm betrübt nach.

Straßenbahn fuhr auf Fuhrwerk auf. Gestern früh fuhr in der Gr. Brunnenstraße ein Straßenbahnwagen auf ein in gleicher Richtung fahrendes einspänniges Fuhrwerk auf, wobei dieses zur Seite geschleudert wurde. Das Pferd trug an den Vorderbeinen leichte Verletzungen davon. Der Kutscher klagte nach dem Zusammenprall über innere Schmerzen.

Schulungsarbeit in Halle! Als einziger Stadtteil hat bisher der Norden gemeldet, daß dort am Montag, dem 9. Januar, gemeinsam mit dem RFB. ein Schulungskursus von vier Abenden über „Die Probleme der Sowjetunion" beginnt. Die anderen Stadteile werden noch einmal aufgefordert, ebenfalls im Januar diesen Kursus zu organisieren und sofort bei der BL., Abteilung Agitprop, anzumelden.

Für die Rote Hilfe. Bei einer gemütlichen Silvesterfeier wurden von drei Freunden 3,50 Mark für die politischen Gefangenen gesammelt und der „Roten Hilfe" übergeben.

Theater und Konzerte

Stadttheater

Gastspiel Elisabeth Schumann, Wien

Die gestrige Aufführung von Puccinis „Boheme" stand im Zeichen des einmaligen Gastspiels der Kammersängerin Elisabeth Schumann von der Staatsoper in Wien, welche die Rolle der Mimi trelerte.

Es war ein voller Erfolg. Das zum Bersten volle Haus bereitete der Künstlerin einen herzlichen Empfang. Und sie enttäuschte nicht. Mit ihrer lieblichen Stimme und ihrem natürlichen Spiel gewann sie schnell die Sympathien des Publikums. Immer und immer wieder rief sie rauschender Beifall vor die Rampe. Die Rolle der Mimi konnte wahrlich nicht besser aufgehoben sein, als bei Elisabeth Schumann. Der gestrigen Aufführung beizuwohnen, war ein Genuß. Doch auch die anderen Künstler, die neben der Schumann gewiß keinen leichten Stand hatten, wurden mitgerissen und gaben ihr Bestes. Besonders die vier Bohemiens, voran der Poet Heinrich Niggemeiers, trugen durch gutes Spiel, wie auch in stimmlicher Beziehung zum besonderen Erfolge dieser Aufführung bei. Die Sterbeszene im letzten Bilde wird vor allem in Erinnerung bleiben. Noch lange nach Schluß mußten sich die Künstler zeigen, insbesondere der Gast, die kleine „Mimi" aus Wien. —d.—

Modernes Theater

Das Programm (1. bis 15. Januar) hat einen internationalen Charakter. Der Tanz, besonders der „Jazz", kommt ausgiebig zu seinem „Rechte".

Sita Kunova bringt indische und japanische Tänze, die von fleißigem Training Zeugnis ablegen. Aus Wien kommt die Soubrette Franzi Weiß, ein echtes Kind ihrer Stadt. Ihre Lieder machten den besten Eindruck. Artur Manys erreicht als Bauchredner mit seinen Partnern Fritz und Charly stürmischen Beifall.

Vier Hollandmädel — ohne Holzschuhe — waren sehr vielseitig in ihren Tänzen. Charakteristisch sind die Motive: einmal als Studenten, das andere Mal als Rennpferde, die mit Peitsche und Jockei gejagt werden. — Welch ein Kontrast gegenüber den Darbietungen der „Blauen Blusen". Kammersänger Alessandro singt mit geschultem Organ spanische und italienische Volkswesen.

The two Ra Synams beherrschen meisterhaft allerhand drollige Musikinstrumente und holten sich besonders mit dem Duett „Nachtigall" den stärksten Beifall. Den musikalischen Teil des Programms besorgt die neue, sehr gute Kapelle Sieber Ribeß. Anjager: Béla Lenard. Er versteht ohne große Effekthascherei seine „Aufgaben" zu erfüllen. „Ich kann stundenlang reden, ohne mir dabei etwas zu denken". So etwas dürfen Reichstagsabgeordnete oder Pfaffen nicht sagen, sie würden sonst sicher — ihr Licht unter den Scheffel stellen. —H.—

V. Städtisches Sinfonie-Konzert am 9. Januar

Leitung: Erich Band; Solistin: Martha Linz, ein neuer Stern unter der jüngeren Geiger-Generation. Erstaufführungen der Erstwerke von Milhaud und der A-Moll-Sinfonie von Raphael, dessen kompositorisches Können zu stärksten Hoffnungen berechtigt. Der Komponist wird der Aufführung persönlich beiwohnen. Oeffentliche Hauptprobe: Sonntag, 8. Januar, 11 Uhr vormittags.

Stadttheater. Aus dem Bureau wird uns geschrieben: Mit Paul Kornfeld, dessen Lustspiel „Kilian oder die gelbe Rose" am 11. Januar in Szene geht, kommt einer der Hauptvertreter der jungen dramatischen Generation in Halle zum ersten Male zu Worte. Das Stück greift mit satirischer Hand die höchst aktuellen Probleme spiritistischer und geistig-mystischer Sektierei auf und formt sie zu einer belustigenden und witzsam gespeizerten Handlung.

Im Thalia-Theater wird am Sonntag das Lustspiel „Opunzie" von Brod und Rack wiederholt.

Walhalla-Theater

Täglich 8 Uhr Rastelli, das Weltwunder, sowie der andere hervorragende Varietéteil. Infolge des außergewöhnlichen großen Erfolges hat sich die Direktion entschlossen, um auch den auswärtigen Theaterbesuchern Gelegenheit zu geben, sich das vorzügliche Programm mit Rastelli anzusehen, am Sonntag, dem 8. Januar, nachmittags 3/4 Uhr, eine Fremden- und Familienvorstellung einzuschieben. (Siehe Anzeige.)

Volksbühne

„Aschenbrödel" wird am Sonnabend, dem 7. Januar, zum vierten und letzten Male gegeben. Vorzugskarten in der Geschäftsstelle. „Annemarie" wird am Donnerstag, dem 5. Januar, doch nochmals gegeben. Als nächste Operette folgt: „Ich hab' Dich lieb" am 10. Januar, „Carmen" wird als Sondervorstellung gegeben: Sonntag, 8. Januar, 11 Uhr vormittags, im Stadttheater: Hauptprobe zum 5. Sinfoniekonzert. Sonnabend, 7. Januar, als zweites Spiel im Thalia: „Opunzie" für die Mitglieder der Kammerspielgemeinde. Montag, 9. Januar: Kulturfilm: „Wege zu Kraft und Schönheit. „Boheme" wird am 18. Januar für J nachgeholt. Die Erstaufführung von „Kilian oder die gelbe Rose" als 5. Werk für J am 11. Januar, ferner am 12. Januar für G und am 16. Januar für H. In der ersten Spielreihe: „Die weiße Frau", Oper von Boieldieu. Anmeldung neuer Mitglieder zum Jahresbeginn in der Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, Ruf 23479.

Heute, Donnerstag, den 5. Januar, abds. 8 Uhr im kleinen „Volkspark"saal

Gr. Parteiarbeiterkonferenz der Stadtorganisation Halle

Alle Parteigenossen, die Funktionen in der Partei und in anderen Arbeiterorganisationen haben, sind verpflichtet, zu erscheinen. Tagesordnung: zwei sehr wichtige Referate,

unsere kommenden Aufgaben im ersten Quartal

betreffend. Es wird namentliche Listenkontrolle geführt. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

BL. der KPD., Halle-Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280105-19/fragment/page=0006

Gewerkschaftliches

Bereitet die Betriebsrätewahlen bei der Reichsbahn vor!

Wie mitgeteilt wird, hat die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft den Hauptbetriebsrat aufgefordert, den Hauptwahlvorstand zu bestellen und alsbald einen einheitlichen Wahltermin für das ganze Reichsgebiet festzusetzen. Der Hauptwahlvorstand wird in den nächsten Tagen gebildet werden und voraussichtlich am 6. Januar zusammentreten. Es ist jedoch anzunehmen, daß er sich nicht der Auffassung der Hauptverwaltung bezüglich des Wahltermins, sondern der vom Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands vertretenen Auffassung über die Rechtsungültigkeit dieses Punktes der Verordnung des Reichsverkehrsministers anschließen wird.

Der Vorstand des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands hat die Betriebsvertretungen im Reiche aufgefordert, die Wahlvorstände spätestens am 17. Januar zu bestellen. Eine frühere Bestellung ist nicht notwendig. Sie muß jedoch am 17. Januar erfolgen, da sonst die Wahlvorstände von der Verwaltung bestellt werden. Die Wahlvorstände sollen zunächst nur die Wählerlisten aufstellen. Für den Erlaß der Wahlausschreiben sind weitere Anweisungen vom Vorstand des Einheitsverbandes abzuwarten. Die Wahlausschreiben sind erst dann zu erlassen, wenn der Wahltermin vom Hauptwahlvorstand festgesetzt ist.

Die Entgegennahme von Vorschlagslisten kann erst nach Erlaß des Wahlausschreibens erfolgen. Die Wahlvorstände sind vorher nicht zur Entgegennahme von Vorschlagslisten verpflichtet.

*

Die Eisenbahner, die eben erst die Bewegung um Erhöhung der Ortslohnzulage hinter sich haben und die gesehen haben, wie die Reichsbahn den berechtigten Forderungen der Eisenbahner kein Gehör schenkte, wie die wirtschaftsfriedlichen Verbände nichts zur Unterstützung dieser Forderungen unternahmen, werden wissen, was sie zu tun haben. Es muß in diesem Jahre erreicht werden, daß die wirtschaftsfriedlichen Organisationen möglichst restlos erledigt und nur freigewerkschaftliche Betriebsräte gewählt werden. Betriebsweise, in den Versammlungen der freigewerkschaftlich organisierten Kollegen muß zu den Wahlen Stellung genommen und müssen die Kandidaten aufgestellt werden.

Dazu noch ein Wort. Während der letzten Lohnbewegung zeigte sich, daß allein die Kollegen der Opposition es waren, welche die Wege aufzeigten, die Kampfmittel vorschlugen, die einen erfolgreichen Abschluß der Bewegung ermöglicht hätten. Die Reformisten taten z. B. nichts, um die hier und da aufflackernden Teilstreiks bzw. Arbeitsniederlegungen (Dresden, Halle) zu einer großen Bewegung zusammenzufassen. Dessen gilt es auch bei den kommenden Betriebsrätewahlen eingedenk zu sein und nur solche freigewerkschaftlich organisierten Kollegen in Vorschlag zu bringen und zu wählen, die gewillt sind und dieses bewiesen haben, die freien Gewerkschaften, auch den Einheitsverband, zu Instrumenten des rücksichtslosen Klassenkampfes zu machen, die gewillt sind, die Funktion eines Betriebsrates im Interesse der Arbeiterschaft und ihres Befreiungskampfes auszuüben.

Nappian und Neuke auf der Saigerhütte

Sie ist erschienen, die neue Werkszeitung der Mansfeld A.-G., mit einem Neujahrsgruß und wurde am Tage vor Neujahr durch die Herren Meister verteilt. Viele Kollegen lehnten die Annahme der Zeitung ab und zeigten dadurch, daß sie klassenbewußt sind. Ein Teil, und zwar die Schmuser und Schmarotzer, nahmen die Zeitung an und fingen auch gleich an zu lesen.

Kollegen erkennt, daß die Mansfeld A.-G. durch diese Werkszeitung Euch einlullen will, und Ihr zu willenlosen Ausbeutungsobjekten erzogen werden sollt. Gebt den Leuten die richtige Antwort, bestellt den „Klassenkampf", die einzige Arbeiterzeitung, die restlos die Interessen der Werktätigen in Mitteldeutschland vertritt, werdet Mitglied der freien Gewerkschaften und kämpft für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen bei der Mansfeld A.-G.

Dividendenerhöhung der Kyffhäuserhütte

Wie der hiesige Korrespondent der „Vossischen Zeitung" erfährt, ist die Beschäftigung der Maschinenfabrik Kyffhäuserhütte im abgelaufenen Geschäftsjahr besser gewesen als 1926. Es sei mit einer kleinen Erhöhung der Dividende, die im Vorjahre von 6 auf 4 Prozent herabgesetzt wurde, zu rechnen. Die augenblickliche Beschäftigung sei normal, der finanzielle Stand gut. Bankschulden seien nicht vorhanden.

Die Erwerbslosen fordern ihr Recht

Wie die Berliner „Rote Fahne" mitteilt, hat der Provinzialausschuß der Erwerbslosen für Berlin-Brandenburg und die Lausitz für den 31. Januar, vormittags 10 Uhr, eine **Erwerbslosenkonferenz** für das Wirtschaftsgebiet Berlin-Brandenburg-Lausitz nach Berlin einberufen. Die zentrale Aufgabe der Konferenz wird in der Organisierung des Widerstandes der Erwerbslosen gegen die dauernde Verschlechterung ihrer Lage (siehe Verlängerung der Wartezeit) bestehen. Auch in Mitteldeutschland werden die Erwerbslosen sich mit diesen Fragen zu beschäftigen haben. Vor allem gilt es, die freien Gewerkschaften für die Interessenvertretung der Erwerbslosen in Bewegung zu setzen. Noch hat man nichts gehört, daß das **Bezirkskartell Sachsen-Anhalt des ADGB.**, daß die einzelnen **Ortsausschüsse** irgendwelche Maßnahmen unternommen haben, um eine Verbesserung der Lage der Erwerbslosen zu erreichen. Hier gibt es nur eins, und wer nicht für die Arbeiterschaft ist, der ist gegen sie und der hat nichs in der Leitung einer freien Gewerkschaft zu suchen, **sondern muß schleunigst aus seiner Funktion entfernt werden.** Das kann anläßlich der Wahlen zu den einzelnen Gewerkschaftskörperschaften erfolgen.

Zu Unrecht erhobene Beiträge zur Arbeitslosenversicherung

Das Arbeitslosenversicherungsgesetz sieht vor, daß bis auf weiteres die Beiträge für die Erwerbslosenversicherung 3 Prozent des Arbeitsverdienstes nicht übersteigen dürfen. Je 1½ Prozent haben Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu tragen. Die Beiträge werden durch die Krankenkassen eingezogen. Der § 150 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes verpflichtet die Krankenkassen, ab 1. Oktober eine einheitliche Berechnungsmethode einzuführen. Der § 180 der RVO. bestimmt, daß die Lohnstufen bis 10 Mk. täglich zu staffeln sind. Verdienste also über 70 Mk. die Woche bleiben bei der Berechnung der Versicherungsbeiträge unberücksichtigt, der höchste Beitrag für die Arbeitslosenversicherung beträgt also 2,10 Mk. oder 1,05 Mk. je Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Da nicht anzunehmen ist, daß eine Ausnahmebestimmung dieses Paragraphen im allgemeinen zutrifft, muß nun angenommen werden, daß viele Arbeitgeber auf Anordnung der Krankenkasse unrechtmäßig zu hohe Beiträge abziehen. Die Berliner Ortskrankenkasse z. B. fordert die Arbeitgeber auf, 3 Prozent des gesamten Verdienstes als Versicherungsbeitrag zu zahlen. Viele Firmen, die die gesetzlichen Bestimmungen nicht kennen, ziehen demnach zu hohe Beiträge vom Lohn ab. Wir fordern alle Arbeiter auf, genau auf die gemachten Abzüge zu achten und die zu Unrecht einbehaltenen Beiträge zurückzufordern. Da es trotz der zu hoch angesetzten Abzüge keine höhere als im Gesetz vorgesehene Unterstützung gibt, ist es auch unkontrollierbar, wo die Gelder bleiben.

Arbeiter, wehrt Euch gegen diesen Versuch, Euren niedrigen Verdienst durch unrechtmäßige Abzüge weiter schmälern zu lassen. Wo aber dennoch auf Grund der Ausnahmebestimmungen höhere Abzüge möglich sind, kann dies nur dann geschehen, wenn auch die Arbeitnehmerbesitzer im Oberversicherungsamt bei der Krankenkasse und das Oberversicherungsamt der Neuregelung zugestimmt haben. Also, wenn die sozialdemokratischen Beisitzer ihre Zustimmung zu höheren Abzügen gegeben haben.

Prüft daher überall, ob man Euch nicht betrügt.

Fort mit der Technischen Nothilfe!

Was diese Streikbrechergarde kostet

Der Reichsminister des Innern hat vor einigen Tagen eine Denkschrift über die Organisation und den Einsatz der Technischen Nothilfe in den Jahren 1925 und 1926 dem Reichstag zugeleitet. Danach betrug der Mitgliederstand der Technischen Nothilfe am 1. Januar 1925 insgesamt 421 000, am 1. Januar 1926 348 000 und am 1. Januar 1927 366 000. Der Höchststand wurde im Jahre 1924 mit 450 000 Nothelfern erreicht. Die Gründe für den Rückgang sind nach der Denkschrift darin zu suchen, daß die Technische Nothilfe alle Mitglieder in ihren Listen gestrichen hat, die einer Aufforderung zur Sichtung nicht nachgekommen sind. Daneben habe man sich bemüht, den Mitgliederstand qualitativ zu verbessern, d. h. mit denjenigen Fachkräften zu durchsetzen, die zur Durchführung der Einsatzaufgaben unentbehrlich sind. Dementsprechend sei die Werbung in den Jahren 1925 und 1926 auf eine Fachwerbung und auf die Erhaltung der für die Technische Nothilfe wertvollsten Fachkräfte umgestellt worden.

Der Mitgliederbestand setzt sich aus folgenden Berufsgruppen zusammen:

22 v. H. des Bestandes sind Landwirte,
21 v. H. des Bestandes sind Techniker,
16 v. H. des Bestandes sind Angehörige freier Berufe,
13 v. H. des Bestandes sind Handwerker,
12 v. H. des Bestandes sind Frauen der verschiedenen Berufe,
10 v. H. des Bestandes sind Arbeiter,
6 v. H. des Bestandes sind Studenten und Schüler.

Die Einsatztätigkeit ergibt in den Jahren 1925 und 1926 folgendes Bild:

Im Jahre 1925 kam die Technische Nothilfe an 150 Stellen mit 5077 Nothelfern zum Einsatz und leistete insgesamt 152 [illegible] Stunden.

Im Jahre 1927 konnte sie 81 Einsatzstellen mit 2785 Nothelfern und 45 607 Arbeitsstunden verbuchen.

Das Reich zahlte für diese Einrichtung im Etatsjahr 1925 3 Millionen Mark, im Etatsjahr 1927 2,85 Millionen Mark. Als Gegenleistung wurden im Jahre 1926 dafür 45 607 Arbeitsstunden insgesamt geleistet. **Somit zahlte das Reich für jede geleistete Arbeitsstunde 2,85 Mill. : 45 607 = 62,50 Mark.**

Interessant ist, daß jetzt auch die Sozialdemokratie die Beseitigung der Technischen Nothilfe fordert, die doch der sozialdemokratische Innenminister Wolfgang Heine, später als Advokat des Mecklenburger Großherzogs noch einmal „berühmt" geworden, eingerichtet hat. Über die Begründung, die die SPD. ihrem Verlangen gibt, ist noch interessanter: Wir lesen sie in der „linken" sozialdemokratischen „Leipziger Volkszeitung":

„Die Teno ist längst vollkommen überflüssig, **da die Gewerkschaften bei Arbeitskämpfen selbst dafür sorgen,** daß lebensnotwendige Dinge, wie z. B. Licht- und Wasserversorgung, nicht leiden. Das Geld, das für die Technische Nothilfe aufgewandt wird, ist zum Fenster hinausgeworfen."

Also nicht Beseitigung, weil die Teno eine Streikbrecherorganisation ist, sondern weil die Gewerkschaften diese Aufgaben viel besser und billiger erfüllen! **Das ist die Sozialdemokratie!**

Betriebsmord!

Beim Transport verunglückt

Beim Transport eines schweren Aufsatzes in der Eisengießerei Weßig in Wittenberg kam der Arbeiter Max Berger auf der Treppe zu Fall, wobei er schwere Quetschungen an beiden Beinen erlitt.

Die Forderungen der Staatsangestellten abgelehnt

Die Angestellten sollen als Gehaltsdrücker erhalten bleiben

Im Anschluß an die Besoldungserhöhung der Beamten haben die Angestelltenorganisationen in den letzten Wochen mit den Verwaltungen im Reich und in Preußen **Verhandlungen über die Angleichung der Gehälter der Angestellten dieser Verwaltungen an die der Beamten** geführt. Die Verhandlungen sind vor einigen Tagen ergebnislos abgebrochen worden. Die Regierungsvertreter haben Vorschläge gemacht, die in keiner Weise den Ansprüchen der Angestellten entsprechen, die bei gleicher Tätigkeit auch die gleiche Bezahlung forderten wie die vergleichbaren Beamten. Die Forderungen der Angestellten sind dabei um so gerechtfertigter, als sie sich in viel unsichereren rechtlichen Verhältnissen befinden als die Beamten. In ihrer überwiegenden Mehrheit befinden sie sich zudem in den untersten Gruppen und kommen selten über diese hinaus, denn sie werden oft von einer Behörde zur anderen versetzt und kommen dafür um eine Beförderung.

Die Regierungsvorschläge wirken sich **besonders ungünstig für die jugendlichen Angestellten** aus. Sie würden zum Teil sogar noch weniger Gehalt bekommen als bisher.

Die Angestelltenorganisationen haben nunmehr den Reichsarbeitsminister um Einleitung des Schlichtungsverfahrens ersucht. Damit haben sie den Teufel bei seiner Großmutter verklagt. Niemand kann annehmen, daß der Beauftragte des Reichsarbeitsministers die Regierung, deren Mitglied er ist, desavouieren wird. Das ganze Schlichtungsverfahren kann von vornherein nichts anderes als eine Komödie sein. Wenn die Staatsangestellten, die ebenso wie die Beamten länger als drei Jahre von den Regierungen an der Nase herumgeführt wurden, wirklich etwas erreichen wollen, so müssen sie ihre Organisationen zwingen, **schärfere gewerkschaftliche Mittel** anzuwenden als die Anrufung eines Schlichtungsausschusses. Dazu ist eine enge Zusammenarbeit und Kampfgemeinschaft mit den Arbeiterorganisationen notwendig. Auch die Staatsarbeiter befinden sich in einer Lage, die Kampf erfordert. Auch ihnen wurde eine generelle Lohnerhöhung abgelehnt mit der Begründung, daß die Tarife erst später ablaufen.

Von Interesse ist es, daß **auch die preußische Koalitionsregierung,** die von den Reformisten wegen ihres angeblichen sozialen Verständnisses gelobt wird, **Arm in Arm mit der Bürgerblockregierung** geht. Auch sie hat ihren Angestellten nicht mehr als eine magere Vorschußzahlung von rund 20 Mark im Monat bewilligt und durch ihr Verhalten bei den Verhandlungen bekundet, daß sie die Gehälter der Angestellten im Vergleich zu denen der Beamten verschlechtern will.

Dieses Verhalten der Regierungsvertreter ist ein bezeichnendes Vorspiel für die geplante „Verwaltungsreform", die unter anderem eine erhebliche Verminderung der unteren Beamtenstellen und ihre Besetzung durch schlechter bezahlte Angestellte mit minderen sozialen Rechten bringen wird.

Arbeitsgemeinschaftskonferenz in England

Der Unterausschuß des Generalrates des Kongresses der Gewerkschaften wird nächste Woche in London zusammentreten, um die Fragen zu erörtern, die in den Verhandlungen zwischen Unternehmern und Gewerkschaftsvertretern zur Herbeiführung des „Friedens" in der Industrie zur Sprache kommen werden.

Die erste gemeinsame Sitzung der Unternehmer und Gewerkschaftsvertreter wird wahrscheinlich Ende Januar stattfinden.

Die englischen Bergarbeiter wollen kämpfen

Während die offiziellen Führer der Arbeiterpartei und des Generalrats zum Jahreswechsel an das englische Proletariat inhaltlose „Glückwünsche" richteten oder auch die Teilnahme an der neuen Arbeitsgemeinschaft beratschlagten, ging der Bergarbeitersekretär Cook auf eine Propagandakampagne in den Bergbaudistrikt Swansea, wo er von einem Orte zum anderen zog, um für die Reorganisation des englischen Bergarbeiter-Verbandes zu einer einheitlichen und starken Kampforganisation und für die internationale Gewerkschaftseinheit zu werben.

In einer Rede erklärte er u. a.: „Es gibt Leute, die gern die unheilvollen Ereignisse des Jahres 1927 verleugnen möchten, aber sie werden erkennen, daß dieses Jahr sie verfolgen wird wie ein Gespenst. Ich halte es für notwendig, daß wir uns nicht nur zur Verteidigung zusammenschließen, sondern zum Vorstoß, indem wir klar die Parole: Sozialisierung und Nationalisierung der Industrie aufstellen.

Für die Bergarbeiter lauten die unmittelbaren Forderungen: Lösung des Erwerbslosenproblems, Zahlung von angemessenen Pensionen an die Bergarbeiter, die das 60. Jahr überschritten haben, Festsetzung eines der Teuerung entsprechenden Minimallohnes in der Industrie und die Wiederherstellung des Achtstundentages."

Auch deutsche Schienen für Südafrika

Die „Times" melden unter dem 1. Januar aus Johannesburg (Südafrika), daß deutschen Firmen wahrscheinlich auch ein Auftrag auf **Lieferung von 30 000 t Stahlschienen im Gesamtwerte von 3,5 Millionen Mark** erteilt werde, weil die deutschen Lieferungsangebote um 20 Schilling (rund 20 Mark) pro Tonne niedriger sind als die englischen Angebote. Bekanntlich wurde deutschen Firmen vor kurzem ein namhafter Lokomotivbauauftrag erteilt.

Du mußt zur Versammlung gehen

Achtung, Bauarbeiter von Torgau!

Am Freitag, dem 6. Januar, vormittags 10 Uhr, findet in der „Waldschenke" unsere Mitgliederversammlung statt. Auch denen von außerhalb ist Gelegenheit geboten, gleich nach dem Stempeln daran teilzunehmen. Sehr wichtige Tagesordnung. U. a. die **Wahlen der Delegierten zum Bezirksvereinsvertretertag.**

*

Maschinisten und Heizer

Am Sonnabend, dem 7. Januar, nachmittags 5 Uhr, findet im Bitterfeld im Lokal „Bürgergarten" die **ordentliche Generalversammlung** des Maschinisten- und Heizerverbandes statt. Allen Kollegen wird zur Pflicht gemacht, zu erscheinen

Der Ortsvorstand.

*

Bekleidungsarbeiter

Am Montag, dem 9. Januar, abends 8 Uhr, findet im „Volkspark" unsere diesjährige Jahres-Generalversammlung statt. Zu dieser Versammlung muß jeder Kollege pünktlich erscheinen.

Der Ortsvorstand.

KPD.-Genossen des Bekleidungsarbeiterverbandes

kommen am Sonnabend, dem 7. Januar, abends 8 Uhr, zu einer kurzen Besprechung in der „Goldenen Kette" zusammen.

Achtung! Kommunistische Genossenschaftsfunktionäre!

Der Bezirksgenossenschaftskursus beginnt pünktlich am Sonnabend, dem 7. Januar, abends 7½ Uhr. Tagungslokal: „Volkspark", Halle, Burgstraße (Kolonnade). Die zum Kursus verpflichteten Genossen müssen unbedingt erscheinen.

Genossenschaftsabteilung.

Die Erwerbslosen sollen verhungern

das ist der Wille der Bürgerblock-Regierung. Dagegen gilt es sich zur Wehr zu setzen in der öffentlichen Erwerbslosenversammlung am Freitag nachmittag 5 Uhr im großen Saale des „Volkspark". Referent Landtagsabgeordneter Max Lademann.

Nieder mit den Ausnahmeverordnungen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280105-19/fragment/page=0007

DIE ENERGIE

TECHNISCHE BEILAGE DER KOMMUNISTISCHEN TAGESPRESSE

2. Jahrgang = Nummer 1

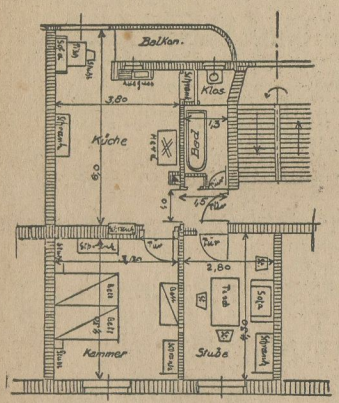
Bearbeitet von der Sozialistischen Studentengruppe der Techn. Hochschule Hannover

Nachdruck sämtl. Artikel verboten

Vom neuen Bauen

In Deutschland herrscht immer noch, trotz der Parlamentsreden der bürgerlichen Regierungsparteien, eine erschreckende Wohnungsnot. Das Bauen ist teuerer geworden als vor dem Kriege. Aus dem Proletariat lassen sich infolge der elenden Lebenslage wirklich keine noch höheren Mietsätze herausholen. In der bürgerlichen Gesellschaft werden aber eben nur solche Dinge gebaut, die einen möglichst großen „Profit" gewährleisten. Neue Wohnungen, deren Mieten auch für Proleten zu erschwingen sind, können nur einen geringen Gewinn abwerfen — und so werden Wohnungen für die „Massen" der Wohnungssuchenden nicht gebaut. Die furchtbaren Zustände in den Wohnungsverhältnissen vieler Großstädte — 10 Personen und mehr in einem Raum, oft 4 Kinder in einem Bett — bleiben weiter bestehen. Wohnungen werden zwar gebaut — aber nur für die besitzende Klasse. Es kann zwar jeder Prolet eine solche neue Wohnung — rein rechtlich genommen — mieten, aber die Mieten betragen bei kleinen 2- und 3-Zimmer-Wohnungen 60 bis 100 Mk. im Monat — und bei solchen Mietpreisen wird ein Arbeiter schon auf die schöne neue Wohnung verzichten müssen. Die wirtschaftlichen Lebensbedingungen geben auch hier, wie überall, den Ausschlag gegenüber den rechtlichen. Die Dinge werden sich erst dann entscheidend ändern, wenn Wohnungen und Häuser nicht mehr Gegenstand der kapitalistischen Ausbeutung sein werden, sondern in die Wirtschaft der Allgemeinheit, in eine „sozialistische" Wirtschaft eingegliedert sind.

Es soll nicht verkannt werden, daß an einzelnen Stellen schon jetzt versucht wird, die „Wohnungswirtschaft" aus der allgemein „kapitalistischen" Wirtschaft herauszuziehen. Gute und weitschauende Architekten schaffen neue Wohnformen, die, zweckmäßiger als die alten, weniger Raum nutzlos verschwenden und deshalb billiger sind. Die Stadtverwaltungen, meist mit sozialistischer Mehrheit, sind dann Träger der neuen Wohnungswirtschaft. Solche Entwicklungen sind u. a. in Wien, in Berlin usw. zu beobachten. Sie müssen aber Stückwerk bleiben, ehe nicht die Gesamtwirtschaft in den Besitz und den Betrieb der Allgemeinheit übergeführt worden ist.



In der Zeichnung ist erklärt, was die einzelnen Zeichen nung dargestellt. Vom Treppenhaus kommt man in einen kleinen, nur 1½ Meter langen Flur — wieviel unnützer Platz ist in den alten Wohnungen auf die „Flure" verschwendet! — Links ist ein Kleiderbört, rechts ein in die Wand eingebauter Schrank für die seltener gebrauchten Mäntel usw. Der Hauptraum ist die Wohnküche mit einer Nische mit Tisch und Stühlen und dem Aufgang zum Balkon. Der Speiseschrank ist in die Wand eingebaut. Der zweitgrößte Raum ist die Schlafkammer und darüber hinaus ist noch ein Zimmer vorhanden, der als Stube oder bei kinderreichen Familien als Kammer verwendet werden kann. Ein Bad ist vorhanden. Für den Fall, daß auch die Frau im Berufsleben tätig ist, wird die Küche ihrer eigentlichen Bestimmung enthoben und als Wohnstube dienen können.

Unter der Zeichnung ist erklärt, was die einzelnen Zeichen bedeuten, was ein Stuhl, ein Tisch, ein Bett, ein Herd usw. sein soll. Es sind noch die Maße der Zimmer eingetragen, das Schlafzimmer ist z. B. 4,30×3,80 Meter groß! Die ganze Wohnung hat nur etwa 60 qm genutzte Fläche und dürfte jetzt etwa 40—50 Mark Miete im Monat kosten, wenn übermäßige Profite aufgeschaltet würden.

Der Beweis, daß billige und gute Wohnungen gebaut werden können, ist also erbracht. Jeder mag seine alte Wohnung vergleichen mit der hier dargestellten neuen — er wird dann feststellen, daß der neue Plan zweckmäßiger und schöner ist. Jeder muß auch einsehen, daß die elenden Wohnungsverhältnisse nur durch die Ausschaltung des Privatkapitalismus und der Bodenspekulation (ein ganz trauriges Kapitel!) beseitigt werden können und daß gesundes Bauen für die „Masse" nur möglich sein kann in einer sozialistischen Gemeinwirtschaft. Deshalb gilt die erste Losung auch für die Besserung der Wohnungsverhältnisse: „Kampf dem kapitalistischen System!"

Gesundheitsfritze.

Farbige Fenstergläser

In Anlagen wie den offenen Enteisungsanlagen der Wasserwerke ist das Anwachsen von Moosen und Algen sehr unerwünscht. Um das Uebel an der Wurzel zu fassen, untersuchte man die Voraussetzungen für das Wachstum dieser und überhaupt aller Pflanzen, die Blttgrün führen. Besonders Rußland hat in diesen Forschungen viel geleistet, auch wieder zum Nutzen aller. Das Ergebnis haben wir in der Verwendung farbiger Fenstergläser vor uns. Wo wir das Licht aus Triebsrücksichten nicht ganz entbehren können, handelt es sich darum, das Licht, die Lebensquelle aller Blattgrün führenden Pflanzen, durch farbige Scheiben zu filtern so, daß nur noch die unwirksamen Bestandteile des Lichtes in den Raum eintreten. Grün, dunkelrot und in Rußland besonders violett, sind die Glas Farben, die das Licht am besten filtern. Das Anwachsen der Algen wird dadurch tatsächlich verhindert. Ein Erfolg der Farbe, den man in diesem Verwendungsbereich nicht erwartet.

„Bauer."

Von modernen Fördermitteln

In der vorigen Nummer war von Förderern mit Zugmittel geschrieben; es folgen jetzt:

Mechanische Förderer ohne Zugmittel: Die Rollenförderer (Fig. 8) haben unter diesen Fördermitteln die einfachste Arbeitsweise, sind aber nur für Stückgüter mit einigermaßen glatter Auflagefläche brauchbar (z. B. Kisten). In den

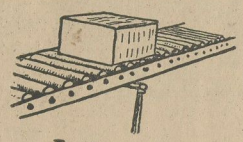


Fig. 8.

weitaus meisten Fällen finden die Rollbahnen als „Schwerkraftförderer" Verwendung. Der Förderer besteht aus einer in geringem Gefälle verlegten Bahn, die durch fest gelagerte, leicht drehbare Rollen gebildet wird. Das Förderstück bewegt sich auf diesen Rollen lediglich infolge seiner Schwerkraft fort. ein Antriebsmotor ist also dabei nicht nötig. Es werden auch Rollbahnen ausgeführt, bei denen die Rollen angetrieben werden und die horizontale und auch aufwärts geneigte Strecken fördern können. Diese Bauart hat jedoch in der Praxis nicht das große Anwendungsgebiet gefunden, das den Schwerkraftförderern vorbehalten geblieben ist

Bei den Schnecken (Fig. 9) bildet das fördernde Element ein schraubenförmig gewundenes Blech, das sich in einem feststehenden Trog um die Achse der Schraubenfläche dreht. Das Fördergut — nur Schüttmaterial — wird durch Drehung des schraubenförmig gewundenen Bleches im Trog vorwärts geschoben. In der Regel fördern Schnecken wagerecht oder in mäßiger Steigung, werden aber auch für bestimmte Zwecke für steilgeneigte Förderung benutzt. Die Schnecken kommen dort in Anwendung, wo verhältnismäßig kurze Strecken und nicht allzu große Mengen zu fördern sind.

Fig. 9.

Aehnlich wie Schnecken arbeiten Förderrohre, und sie unterscheiden sich von jenen nur dadurch, daß der Trog als geschlossenes Rohr ausgeführt wird und mit umläuft. Die Schraubengänge werden an der Rohrwand starr befestigt, die Welle wird fortgelassen. Förderrohre sind Schnecken gegenüber wesentlich teurer und haben auch dort Anwendung erhalten, wo es neben der Förderung auch auf eine gute Mischwirkung ankommt.

Bei den Schwingförderrinnen (Fig. 10) wird die Antriebskraft auf das am Boden einer sich hin und her bewegenden flachen Rinne liegende Fördergut durch Reibung übertragen. Diesem

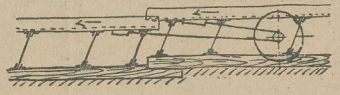


Fig. 10.

Transportvorgang entsprechend dienen Förderrinnen nur zur Förderung von Schüttmaterial. Die Förderrinne wird entweder stehend oder hängend an Stahl- oder Eschenholzfedern angeordnet. Die hin- und hergehende Bewegung der Rinne wird durch Kurbelwelle oder durch Excenter erzeugt. Da die Reibung zwischen Trog und Fördergut kleiner ist als bei Kratzern, ist auch die Abnutzung und der Kraftverbrauch entsprechend geringer. Förderrinnen kommen für ähnliche Verhältnisse wie Schnecken in Betracht, gestatten jedoch weitaus höhere Leistungen und größere Förderlängen als diese.

Bandwurm

Ein Wasserstandsmesser

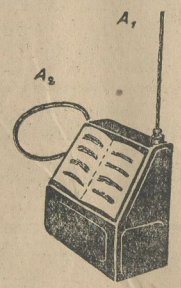
Einen Wasserstandsmesser der üblichen Ausführung kennen die meisten Menschen Die Behälterwand ist an zwei Stellen angebohrt, die Löcher sind durch ein durchsichtiges Rohr beliebiger Ausführung miteinander verbunden. Dann steht im Rohr das Wasser genau so hoch wie im Inneren des Behälters. Wenn der fragliche Behälter nun schlecht zugänglich ist ein tiefer Brunnen zum Beispiel? Wie hilft man sich da? In den Brunnen wird eine Art Taucherglocke gesetzt. Sie ist mit Luft gefüllt und durch eine Leitung mit einem normalen Druckmesser (Manometer) verbunden Da die Glocke unten offen ist, drückt das Wasser über diese ganze Fläche auf die Luft in die Glocke. (Vergleiche Energie (13): „Druck und Gegendruck".) Die Größe des Druckes hängt ab von der Höhe des Wassers über der Glocke. Den Druck lese ich am Manometer ab, damit zugleich also auch die Höhe des Wasserstandes, was erstrebt war. Doch wirklich ein Ei des Kolumbus!

„Bauer."

„Ätherwellen-Musik"

Alles, was mit Kunst zusammenhängt, zeigt eine stark ablehnende Tendenz gegenüber der Technik. Am auffälligsten ist diese Erscheinung auf dem Gebiet der Musik. Je älter das Instrument, desto angesehener ist es. Man denke nur an die Geige, das Cello, die mit ihren Darmsaiten und dem mit Roßhaar bespannten Bogen technisch vollkommen veraltet sind.

Wie wir kürzlich in der Welt der Farben eine Neuigkeit mit modernen technischen Hilfsmitteln beschert bekamen, das „Farblicht-Klavier", so jetzt auch auf musikalischem Gebiet. Professor Theremin vom staatlichen physikalisch-technischen Institut in Leningrad hat die „Aetherwellen- Musik" geschaffen und Instrumente konstruiert, auf denen sie sich ausführen läßt. Auf der Abbildung sieht man einen solchen Apparat. Links ist eine kurze Antenne A_1 in Form eines geraden Stabes. Durch Annähern und Entfernen der Hand an diesen Draht ändert sich die Höhe des erzeugten Tones. Die andere Antenne rechts A_2



in Form eines Ringes, dient zur Regulierung der Tonstärke und wird auch durch Annähern und Entfernen einer Hand bedient.

Mit Hilfe dieses Apparates ist es möglich, jeden beliebigen Ton, ob hoch oder tief, zu erzeugen. Und die Tonstärke läßt sich vom leisesten „Hauch" bis zu den stärksten Tönen steigern, und zwar ohne irgendeine Anstrengung, da die Elektrizität die Arbeit leistet. Die Töne werden erzeugt durch Ueberlagerung zweier Wechselströme. Es ist das derselbe Vorgang, den wir auch beim Rundfunkempfänger kennen Wenn wir da nämlich die Rückkoppelung zu fest machen, so daß ein Selbstschwingen eintritt, dann überlagert sich die vom Sender kommende Wechselschwingung mit der vom Apparat erzeugten. Es entsteht das bekannte Pfeifen, das sich durch einfaches Drehen am Skalenknopf von den höchsten bis zu den tiefsten hörbaren Tönen verändern läßt.

Die Aussichten des neuen Musikinstrumentes sind ganz bedeutend. Kann man doch jeden Ton mit jeder beliebigen Klangfarbe hervorbringen Es läßt sich ebenso einfach ein Flötenton erzeugen wie der einer Geige oder eines Hornes. Selbst die Trommel kann man getreu nachahmen.

Man kann es auch anders machen!

Nicht in Deutschland, das macht sich die Erfahrungen einer neuzeitichen Fertigung so schnell noch nicht zunutze. Aber in Australien. Dort sind, ebenso wie in Deutschland auch, die Gewichte der modernen, jetzt notwendig gewordenen Lokomotiven für die alten Eisenbahnbrücken zu groß geworden. Die Brücken sind den erhöhten Beanspruchungen nicht mehr gewachsen.

In Deutschland hält man es da für nötig, die gesamten Brückenkonstruktionen zu erneuern. Alle Hilfsmittel der Technik werden aufgeboten, um eine Brücke innerhalb weniger Stunden durch eine andere, daneben schon fertig montierte Brücke zu ersetzen. Geld spielt keine Rolle, es handelt sich ja darum, den Verkehr nur möglichst kurze Zeit zu unterbrechen. Die Presse ist voll Bewunderung über diese neue Wundertat der deutschen Technik. Doch ist solch ein komplizierter Apparat in allen Fällen nötig? Was würdest du zu einem Menschen sagen, der die Feuerwehr alarmiert, sich die Errungenschaften der Technik zunutze macht und sich mit Hilfe der Magirusleiter in seine Wohnung befördern läßt, weil er aus irgendwelchen Gründen den Aufgang „nur für Herrschaften" nicht benutzen kann, statt sich des Aufgangs für Lieferanten zu bedienen? Der Vergleich ist etwas kraß. Aber in Australien hat man nicht den falschen Ehrgeiz, den feinen Mann zu markieren, und benutzt die Hintertreppe, obwohl man sich's dort wohl eher leisten könnte, auch mal Geld zum Fenster rauszuwerfen. — Die Brücke ist zu schwach, also wird sie ganz einfach verstärkt. Ist's eine Fachwerkkonstruktion, so hilft das Aufschweißen von T- und U-Eisen auf die Fachwerkstäbe. Ist's ein Blechträger, so wird er durch Aufschweißen von Platten oder L-Eisen auf die Kopfflansche der Stegbleche verstärkt. Ausgeführt wurde dies z. B. an einer Blechträgerbrücke mit 27 Oeffnungen von je 14,6 bis 34 Meter Spannweite und an einer Fachwerkbrücke mit 45 Meter Spannweite der Mittelöffnung und 21 Meter Spannweite der Seitenöffnungen. Die Brücken sind also keineswegs klein. Das Verfahren ist primitiv aber billig, wesentlich billiger als ein vollständiger Ausbau der Brücke, und es braucht dabei keineswegs häßliches Flickwerk zu liefern. Auch um unsichere Festigkeit einer Schweißverbindung braucht man heute wohl nicht mehr besorgt zu sein. — Wer bezahlt die Zeche?

„Bauer."

WEISST DU SCHON

Daß sich metallisches Blei, dem 2 bis 3 Prozent Quecksilberlösung zugeführt sind, auf der Drehbank gut bearbeiten läßt, während reines Blei „schmiert".

Daß man Wolfram-Krystalle von mehreren Kilometern Länge herstellen kann?

Daß das „Zeitalter der Technik" sich noch heute im unklaren ist über die Herstellung der 36 Meter hohen schmiedeeisernen Säule zu Delhi, die noch aus fast vorgeschichtlichen Zeiten stammt?

Daß unvergorener Traubensaft einen 15mal so hohen Nährwert hat wie vergorener Wein? Ein Rückschluß auf das sogen. „flüssige Brot", das Bier, liegt nahe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280105-19/fragment/page=0008

Merseburg-Leuna-Querfurt

Vom Provinzialetat

Ermäßigung der Provinzialumlage von 15 auf 14 Prozent?

Im Landeshaus wird in den letzten Wochen an der Herstellung des Haushaltplans 1928 für die Provinzialverwaltung gearbeitet. Nach dem jetzigen Stande der Verhandlungen hofft man statt 15 Prozent im Jahre 1927 nur 14 Prozent der umlagefähigen Reichssteuerüberweisungen und Realsteuern im kommenden Rechnungsjahre erheben zu müssen. Wie weit dieser Satz eingehalten werden kann, hängt natürlich von den Beratungen der Ausschüsse und vor allem auch der Vollsitzung des Provinziallandtages im Februar ab.

Die vorläufigen Endziffern des Etats betragen 76 132 000 Reichsmark, gegenüber 80 081 000 Reichsmark des Jahres 1927. In dem neuen Etat wirkt sich die vermehrte Ueberweisung von Reichs- und Staatszuschüssen aus. Andererseits geht aus ihm hervor, daß man sich mit Rücksicht auf die schwierigen finanziellen Verhältnisse der Stadt- und Landkreise bemüht hat, die Ausgaben niedrig zu halten. So sind alle nicht unbedingt notwendigen Ausgaben zurückgestellt und auch die Aufwendungen für Bauarbeiten nach Möglichkeit niedrig gehalten.

Kommen Anträge auf neue Ausgaben oder Erhöhung der vorgesehenen Ausgabepositionen, so verändert sich sofort das Bild zu Ungunsten der jetzigen Schätzung. Im Interesse der Steuerzahler und vor allem der Stadt- und Landkreise, die die Provinzialsteuern direkt aufzubringen haben, wäre es wünschenswert, wenn die Senkung der Provinzialumlage wenigstens um 1 Prozent durchgeführt werden würde.

Der Provinzialausschuß trat am 4. Januar zu einer Tagung zusammen.

Ein prügelnder Ordnungshüter bei der Merseburger Schupo

Die Bevölkerung zum Feind, den Hauptmann zum Freund
Ein mildes Urteil

Merseburg. Weil er einem 24jährigen Bäckergesellen „dienstlich" eine „gefiebt" hatte, wurde ein Oberwachtmeister zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Bäckergeselle hatte in angeheiterter Stimmung, wie es schon oft geschehen war, die Polizeibeamten in der Nacht durch Faustschläge an die Fensterläden der Wachstube gestört. Daraufhin war der Oberwachtmeister hinausgeeilt, wobei ihm die Hand „entglitt".

Solchen gemeinen Schwindel verzapfen die bürgerlichen Schmierblätter, wenn es sich um körperliche Mißhandlungen durch Polizeibeamte handelt, wie nachfolgender Bericht beweist.

*

Lieber Leser, hast Du schon einmal beobachten können, wie vorsichtig ein amtierender Richter ein rohes Ei behandelt? — Nein! Wir auch noch nicht, aber man kann sich darüber ein Bild machen, wenn man beobachten kann, wie vorsichtig beispielsweise wegen Ueberschreitung ihrer Dienstgewalt angeklagte Schupobeamte von den Richtern der demokratischen Republik behandelt werden.

Ganz offensichtlich beschäftigen sich die Herren „Recht"sprechenden mit solchen heiklen Dingen überhaupt nicht gern. Wenn es aber sein muß, dann werden Glacéhandschuhe angezogen und man gebärdet sich ganz so, als handelte es sich bei einem solchen Angeklagten um eine leicht zerbrechliche Nippesfigur. Wenn dann so ein Angeklagter für schuldig befunden wird — was nebenbei bemerkt, höchst selten vorkommt —, dann entschuldigt sich das Gericht beinahe, daß es zu einer Verurteilung kommen mußte. Wie das Urteil aussieht kann man sich im Voraus denken. Es muß doch ein großer Schalk und Zyniker gewesen sein, der das Schlagwort prägte: „Gleiches Recht für Alle — —!"

Am Dienstag saß auf der Anklagebank des erweiterten Schöffengerichts in Halle der 32 Jahre alte, in Schlesien geborene

Schupo-Oberwachtmeister Paul Gircke aus Merseburg,

um sich hier wegen Körperverletzung im Dienste zu verantworten. Der Anklage liegt folgender Sachverhalt zugrunde:

Eines Abends, im Juni vorigen Jahres, wurde aus einer vergnügten Gesellschaft heraus ein junger Mensch festgenommen und zur Polizeiwache gebracht. Freunde von ihm folgten zur Wache und blieben auf der Straße stehen. Als den draußen Harrenden die Zeit zu lang wurde, klopfte einer der Gesellschaft, der Sohn eines Bäckermeisters, an die Fensterladen des Wachlokals. Die Merseburger Bevölkerung scheint den Tatendrang der ihn auftretenden Schupobeamten zur Genüge zu kennen, denn, um mit diesen „Gesetzeshütern" nicht in Berührung zu kommen, suchte die ganze Gesellschaft das Weite, obwohl ja nur einer an die Fenster

„Der Leuna-Prolet"
erscheint morgen. Einzelpreis 10 Pf.
Verlangt ihn bei den Zeitungsträgern

geklopft hatte! Als sich dieser eine nun allein auf weiter Flur sah, ergriff er ebenfalls das Hasenpanier. Er wurde jedoch von zwei Beamten eingeholt und festgehalten. Ohne den „Missetäter" nach seinen Personalien zu fragen, schritten die Beamten zur Festnahme und transportierten ihr Opfer zur Wache. Bei der Festnahme aber glaubte der jetzt angeklagte Oberwachtmeister auch noch sein Mütchen kühlen zu müssen. Nicht nur, daß er den Sistierten mit brutalen und schmerzlichen Polizeigriffen bearbeitete, versetzte er ihm auch noch einige

Faustschläge ins Gesicht!

Auf der Wache wurde dann der Name des Gemißhandelten festgestellt und kurze Zeit darauf erhielt er wegen groben Unfugs einen polizeilichen Strafbefehl. Der Vater des Geprügelten ließ die Angelegenheit jedoch nicht ruhen. Der Strafbefehl wurde bezahlt, gleichzeitig aber auch gegen den prügelnden Oberwachtmeister Strafanzeige wegen Körperverletzung erstattet. Bei dem Strafantragsteller handelt es sich um eine kleinbürgerliche Type. Es ist also verständlich, warum die Sache nicht überhaupt unter den Tisch fiel, wie es sonst bei Proleten der Fall ist.

Der Angeklagte brachte zu seiner Verteidigung vor, daß er sich dem Sistierten gegenüber „anständig" benommen habe und erst dann energisch geworden sei, als dieser seiner Festnahme Widerstand entgegen gesetzt habe. Um den Widerstand zu brechen, habe er **Jiu-Jitsu-Griffe!** angewandt und es sei möglich, daß er ihn hierbei „versehentlich ins Gesicht getroffen" habe. Vier einwandfreie Zeugen, die auch vom Gericht ausdrücklich als glaubwürdig angesprochen wurden, bekunden jedoch unter ihrem Eid, daß der Angeklagte den Festgenommenen mehrmals, ohne allen Grund ins Gesicht geschlagen habe. Einige Zeugen heben auch hervor, daß der Arrestierte die Beamten **mehrmals gebeten hat, ihn doch loszulassen, da er freiwillig mit zur Wache kommen wolle!**

Aber wozu hat denn ein Schupobeamter schließlich seine Jiu-Jitsu-Griffe gelernt, wenn er sie nicht anwenden soll? — —

Bemerkenswert sind noch die Aussagen des zweiten Beamten, des **Oberwachtmeisters Tietze, der nämlich unter seinem [illegible] daß der Angeklagte den Festgenommenen nicht ge[illegible]** Hier steht also die eidliche Aussage eines Schupobeamten [illegible] fünf eidliche Aussagen unparteiischer Zivilpersonen! Wenn [illegible] nicht annehmen will, daß die fünf Zivilisten einen Meineid geleistet haben, so kann

nur der Oberwachtmeister Tietze einen Meineid geleistet

haben, denn, wenn es andere sahen, daß der Angklagte den Bäckermeistersohn geschlagen hat, dann muß er, als beteiligte Person dasselbe erst recht gesehen haben.

Man kann gespannt sein, ob die Staatsanwaltschaft diese Angelegenheit weiter untersucht, denn gerade die Aussagen von Schupobeamten vor Gericht stehen häufig im schroffen Gegensatz zu den Aussagen unparteiischer Zivilzeugen und es darf wohl selbst von einer Klassenjustiz verlangt werden, daß sie bei Verfolgung offensichtlicher Meineidsdelikte auch vor der Schutzmannsuniform nicht Halt macht?

Schließlich soll auch noch bemerkt werden, daß der Geprügelte gar keinen Widerstand geleistet haben kann, da er von dem Angeklagten ja sofort in der sattsam bekannten Art gepackt wurde und außerdem hätten die beiden Beamten ganz zweifellos Anzeige auch wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt erstattet, wenn von seiten des Festgenommenen solcher geleistet worden wäre. Das ist aber nicht der Fall. Die Anzeige lautet lediglich auf „Groben Unfug".

Ueberflüssig ist es eigentlich, das Urteil zu erwähnen. Daß dies denkbar milde ausfiel, versteht sich in solchen Fällen von selbst. **Der Angeklagte erhielt 50 Mark (!!) Geldstrafe** und vom Vorsitzenden **noch den Trost, daß das Gericht diese Strafe selbst nicht als Strafe, sondern als eine etwas „ernsthaftere Rüge" ansehe!!**

Der Angeklagte, der nach seinen eigenen Angaben unter der Merseburger Bevölkerung keine Freunde hat, dafür aber das Wohlwollen seines Hauptmanns genießt, hat vom hallischen Gericht also eine „Rüge" bekommen. Von seinem Hauptmann wird er sicher ein Lob, vielleicht sogar eine feine Zigarre erhalten —!

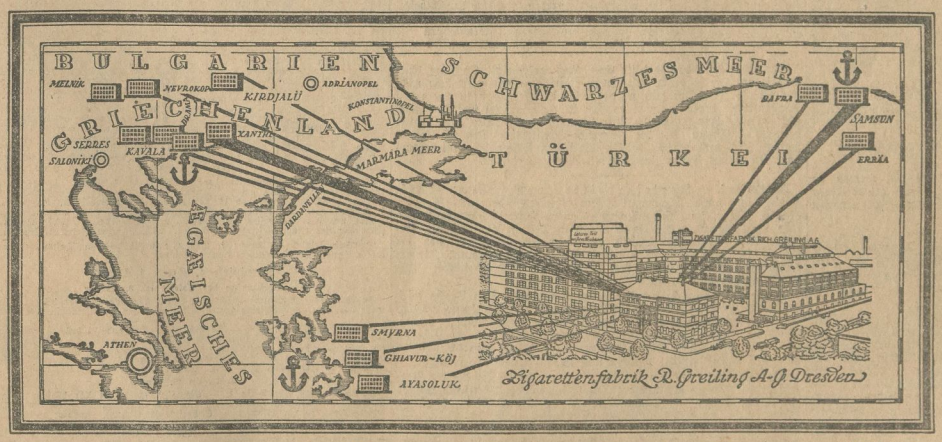
Die Bevölkerung aber hat wieder einmal einen typischen Beweis dafür, daß die „Waage der Gerechtigkeit" nicht richtig wiegt. Man soll sie im neuen Jahre ins alte Eisen werfen und eine andere und bessere beschaffen. Und im übrigen haben die Kommunisten Recht, die im „Klassenkampf" des öfteren schreiben:

„Das ist die Merseburger Polizei — —!"

Neumark. Bei dem Braunkohlenstreik im November v. J. hat die IAH. Halle auch bei uns Lebensmittel an streikende Arbeiter, deren Frauen und Kinder verteilt. Diese Hilfsbereitschaft für die kämpfenden Arbeiter hat der IAH. große Sympathien gebracht. Bereits 15 Kumpels und Arbeiterfrauen haben ihre Mitgliedschaft angemeldet. Jetzt kann zur Gründung einer Ortsgruppe geschritten werden. Diese soll am Sonnabend, dem 7. Januar, abends 7 Uhr, im Gasthof stattfinden. Genosse Wiesner vom Landesvorstand Halle wird das Referat halten. Wir fordern alle Werktätigen mit ihren Frauen auf, an dieser Kundgebung teilzunehmen. Die Brutalität des Unternehmertums wird die Ausgebeuteten auch im Geiseltal zwingen, den Kampf gegen eine weitere Verelendung aufzunehmen. Da heißt es rechtzeitig rüsten durch den Ausbau der proletarischen Hilfsorganisation, der IAH.

Bad Lauchstädt. Die richtige Erkennungsmarke hat dieses Jahr das Lauchstädter Wurstblatt mit Herausgabe seines Wandkalenders gezeigt. Wer bisher glaubte, dieses Schmierblatt trage auf Grund seines Untertitels „Amtsblatt" einen politisch neutralen Charakter, der wurde bei Ansicht dieses Kalenders eines andern belehrt, denn der trägt die Farben, die in den Abklatschspalten rechtsstehender Zeitungen zum Ausdruck kommen, nämlich Schwarzweißrot! Wir gratulieren zu dieser Offenheit und wünschen, daß die Arbeiterschaft von hier und Umgebung sich auch danach einstellt!

Am Schwarzen Meer,



an Kleinasiens Küste, liegt Samsun, das Zentrum reich gesegneter Ländereien, deren Tabakkulturen zu den besten und teuersten der Welt gehören. Unter strahlender Sonne reifen hier die Myrte und der Lorbeer, ein süßer Wein gedeiht, aber der Tabak in dieser Ebene ist das Kostbarste. Nicht weniger geschätzt ist der Tabak, welcher in Griechisch-Thrazien wächst, in der Gegend von Xanthi. In seiner geschmacklichen Eigenart unterscheidet er sich charakteristisch von der Samsun-Sorte. Aus beiden Tabaken bauen sich in Großankäufen die hochwertigen Greiling-Zigaretten auf. Samsun und Xanthi sind es, die vor allen anderen die Mischungen würzen und den Geschmack der Greiling-Zigaretten abrunden.

Greiling Auslese zu 5 ₰

erhält dadurch ihr mildes, köstliches Aroma, das für ihre Beliebtheit bei allen ihren Freunden und Verehrerinnen ausschlaggebend ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280105-19/fragment/page=0009

Entwicklung des Bezirkskonsumvereins Weißenfels-Naumburg

Einrichtung und Ausbau von Warenverteilungsstellen

Die Verwaltung des Bezirks-Konsumvereins Weißenfels-Naumburg hat längst erkannt und begriffen, daß es notwendig und nützlich ist, die Verteilungsstellen aus den stillen Winkeln, wo sie ein beschauliches Dasein führen, in Verkehrsmittelpunkte zu verlegen.

In einer Zeit, wo sich alles durch Reklame zu überbieten sucht, kann und darf der Konsumverein nicht als Veilchen im Verborgenen blühen. Im übrigen kommt es wesentlich darauf an, auch durch die äußere Ausgestaltung das Interesse der Vorübergehenden wie auch der Mitglieder auf die Genossenschaft hinzulenken.

Aus dieser Erkenntnis heraus, hat die Verwaltung des Vereins den in Weißenfels, Leipziger Straße 10, belegenen Laden umbauen lassen, und zwar wurde der Hauseingang nach der Seite verlegt. Dadurch ist ein schöner geräumiger Laden mit großen Schaufenstern entstanden. Gleichzeitig wurde die Einrichtung des Ladens erneuert und wesentlich verbessert. Die von der GEG. gelieferte Ladeneinrichtung stellt an Zweckmäßigkeit und Gediegenheit wohl das Beste dar. Hinzu kommt, daß in dieser Verteilungsstelle gleichzeitig mit der Neueinrichtung auch eine Fleischecke eingerichtet wurde, in der besonders die Abgabe von Frischfleisch und Wurstwaren ermöglicht ist. Weiter kommt hinzu, daß auch die Fassade des Grundstücks erneuert und so den modernen Verhältnissen entsprechend umgestaltet wurde.

Auch in der Neustadt von Weißenfels hat die Verwaltung des Vereins es sich angelegen sein lassen, die bisher in der Katharinenstraße untergebrachte Verteilungsstelle 14 in die Merseburger Straße, als Hauptverkehrsstraße, zu verlegen. Durch Abschluß eines langfristigen Mietvertrages ist der Verteilungsstelle für absehbare Zeit ein gutes Unternehmen gesichert. Sie präsentiert sich heute mit ihrer Ladeneinrichtung als ein Schmuckkasten, der zum Kaufen einladet und sicher viele Freunde erwerben wird.

Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, hat die Verwaltung weiterhin gleichzeitig mit der Verbesserung der Verteilungsstelle 14 einen Fleischerladen eingerichtet, in dem Fleischwaren aller Art sowie Feinkostwaren jederzeit erhältlich sind. Der neue Fleischerladen des Konsumvereins stellt etwas ganz Modernes dar. Er ist mit allen neuzeitlichen Einrichtungen ausgerüstet. Sämtliche Maschinen und Geräte sind mit elektrischem Antrieb versehen, so daß irgendwelche Beschmutzungen oder Beschädigungen ausgeschlossen sind. Der Laden ist mit weißen Wandplatten ausgekleidet. Er besitzt eine automatische Kühleinrichtung, elektrische Kontrollkasse, elektrischen Fleischwolf, Aufschnittmaschine und Würstchenkessel. Die Mitglieder des Vereins haben also jetzt Gelegenheit, ihren Bedarf an Fleisch- und Wurstwaren in bekannter vorzüglicher Qualität unmittelbar aus dem Fleischerladen des Konsumvereins zu entnehmen.

Jeder Verbraucher, besonders aber die arbeitende Bevölkerung, sollte nicht versäumen, die Mitgliedschaft im Konsumverein zu erwerben und durch restlose Bedarfsdeckung in den Verteilungsstellen des Konsumvereins für die Steigerung des Umsatzes und zugleich für Besserung der eigenen wirtschaftlichen Lage zu sorgen.

Konferenz sämtlicher Arbeitsgebietsleiter des Unterbezirks Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Eine Konferenz für die obengenannten Genossen findet am Sonntag, dem 8. Januar, 10 Uhr vormittags im Gewerkschaftshaus Weißenfels statt. Alle A.-G.-Leiter müssen unbedingt erscheinen.

Die UBZ.

Erwerbslosennöte in „Klein-Wien"

Bitter-Pillen für die Zeitzer „linken" Sozialdemokraten

Bei jeder Beschwerde, die wir Erwerbslosen beim Zeitzer Magistrat vorbringen, bekommen wir immer wieder zu hören, daß das rote Zeitz oder meinetwegen auch „Klein-Wien" in puncto Sozialeinrichtungen an der Spitze marschiert. Das Geschwätz stimmt aber nicht. In Zeitz ist nicht nur manches faul und morsch, nein, es ist so schlimm, daß man getrost von einem großen Misthaufen sprechen kann! Wir wollen nur die Frage der Auszahlung der Erwerbslosenunterstützung anschneiden.

Durch die Kälte ist die Zahl der Erwerbslosen auf 1000 gestiegen. In drei Stunden, von 7 bis 10 Uhr, müssen die 1000 Erwerbslosen an einer Stelle ihre Unterstützung abholen. Das bedeutet bei der strengen Kälte, die in den vergangenen Wochen herrschte, eine kolossale Qual. Die Sozialdemokraten in den Rathausesseln können sich gar nicht vorstellen, wie es einem Erwerbslosen zumute ist, der nichts im Leibe und nichts auf dem Leibe hat, wenn er bei der Hundekälte seine Bettelsprennige erhält. Die Brüder haben kein Verständnis für ihre Klassengenossen, desto mehr aber Einsicht, wenn es sich um die Nöte des Bürgertums handelt.

Es steht natürlich fest, daß auch der untere Beamte, der die 1000 Erwerbslosen auszuzahlen hat, nichts zu lachen hat. Dessen Arbeit kann der gute Löffler gar nicht ermessen. Wir wollen heute nicht über die Dinge orakeln, sondern positiv fordern:

Her mit einer zweiten und dritten Auszahlungsstelle für Erwerbslosengelder!

Der Zusammenschluß aller Erwerbslosen kann den Herren da oben, die sich als „linke" Sozialdemokraten aufplustern, etwas Feuer auf den Frack machen. Organisiert Erwerbslosenversammlungen und unterstützt den Erwerbslosen-Ausschuß.

Weißenfels. Volksbühne. Am Dienstag nächster Woche (10. Januar) findet die nächste Pflichtaufführung für die Mitglieder statt: Gerhart Hauptmanns Komödie „Der Biberpelz" Ausgabe der Karten und Zettel tags zuvor von 12¼ bis 15 Uhr in der Stadtbücherei.

Zembschen. Es liegt alles sehr im argen! Zembschen hat eine Arbeitermehrheit, obwohl keine Parteiorisgruppe von den Kommunisten dort besteht. Ob eine von der SPD. vorhanden ist, weiß auch niemand, gemerkt hat keiner etwas davon. Wo das politische Leben fehlt, kann es allerdings nicht gut sein, auch wenn nur Arbeiter im Dorfe wohnen. Das zeigte sich auch bei der Weihnachtsfeier, die der Arbeitergesangverein von Zembschen veranstaltete. Man hätte beinahe zu irgendeinem evangelischen Männergesangverein gehen können. Anders war es bei dem Arbeiterverein auch nicht. Religiöse Lieder wurden vorgetragen. Ein Theaterstück mit kitschig-bürgerlichen Tendenzen wurde aufgeführt. Kein Wunder, daß aus dem Saale heraus Pfui-Rufe laut wurden. Wie kann so etwas vorkommen bei einem Arbeiterverein, wo sogar noch Sozialdemokraten eine gewisse Rolle spielen? Mit dieser Sorte Genossen kann der „Volksbote" bestimmt keine Ehre einlegen. Eine offene Sprache muß hier von uns geredet werden. So geht es nicht weiter. Und zwar werden die Genossen von Hohenmölsen sich der Arbeiter in Zembschen annehmen. Es sind doch Proleten dort vorhanden, die aus einem solchen Sumpf herauskommen können.

Droyßig. Den „Klassenkampf" unter den Mittelstand! Bei unserer letzten Werbekampagne hatten wir nicht nur Erfolge unter der Arbeiterschaft, sondern auch in den Kreisen der Kleingewerbetreibenden. Allerdings weigerten sich verschiedene der Mittelständler, unsere Zeitung zu abonnieren. Manche gaben zu verstehen, daß sie von uns überhaupt nichts wissen wollten. Nun ist es in unserem kleinen Orte nicht schwer, die Spreu von dem Weizen zu trennen. Es seien deshalb die Geschäfte heute genannt, die Leser unserer Presse sind: Kaufmann Hermann Bertram, Albin Kirchner, Fritz Käbbig, Fleischermeister Felix Vieler, Walter Stauch, Bäckermeister Hugo Maul. Weiter liegt aus der „Klassenkampf" im Gasthaus „Zum Adler", im Gasthaus „Zum Bahnhof", im Gasthaus „Zum Deutschen Haus". Auch beim Friseur Beier. Das Mehlgeschäft Kormann und das Porzellangeschäft Neumann sowie der Schlosser Richard Herrmann zählen ebenfalls zu unseren Beziehern. Nun macht Euch Euren Vers danach, Arbeiter und Genossen.

Ein weiterer Brief aus der Lungenheilanstalt Schielo

Schielo, den 1. Januar 1928.

Werter Genosse Karl!

Es wird Dich interessieren, wenn ich Dir ein wenig von meinem Aufenthalt in Schielo schreibe. Mir geht es so halbwegs gut. Das Essen hier ist Hausmannskost, das Trinken besteht aus Kaffee und Milch. Manchmal sind wir zufrieden, an manchen Tagen auch nicht. Die Freiheit ist uns sehr beschränkt. Ein hoher Drahtzaun schließt uns ein. Ueber Schielo wurde schon Verschiedenes im „Klassenkampf" geschrieben. Ich will Dir heute mehr von der geistigen Kost berichten, die uns zugänglich gemacht wird.

Laut Hausordnung ist jede politische Unterhaltung untersagt. Nun strömen uns aber aus allen Bächen des kapitalistischen Sumpfes die Wasser zu, die sehr nach Jauche riechen! Wir haben hier die „Leipziger Neueste Nachrichten" die „Zeitzer Neueste Nachrichten", das „Weißenfelser Tageblatt", überhaupt sehr viele bürgerliche und sozialdemokratische Schmierblätter. Bücher und Schmöker sind auch zahlreich vorhanden. Die „Harfe Gottes" darf sogar nicht fehlen. Zu meiner Freude muß ich jedoch erleben, daß die Arbeiterpresse in sehr starkem Maße vorhanden ist. Die wird uns nicht gebracht wie die bürgerlichen Zeitungen, sondern die haben wir uns selbst bei unseren Angehörigen bestellt.

Es sind drei Parteizeitungen da: „Das Rote Echo", die „Tribüne" und der „Klassenkampf". Und ich muß wirklich sagen, der „Klassenkampf" ist Trumpf. Sogar indifferente Patienten verlangen nach ihm. Mich hat es sehr angenehm überrascht, als ich in den Liegehallen hörte: „Wo ist der „Klassenkampf". oder: „Laßt mich einmal den „Klassenkampf" lesen". oder: „Wer hat denn schon wieder den „Klassenkampf" weggeholt" usw. So geht es nämlich den ganzen Tag. Es sind noch eine Reihe sehr guter Genossen hier. Man schätzt im ganzen 150! Das ist eine ansehnliche Betriebszelle, was?

Die meisten von uns sehen sehr blaß und mager aus. Man kann sich hier erst eine Vorstellung machen, wie unheimlich die Proletarierkrankheit, genannt Tuberkulose, wütet. Die Heilstätte kann man mit einer Feuerwehr vergleichen, die einen Riesenbrand mit einer einzigen Schlauchleitung löschen will! Für den Riesenbrand Tuberkulose hat die preußische Regierung 10 Millionen Mark im Etat veranschlagt, für die wohlgenährten Pfaffen werden 72 Millionen hinausgeworfen.

Es wird gekämpft gegen den Bazillus Tuberkulose, gegen den gefährlichen „Feind am Volkskörper". Das ist ja alles für die Katze. Wir müssen das Uebel an der Wurzel packen, nämlich dort, wo die Tuberkulose entsteht — in den ungesunden Wohnungen und in den kapitalistischen Betrieben!

Wir müssen den Kapitalismus beseitigen, nur dann wird langsam von Stufe zu Stufe dieser schleichenden Krankheit beizukommen sein. Dazu ist aber notwendig, daß sich alle ausgebeuteten Proletarier, besonders die, die es sein wollen der Kommunistischen Partei anschließen. Nur durch die Kommunistische Partei werden wir das fluchwürdige System, das uns alle niederdrückt, erfolgreich bekämpfen können.

Für heute genug. Grüße alle Genossen und besonders die von der Betriebszelle L.

Dein alter Freund und Kampfgenosse B.

Aus dem Saalkreis

Einige Worte an die Kumpels von der „Hermine" und die Einwohner von Döllnitz

Kumpels, Ihr habt Franz Zappach begraben. Er wurde ein Opfer des kapitalistischen Antreibesystems. Franz Zappach war Mitglied des gelben Werkvereins. Ueber seinem Grabe schwenkten die Kapitalsknechte den gelben Lappen.

Kumpels, habt Ihr Euch einige Gedanken gemacht, als Ihr am Grabe standet? Habt Ihr darüber nachgedacht, daß Eure Ausbeuter und die Leute, die Euch quälen, in Euren Reihen standen? Warum habt Ihr die Schändlichkeit mit dem gelben Lappen zugelassen? Warum schlugt Ihr dieses widerliche Tuch nicht den Gesellen, die von der Unternehmerseite geschickt waren, um die Ohren? Kumpels, habt Ihr Euch nicht die Frage vorgelegt, wo sich der abgequetschte Arm von Franz Zappach befindet? Wißt Ihr nicht, daß derselbe auf der Grube verscharrt wurde, auf der Arbeitsstätte also? Den Körper haben sie auf dem Friedhofe beerdigt! Wo bleibt hier die Pietät, die von den Herren Unternehmern und von allen jenen, die sich so oft über die rohen Kommunisten aufregen, gepredigt wird?

Kumpels, lernt doch endlich Eure Lage erkennen. Es kann Euch doch jeden Tag so gehen wie Franz Zappach. Ihr müßt doch nicht auch solche Streikbrecher sein wie er. Er konnte sich nicht zur roten Klassenfront finden, obwohl es ihm bei dem gelben Gesichter auch nicht gefiel. Ihr müßt alle über Euer Los nachdenken und danach handeln. Hinein in die freigewerkschaftlichen Organisationen, werdet Klassenkämpfer! Diesen Entschluß sollte Ihr wenigstens vom Grabe des Franz Zappach mitgenommen haben.

Ammendorf. Parteiarbeiter von Ammendorf, Döllnitz und Lochau! Am Freitag, dem 6. Januar, abends 8 Uhr, im „Burgschlößchen" große Parteiarbeiterkonferenz. Alle Parteigenossen, die Funktionäre in Partei, Gewerkschaft, Genossenschaft, Gemeinde, Sport- oder anderen Organisationen bekleiden, sind zur Teilnahme verpflichtet. Tagesordnung: „Unsere kommenden Arbeiten im ersten Quartal." Mitgliedsbücher sind zur Kontrolle mitzubringen

Teicha. Einbruchsversuch im Konsum. Aus Teicha wird uns soeben mitgeteilt, daß in der letzten Nacht zwischen 2 und ¼3 Uhr ein Einbruchsversuch in den Konsumverein vorgenommen wurde. Die Diebe haben eine Fensterscheibe eingeschlagen und im Hofe an der Laderampe eine Leiste lockergezogen. Wahrscheinlich sind sie bei ihrer Arbeit gestört worden und haben das Weite gesucht.

Dieskau. Die roten Helfer brachten es fertig, für die Rote Hilfe folgendes zu sammeln: 1 Tafel Schokolade, 50 Pfund Aepfel, 40 Pfund Erbsen, 30 Pfund Bohnen, 11 Pfund Mehl, 2 Pfund Wurst, 6 Pfund Speck, 6 Pakete Kornfrank, 1 Pfund Reis, eine Kiste Zigarren (25 Stück), 4 Pfund Erbsen und Bohnen, 2 Hosen, verschiedene Kleidungsstücke, 1 Paar neue Pantoffeln, 5 Zentner Kohlen, 1 Sack Kraut, 9 Sack Kartoffeln, 106.85 Mark bares Geld. Bravo! Genossen! Unseren herzlichsten Dank den Spendern.

Nordhausen

Nordhausen. Eine „wässerige" Statistik. Ein Nordhäuser Einwohner hat sich die Mühe gegeben, die Zahl der Regentage im Jahre 1927 festzustellen. Hiernach wiesen die einzelnen Monate folgende Regentage auf: Januar 19, Februar 8, März 7, April 20, Mai 12, Juni 19, Juli 15, August 13, September 15, Oktober 8, November 12, Dezember 3.

Nordhausen. Vier Meineidsprozesse stehen für den Termin am 26. Januar beim Schwurgericht Nordhausen an.

Ilfeld. Dem Tod unter dem Eise entrissen. Beim Spielen auf dem Eise der Bähre brach die sechsjährige Tochter des Sägemüllers E. ein und versank in den Fluten. Nur dem schnellen und beherzten Eingreifen der Mutter, die in der Nähe der Unglücksstelle zufällig weilte, ist es zu danken, daß der Kleine gerettet wurde.

Arbeiter-Sport

Aufruf des Bezirkssportkartells Halle-Merseburg zur Generalversammlung in Halle

Allen Sportkartellen, die dem Bezirkssportkartell im Regierungsbezirk Merseburg angeschlossen sind (außer dem Kreiskartell Naumburg-Zeitz) zur Nachricht, daß die Generalversammlung am 22. Januar, vormittags 9.30 Uhr, in Halle, im „Volkspart" stattfindet.

Die Kartelle werden aufgefordert, der Zahl ihrer Mitglieder entsprechend, die Delegierten zu entsenden. Da eine außerordentlich wichtige Aussprache in Sachen des Landeskartells der Provinz Sachsen stattfinden muß, wünscht das Bezirkskartell Halle-Merseburg, daß das Kreiskartell Naumburg-Zeitz je einen Vertreter als Gast entsenden möge. Es wird sicher alle Delegierten interessieren, daß in dieser Angelegenheit ein Vertreter der Zentralkommission für Sport- und Körperpflege Berlin angefordert und vertreten sein wird.

Bezirkssportkartell Halle-Merseburg

Sonntag, den 22. Januar 1928, 9½ Uhr vormittags, im „Volkspart", Halle a. d. S., Burgstraße 27

Generalversammlung

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Vortrag über das Landeskartell der Provinz Sachsen und die Zugehörigkeit der einzelnen Kartelle innerhalb der Provinz Sachen (Referent der ZK. Berlin.) 3. Neuwahl des Vorstandes für 1928. 4. Verschiedenes. [17

Der Vorstand.
J. A.: Karl Oertel, 2. Vorsitzender

Die Tagesordnung lautet folgendermaßen: Punkt 1. Geschäfts- und Kassenbericht. Punkt 2. Vortrag über das Landeskartell der Provinz Sachsen und die Zugehörigkeit der einzelnen Kartelle innerhalb der Provinz Sachsen. (Referent der ZK. Berlin.) Punkt 3. Neuwahl des Vorstandes für 1928. Punkt 4. Verschiedenes.

Ferner werden alle Kartelle ersucht, soweit sie ihre Beiträge für 1927 noch nicht entrichtet haben, dieselben umgehend, evtl. bis zum 22. d. M., an den Kassierer Franz Krause, Halle, Mittelstraße 20, abzuführen. Diejenigen Kartelle, die diesen Verpflichtungen nicht nachkommen, haben kein Recht Delegierte zu entsenden. Im eigenen Interesse wäre erwünscht, dieser Aufforderung nachzukommen.

Bezirkssportkartell Halle-Merseburg
J. A.: Karl Oertel, 2. Vorsitzender.

Bezirkstag 2. Kreis, 6. Bezirk

Der allgemeine Bezirkstag findet am 19. Februar 1928, vormittags 9.15 Uhr, im kleinen Saal. des „Volkspart" zu Halle statt.

Tagesordnung: 1. Bericht des geschäftsführenden Vorstandes. 2. Bericht des Kassierers (Revisoren). 3. Bericht des Ohmanns vom technischen Ausschuß. 4. Bericht des Jugendohmanns. 5. Neuwahlen. 6. Anträge. 7. Bezirksangelegenheiten: a) Bezirks-Turn- und Sportfest am 7. und 8. Juli 1928 in Schkeuditz (Beteiligung desselben). b) Allgemeines

Da die Tagesordnung ziemlich reichhaltig ist, erwarte ich ein volles Haus. Auch können die Bezirksvereine mehrere Bundesangehörige entsenden. Aufmerksam möchte ich machen auf § 7 der Satzung, wonach Vereine mit über 100 Mitgliedern über 14 Jahre auf je weitere 100 einen Delegierten mehr entsenden können. Brachte über 50 zählen noch. Vereine, welche ihren Verpflichtungen bis zum 19. Februar nicht nachgekommen sind und nicht um Stundung nachgesucht haben, erhalten kein Stimmrecht.

Um pünktliche Zusendung der Fragebogen möchte ich nochmals bitten und den Termin bis zum 15. Januar 1928 einzuhalten. R. Mertins, Bezirksvertreter.

Berichterstatter-Zentrale Halle

Am Sonntag, dem 22. Januar, vormittags pünktlich ½10 Uhr, findet im „Volkspart" die fällige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Präsenz. 2. Protokoll. 3. Berichte. 4. Anträge. 5. Neuwahlen. 6. Allgemeines. Zu dieser äußerst wichtigen Versammlung hat jeder Berichterstatter zu erscheinen. Anträge sind bis zum 15. Januar an den Obmann einzureichen. Vereinsleiter! Sorgt, daß Euer Berichterstatter zu dieser Versammlung erscheint. Wo noch kein Berichterstatter gewählt ist, holt das Versäumte in den Generalversammlungen nach.

J. A.: Franz Pabst, Obmann.

Ortskartell Böllberg-Wörmlitz

Die Generalversammlung des Kartells findet erst am Donnerstag, 12. Januar, 20 Uhr, bei Rauschenbach statt. Alle Delegierten haben pünktlich zu erscheinen.

Bezirkstag der Turnsparte 5. Kreis, 4. Bezirk

Am Sonntag, dem 26. Februar, findet im Gasthof „Zur Linde" in Untermerschen der Bezirkstag der Turnsparte statt. Die Vereine werden schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, damit sie in ihren Versammlungen Stellung dazu nehmen können. Anträge sind rechtzeitig einzureichen. Besonders möchte ich darauf hinweisen, daß Vereine, welche ihre Bezirksbeiträge bis dahin nicht abgerechnet haben, auf dem Bezirkstag kein Stimmrecht haben. Zu delegieren haben Vereine bis zu 50 Mitglieder einen, auf jedes weitere angefangene 50 wieder einen Delegierten. Die Genossen müssen mit Mandat und Mitgliedsbuch erscheinen. Außerdem muß die grüne Ausweiskarte über abgerechnete Bundesmarken mitgebracht werden. Anträge müssen bis spätestens Sonnabend, den 4. Februar, an den Vorsitzenden Max Haußhild, Zeitz, Moritzstraße 22, eingereicht werden. Später eingehende Anträge werden nicht berücksichtigt. Um auf dem Bezirkstag einen genauen Bericht über den Stand unseres Bezirks geben zu können, müssen die Vereine die ihnen zugestellten Fragebogen bis spätestens 15. Januar eingereicht haben. Genossen, trafft Euch zusammen und erledigt einmal diese geringe Arbeit, es ist nicht allein für uns leichteres Arbeiten, sondern auch Ihr schafft einen genauen Einblick in die Lage und den Stand des Bezirks. Wir werden in nächster Zeit noch einmal diejenigen Vereine bekanntgeben, welche ihre Bezirksbeiträge für 1927 noch nicht bezahlt haben. Die Vereine Dübris, Droyßig, Granschütz, Groben, Pirkau, Roda-Weidesdorf und Zembschen werden dringend an ihre säumigen Verpflichtungen erinnert. Diese Vereine werden auf dem Bezirkstag ausgeschlossen, wenn sie diesen nicht sofort nachkommen. Alle Bezirks- und Kreisbeiträge sind an Ernst Köblich, Weißenfels, Hohlweg 30, einzusenden.

Das Jahr 1928 wird ein Jahr regster Tätigkeit und wird von allen Bundesmitgliedern intensivste Mitarbeit fordern. Wir haben 1928 das Bezirks-Turn- und Sportfest, an welchem jedes Mitglied mitwirken muß. Kreis- und Bundestag finden statt. Wir wissen noch nicht, was sie uns bringen, sie sichern aber schon heute unsere Aufmerksamkeit auf sich, damit wir gerüstet sind, wenn der Aufruf an uns ergeht. Der Bezirkstag wird Vorarbeit leisten, deshalb heil! Euch heute schon darauf ein. Der Bezirksvorstand. J. A.: M. Haußhild.

5. Kreis. Vereinsjugendleiter der Turnsparte im 4. Bezirk. Unsere Vereinsjugendleitertagung findet am 15. Januar, 9 Uhr, in Zeitz, Jugendheim, statt. Anträge hierzu müssen bis zum 14. Januar in meinen Händen sein. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Berichte. 3. Kreisjugendtreffen. 4. Wahl des Bezirksjugendleiters und des Ausschusses. 5. Anträge und Verschiedenes. Jeder Verein hat einen Genossen (Jugendleiter) zu entsenden. Rich. Schubert, Zeitz, Liebknechtstr. 21.

93 Weißenfels 2. — Taucha 1. 2:1 (1:1). Beide Mannschaften zeigten ein lautes Spiel. Der Glücklichere konnte gewinnen.

Turnspiele 4. Kreis, 1. Bezirk

Vorschau zu den Spielen am 8. Januar

Handball: 14 Uhr Gohlis — Schkeuditz (101). Die Gäste könnten bei guter Spielweise das Spiel unentschieden halten und auch so den Gohlisern ein zäher Gegner sein.

Ballspiel: 10 Uhr Schleußig — Gautzsch (292). Den technisch besseren Schleußigern wird der Sieg von diesem Spiele nicht ausbleiben. Gautzsch muß alles daransetzen, um nicht allzu hoch zu unterliegen. 11 Uhr Dürrenberg — Leutzsch (232). Leutzsch besitzt bessere Spielweise müßte ausschlaggebend sein, um den Sieg mit nach Hause zu nehmen. 15 Uhr Schkeuditz — Bfl. Südost (137).

Spiele am 15. Januar

Handball: 13.30 Uhr Döllitz 1. — Gohlis 2. (261). 14 Uhr Wahren 1. gegen Schkeuditz 1. (Verlegung: Verl. Laue). 14 Uhr Eilenburg 2. — Gohlis 8. (303). Spielerinnen: 15 Uhr Eilenburg — Schönefeld 03 (Gohlis). Knaben: 13 Uhr Eilenburg 1. — Südost 1.

Ballspiel: 15 Uhr Schkeuditz 1. — Leutzsch 1. (197). 13 Uhr Leutzsch 3. gegen Leutzsch 3. (242). 14 Uhr Schkeuditz 2. — Leutzsch 2. (322). 15 Uhr Dürrenberg 1. gegen Lindenau 2. (230). 15 Uhr Altranstädt 2. — Schönefeld 2. (309). Jugend: 10.30 Uhr Gohlis 1. — Bfl. Südost 1. 13 Uhr Schkeuditz — Leutzsch (375). 13 Uhr Altranstädt — Engelsdorf (312).

Eilenburg 2. — Mölkwitz 1. 2:1.
Taucha 1. — Mölkwitz 1. 10:0. 8:3.
Eilenburg 1. Jugend — Crostitz 1. Jugend 2:0.
Eilenburg 2. Jugend — Frisch auf Wurzen 2. Jugend 2:2.
Eilenburg Knaben — Frisch auf Wurzen Knaben 1:0.

Vereinsmitteilungen

Fichte Halle, Fußballabteilung. Freitag, 6 Januar, 20 Uhr, in der „Sonne" Abteilungs-Generalversammlung. Es wird dringend ersucht, in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung, daß alle aktiven und passiven Mitglieder erscheinen. [5

SVK. Sportlust 07. Die Mitgliederversammlung am 7. Januar fällt aus. — Fußball. Sonnabend, 7. Januar, Mannschaftssitzung der 1. Jugend um 8 Uhr bei Hübner — Handball: Freitag, 6. Januar, Sitzung der 2. Mannschaft um 8 Uhr bei Hübner. [18

93 Weißenfels. Freitag, 6. Januar, wichtige Spielerfitzung um 20 Uhr auf dem „Mettenstein" [19

Fichte Halle (Handball). Sonnabend, 7. Januar, im „Volkspart" Handballerversammlung. Da Neuwahlen vorgenommen werden, hat jeder zu erscheinen. Anfang 8 Uhr. P. Haase [20

Fichte Halle. Dienstag, 10. Januar, im „Pfälzer Schießgraben" Vorstandssitzung. Sehr wichtige Tagesordnung. Anfang 7½ Uhr. [21

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280105-19/fragment/page=0010

Bitterfeld-Wittenberg

Eine neue Profitquelle

In der Nähe von Köthen, im südlichen Anhalt, also nachbarlich des Bitterfelder Industriebezirks, ist ein neuer Industriekern auf der Grundlage der Braunkohle erstanden. Bei dem kleinen Orte Gölzau wird ein neues großes Schwelwerk errichtet.

Etwa 600 bis 700 Arbeiter müssen Tag und Nacht büffeln, um eine gewaltige Anlage zu schaffen, die wie in Leuna der Verflüssigung der Kohle dienen sollen. Die Braunkohle wird an dieser Stelle, wie es seltener der Fall ist, unterirdisch abgebaut — ein sonst teures Verfahren. Aber die Industriekönige unternehmen nichts, wenn nicht ein riesiger Profit winkt. So ist es auch hierbei. In einer großen Mulde zwischen Köthen, Aken, Dessau und Zeitnitz liegen große Braunkohlenlager. So lohnt sich die Buddelei also.

Der Gedanke der proletarischen Solidarität lebt

Die Weihnachtsfeier der IAH. in Wittenberg

Eingeleitet wurde die Feier durch ein Konzertstück der Musikschule Wittenberg, welche sich der IAH. zu dieser Veranstaltung in selbstloser Weise zur Verfügung stellte. Darauf folgte die Begrüßungsansprache. Dann hielt, nachdem die Musikschule wieder ihr zweites Musikstück gegeben hatte, Genosse Bassüner einen kurzen Vortrag über die Entstehung und die Bedeutung der IAH. Nach dem Vortrag folgte ein Gesangsstück des Frauenchors vom Allgemeinen Sängerchor Wittenberg. Weiter gelangten drei lebende Bilder zur Aufführung, betitelt nach dem ersten, dritten und vierten Vers des proletarischen Weihnachtsliedes. Darauf folgten wiederum ein Gesangsstück und ein Musikstück abwechselnd bis zum Schluß der Feier.

Bedacht wurden 76 Personen mit je einer Stolle, einem Pfund Wurst, Keks Pfefferkuchen, Aepfel, Apfelsinen einem Brot, Seifenpulver und anderen Waschmitteln, einem oder mehreren Wäsche- oder Kleidungsstücken sowie einem Zentner Kohlen. Weiter wurden die Anwesenden reichlich mit Kaffee und Kuchen und die Kinder mit heißer Milch bewirtet. Die Arbeit in der Küche und die Bedienung im Saal wurde von den Frauen der Nähstube ausgeführt. Die Feier fand mit einem kurzen Schlußwort des Genossen G. einen würdigen Abschluß, nachdem noch das Lied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit" gesungen wurde.

Eingegangen sind von einzelnen Gewerkschaften insgesamt 100 Mark für die Weihnachtsbescherung, 30 Mark Dr. Grynzibec, 10 Mark Herr Richter, Bierverleger, 75 Mark Dr. Tauß, 20 Mark Stadtrat Friedrich und diverse Lebens- und Genußmittel von hiesigen Geschäftsleuten, Kinderspielzeug usw. Allen Spendern auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank, ebenso den Vereinen für ihre Mitwirkung bei unserer Veranstaltung.

Anerkannt muß besonders werden, daß Genosse Pottschulte als Sammelobmann der IAH.-Ortsgruppe Wittenberg getan hat, was nur irgend möglich war, und daß alle gesammelten Spenden durch ihn eingegangen sind.

Beitrittserklärungen können abgegeben werden: Volksbuchhandlung, Jüdenstraße; Max Pottschulte, Schloßstraße 1; W. Groschopf, Tauentzienstraße 10; Bernhard Wildgrube, Gr. Friedrichstraße 2; Karl Bartholomäus, Schulstraße 31. Der Eintritt beträgt 20 Pf, der Monatsbeitrag 50 Pf., für Frauen 25 Pf.

Schü-Li, das Kemberger „Bildungs"-Institut

Ungeschlachter Weltbürger, der Du die guten Sitten der fortschrittlichen Menschen noch nicht beherrschst, entrichte eine Mark und besuche das Schü-Li-Theater in Kemberg, damit Du Bildung lernst.

„Bildungsinstitut" nennt der Besitzer des Schü-Li seine sonntäglichen Filmvorführungen. Die Bildung lernt man am besten durch ihn, den Besitzer, nicht durch die Bilder.

„Wer nicht ruhig ist, den schmeiße ich raus!"

ist seine erste Bildungsformel. Dabei verzapft er unablässig jenen Unruhe stiftenden Geistesaft, verkauft ebenso eifrig sein rauchbares Kraut, damit die zweite Formel: „Wer raucht, fliegt auch", Geltung erlangt.

In letzter Zeit versteigt er sich sogar soweit, die Vorstellung zu unterbrechen und sämtliche Besucher dafür verantwortlich zu machen, daß ein einzelner, hingerissen vom Anblick eines brüllenden Löwen auf der Leinwand, begeistert „wau-wau" rief.

Wer sich aber richtig bilden lassen will, der halte vor allen Dingen aus, wenn er drei- bis viermal hintereinander die Fabrikation von Nähmaschinen und dergleichen Sachen vorführt. Wie solltest Du auch Bildung lernen, wenn nicht durch das Lesen von verschiedenen Geschäftsadressen, wo Du für wenig Geld auf bequeme Teilzahlung alles kaufen kannst — wenn Du Geld hast. Du brauchst also keine Zeitung mehr zu lesen, nicht mehr auszugehen, um Auslagen zu besichtigen, Du bekommst alles im Kino, und zwar für nur eine Mark.

Werktätige Bevölkerung von Kemberg und Umgegend, überlegt, wo Ihr Euer sauer verdientes Geld hintragt. Verlangt, daß man Euch das vorführt, was für dieses Geld verlangt werden kann. Vor allen Dingen besucht die Versammlungen der KPD. und lest den „Klassenkampf".

Aus dem Wolfener Gemeindeparlament

Und dennoch für die IAH. — Rhodte als Mittelstürmer — Herrn Stopp schlägt die Bemüh[illegible]

Da die zum 20. Dezember eingeladene Sitzung beschlußunfähig war (die Bürgerlichen mitsamt den Hausbesitzern hatten es vorgezogen, nicht zu erscheinen) und Herr Kipke auch die Sitzung verließ, mußte der Gemeindevorsteher eine neue Sitzung einberufen. Sie fand am 28. Dezember statt. Besprochen wurden 17 Punkte.

Unter den wichtigen Punkten ist hervorzuheben die Wohnungssache Schubert. Der Ausschuß schlägt vor, Bialek soll als fünfter Bewerber für die Schubertsche Wohnung vorgeschlagen werden. Birke soll die Wohnung Bialeks erhalten, falls die Bialeksche Wohnung frei wird. Die Kündigung der Sauerzweiseschen Wohnung wird zurückgezogen. Um die Kinderspeisung fortzusetzen, wird beschlossen, weitere 800 Mark zur Verfügung zu stellen. Der Wolfener Ballspielklub erhält die letzten 100 Mark aus dem Etat als Unterstützung.

Als 12. Punkt stand die **Antwort der Regierung** in Merseburg und des Landratsamtes Bitterfeld auf der Tagesordnung, betr. Einspruch der Bürgerlichen auf den Beschluß der Mehrheit, der IAH.-Nähstube Wolfen 200 Mark und eine Nähmaschine zur Verfügung zu stellen und den korporativen Beitritt zur IAH. zu vollziehen. Die Antwort besagte, daß

gegen die Bewilligung nichts einzuwenden

ist, wohl gegen den korporativen Beitritt. Ihm braucht nicht stattgegeben zu werden. Die Frist des Einspruches gegen diese Entscheidung lief bis zum 24. Dezember 1927. Diesen Termin hatten die Herren der Rechten durch ihr Fernbleiben von der ersten Sitzung verpaßt. Nun war diese Sache erledigt, da die Frist verstrichen war.

Punkt 13 bis 17 behandelte verschiedene **Unterstützungsgesuche** wohltätiger Gesellschaften. Hierbei setzte eine längere Debatte ein. Der Antrag des Vereins für „christliche deutsche Jugenderziehung" Lichterfelde und des Kuratoriums des „Rittbergshauses für heimatlose Kinder" zum Bau einer Isolierbaracke für kranke Kinder war vom Wohlfahrtsausschuß abgelehnt. Benski von der SPD. begründete die Ablehnung damit, daß die Gemeinde nicht in die Lage kommen wird, jemals Kinder dorthin zu senden. Des weiteren war ein Antrag vom „Hilfsverein für Blinde", Halle, und ein Antrag der Roten Hilfe, desgleichen von der IAH. gestellt. Die Herren der Rechten konnten nicht verstehen, daß man die ersten zwei Anträge ablehnen und den anderen zustimmen wollte. Hierbei zeigte sich auch mal wieder die Verworrenheit in der SPD. Herr Rhodte, abgebauter Hofinspektor der Filmfabrik, jetzt Viktualienhändler, konnte es nicht über das Herz bringen, für Rote Hilfe oder IAH. zu stimmen. Deshalb stellte er den Antrag, 1000 Mark für Ortsarme und Arbeitslose auszuwerfen. Das Unsinnige seines Antrages wurde ihm vorgehalten, da doch der Wohlfahrtsausschuß schon eine Summe von annähernd 1000 Mark für Ortsarme bewilligt hatte und die Leute Kohlen und Geld zu Weihnachten erhalten hatten.

Was die Erwerbslosen anbetrifft, so weiß Herr Rhodte ganz genau, daß sein Freund Schröder ein „Freund" der Arbeitslosen ist und alle diesbezüglichen Anträge und Beschlüsse beanstandet. Also alles Demagogie, um sich von der Abstimmung zu drücken. Oder wollte man sich bei den Wolfener Einwohnern einkratzen, um Aussicht zu haben auf den **Amtsvorsteherposten**, den ihm Schröder zuschanzen möchte. Daraus wird wohl nichts.

Noch ein Herr trat auf den Plan. Herr Kipke bemängelte die Zusammensetzung der Ausschüsse (weil er über Bord ist). Er nörgelte sogar mit seinen früheren Genossen, betonte des öfteren, daß er für die Anträge der Rechten stimmen werde, die er früher in Grund und Boden gewünscht hatte.

Bei der Abstimmung

zeigte sich ein sonderbares Bild. Die Rechte stimmte für die ersten zwei Anträge, die Linke dagegen. Herr Schröder gab den Ausschlag für die Rechte. Der Antrag für die Blinden wurde einstimmig angenommen, desgleichen der Antrag der Roten Hilfe mit 30 Mark. Der Antrag der IAH. mit 50 Mark wurde bei Stimmenthaltung der Bürgerlichen auch angenommen.

Herr Stopp, seines Zeichens Hausbesitzer, f[illegible] dürfnis, sein bedrängtes Herz zu erleichtern, [illegible] daß die „Freie Presse" nicht richtig geschrieben hat[illegible] den Antrag gestellt auf Kündigung der Wohnung Sauerz[illegible] er hätte nicht gesagt, wer hineinkommen soll. Nun, das ha[illegible] Benski besorgt. Stopp hat Gewissensbisse bekommen. Er sieht jedenfalls ein, daß man die Kinder der verstorbenen Witwe Sauerzweig nicht einfach auf die Straße setzen kann. Hierbei ist noch bezeichnend die Haltung des Herrn Dr. Staeps.

Die Sitzung war schlecht besucht, hoffentlich wird es nun wieder besser.

„Was ich in der Sowjetunion erlebte!"

Hierüber spricht Genosse Höcker, Halle, (Mitglied der IAH.-Rußland-Delegation) am

Freitag, dem 6. Januar, abends 8 Uhr, in Annaburg im „Bürgergarten";

Sonnabend, dem 7. Januar, abends 8 Uhr, in Schweinitz im Restaurant „Zum Anker";

Sonntag, dem 8. Januar, vormittags 10 Uhr, in Kleinwittenberg im „Schützenhaus";

Sonntag, dem 8. Januar, abends 8 Uhr, in Dommitzsch, im Gasthof.

Werktätige ohne Unterschied der Partei, verschafft Euch Aufklärung über den ersten Arbeiterstaat der Welt!

Bekundet durch Massenbesuch Eure Solidarität mit der Sowjetunion!

Schandparagraph 218

Im „Wittenberger Tageblatt" las man folgende Notiz:

„S., 27. 12. 1927. Heute wurde die Dienstmagd H., aus Z. gebürtig, hier vom zuständigen Landjäger festgenommen und in das Amtsgerichtsgefängnis Wittenberg eingeliefert. Die H. ist in die hier kürzlich aufgedeckte Abtreibungsaffäre verwickelt."

Dazu wird uns aus Kleinwittenberg folgendes geschrieben:

Wieder sind es Arbeiterfrauen und -mädels, die dem berüchtigten Schandparagraphen 218 zum Opfer fallen und mit den Gefängnismauern Bekanntschaft machen müssen. Zum Arzt gehen, dazu haben diese Arbeiterfrauen kein Geld — und dann haben sie auch keine Verbindungen. Da geht es dem Bürgerweibchen besser. Sie hat ihren Hausarzt usw. Vor allen Dingen hat sie Geld. Wo soll ein Arbeitermädchen, z. B. eine Dienstmagd, dies aber herbekommen?

Sämtliche Prozesse, die hier in letzter Zeit stattfanden, betrafen nur arme Frauen und Mädchen. Wie werden da die christlichen Kreise wieder zetern über die „Schlechten" Menschen!

Arbeiterfrauen, kämpft mit uns für einen Arbeiterstaat. Dann werdet Ihr auch selbst über Euren Körper bestimmen können.

Genossen,

rüstet zu den im Januar 1928 stattfindenden

Lenin- Liebknecht- Luxemburg- Feiern

Bitterfeld. Fundsachen. Im Jahre 1927 sind nachstehend aufgeführte Gegenstände als Fundsachen abgegeben worden: Wier verschiedene Geldbeträge, drei Portemonnaies mit Inhalt, eine Pferdedecke, zehn Zeichenblocks, ein Kindertäschchen, eine Brosche, sechs Aktentaschen, eine Fahrradlaterne, sieben Fahrräder, eine Stange Flacheisen, ein Revolver, ein Kasten mit Handwerkszeug, zwei Regenschirme, ein Rucksack, drei Uhren, ein Taschenmesser, zwei eiserne Stangen, vermutlich Erfaßteile, ein Regenmantel, eine Brille und ein Kneifer, ein Kinderkleidchen, eine Pelzboa, eine Peitsche, ein Gebiß, eine Partie Fahrradglocken, eine Kühlerdecke. Die unbekannten Eigentümer werden aufgefordert, sich innerhalb eines Monats im Fundbureau, Rathaus, Seitengebäude, Zimmer 30, zu melden und ihre Eigentumsrechte geltend zu machen. Ueber nicht abgeforderte Fundsachen wird nach Ablauf der Frist anderweitig verfügt werden.

Sandersdorf. Beim Theaterabend des Arbeiter-Sportvereins Sandersdorf sind 16,95 Mk. gesammelt und der Roten Hilfe überwiesen worden. Welcher Verein tut das gleiche?

Dobien. Rote-Hilfe-Sammlung. Beim Vergnügen des Arbeiter-Turnvereins am 1. Feiertag wurde der Betrag von 12,50 Mark gesammelt.

Kleinwitenberg. Wie geht es den russischen Werktätigen? Am Sonntag, dem 8. Januar, vormittags 10 Uhr, findet im „Schützenhaus" Kleinwitenberg eine Rußland-Berichterstattungsversammlung der IAH. statt. Als Referent ist der Rußland-Delegierte Hans Höcker aus Halle anwesend. Zu dieser hochinteressanten Versammlung laden wir die Arbeiterschaft von Wittenberg, Kleinwittenberg und Piesteritz ein. Freie Aussprache.

Aus Anhalt

Ein Radfahrer in Köthen überfallen

Auf der Proster Kreisstraße in der Nähe des Dorfes Prost wurde nachts ein Radfahrer von zwei Räubern, die ihm die Lampe zerschlugen, vom Rade gerissen und unter Mißhandlungen seiner geringen Barschaft beraubt. Die Täter verschwanden dann querfeldein unter Mitnahme des Fahrrades.

Vermißt wird in Köthen der Kaufmann Otto Büchner, geb. am 3. Mai 1906 in Köthen. Er ist 1,65 Meter groß, hat frisches Gesicht und trägt hellbraunen Hut, braunen Mantel, hellgrauen Rock, hellgraue Weste, schwarzgraue Hose.

Die Wohnungsnot in Bitterfeld und ihre Bekämpfung

Die Zahl der Wohnungsuchenden

steigt von Monat zu Monat. Alle schönen Reden und Beschlüsse in den Parlamenten haben nicht vermocht, die Wohnungsnot zu lindern. Nach einer neuerlichen Schätzung des Preußischen Statistischen Amtes fehlen im Reiche ungefähr 1 700 000 Wohnungen. In Bitterfeld beträgt die Zahl der in die Wohnungsliste Eingetragenen über Tausend. Bei näherer Betrachtung kann jedoch festgestellt werden, daß mit der Zahl 1000 noch nicht die wirkliche Zahl der Wohnungsbedürftigen erreicht ist. Ein großer Teil junger verheirateter Leute läßt sich bei der Arbeitslosigkeit in den nächsten vier bis fünf Jahren eine Wohnung zugewiesen zu bekommen, überhaupt nicht in die Liste eintragen. Außerdem gibt es noch einen großen Teil Familien, welche in sogenannten „Notwohnungen" untergebracht sind. Derartige „Notwohnungen" bestehen größtenteils aus Räumen, die früher als Ställe gedient haben und außerdem baufällig sind.

Die Bewohner derselben schweben in dauernder Lebensgefahr. Sie werden aber trotzdem bei der Statistik des Wohnungsamtes nicht als „Wohnungsbedürftige" geführt. Es ist deshalb keineswegs übertrieben, wenn die wirkliche Zahl der Wohnungsuchenden in Bitterfeld auf mindestens 1200 geschätzt wird. Berechnet man dann im Durchschnitt die Kopfstärke dieser Familien auf vier, so ergibt sich, daß zirka

20 bis 25 Prozent der Bitterfelder Bevölkerung ohne eigene Wohnung

sind. Hinzu kommt noch, daß der größte Teil der Wohnungslosen bei Familienangehörigen wohnt, deren Wohnräumeselbst knapp bemessen sind. Infolgedessen gibt es in Bitterfeld wenig Familien unter den Minderbemittelten, die nicht unmittelbar unter der herrschenden Wohnungsnot zu leiden haben. Deshalb wird der Ruf nach Wohnungsbau immer stärker.

Der Bitterfelder Bürgerblock-Magistrat glaubt nun mit einiger Reklame die berechtigten Forderungen abtun zu können. Mit großem Tamtam wird als Weihnachtsbotschaft verkündet: Bitterfeld baut in diesem Jahre 200 Wohnungen. Die bürgerlichen Schmoks schlagen Purzelbaum ob so vielem „sozialen Verständnisses" des Bürgermeisters Ebermann. Ganz abgesehen davon, daß diese Zahl wahrscheinlich überhaupt nicht erreicht wird (worauf wir noch zurückkommen. D. Ber.), bedeuten 200 Neubau-Wohnungen in einem Jahre für Bitterfeld nichts. Wie schon erwähnt, beträgt die augenblickliche Zahl der wohnungslosen Familien ungefähr 1200.

Nach den Ergebnissen der letzten Jahre werden die Neuanmeldungen zur Wohnungsliste mindestens 300 betragen. Wenn nun wirklich 200 Wohnungen gebaut werden, besteht immer noch ein Plus von 100 Wohnungsuchenden. Es ergibt sich also, daß sich trotz dieser großsprigen Reklame die Zahl der Wohnungslosen immer mehr vergrößert.

Trotz dieser bekannten Tatsachen hört man auch in Bitterfeld zuweilen von einem Wohnungsüberschuß reden.

Wochenlanges Leerstehen einzelner Wohnungen

soll den „Beweis" dazu liefern. Die Ursache dieses Leerstehens kann verschiedener Art sein. Es sind erstens einmal die freigewordenen Wohnungen, wo der Hauswirt Einspruch gegen die Beschlagnahme erhoben hat. Die Entscheidung über diesen Einspruch kann wochenlang ausbleiben. Während dieser Zeit darf niemand die Räume beziehen. Bei der „mieterfreundlichen" Einstellung des Herrn Eckertsberg als Wohnungs-Dezernent kommt es deshalb vor, daß er diese krasse Gesetzesbestimmung selbst in Fällen, wo das soziale Verständnis unbedingt vorherrschen muß, gegen die Wohnungslosen benutzt. Das beste Beispiel dazu liefert der Fall Schmidt, Grünstraße. Ob Herr Eckertsberg alle Gesetzesparagraphen auch mit der ganzen Schärfe für seine eigene Person in Anspruch nimmt, ist zu bezweifeln. Hat es doch dieser Herr durch seine „lieben Mieterfreunde" zum Hausbesitzer gebracht . . .

Ein wochen- ja monatelanges Leerstehen von Wohnungen kommt auch bei fertigen Neubauten vor. Für Wohnungen, bestehend aus zwei Stuben, einer Kammer und Küche, werden von einzelnen Hausbesitzern Monatsmieten von über 90 Mark verlangt. Leute mit hohem Einkommen finden diese Wohnungen natürlich nicht „herrschaftlich" genug und für ihren „Bedarf zu klein".

Ein gewöhnlicher Sterblicher kann eine derartige hohe Miete nicht aufbringen. Die Folge ist, daß trotz ungeheurer Wohnungsnot diese Räume monatelang leer stehen.

Wie schon kurz erwähnt, ist sehr zu bezweifeln, daß die Stadtverwaltung den

Bau von 200 Wohnungen in diesem Jahre

durchführen wird. Im vergangenen Jahre wurden mit Hilfe der Stadt nur 120 neue Wohnungen erbaut; trotzdem die Verhältnisse auf dem Geldmarkte bedeutend günstiger lagen, als jetzt. Zur Finanzierung von 200 Neubauten werden ungefähr 1,8 Millionen Mark benötigt. Für jede Wohnung wurde von seiten der Stadt ein Hauszinssteuerzuschuß von 3000 Mark gegeben. Bei 200 Wohnungen wären dies 600 000 Mark. Im vorigen Jahre erhielt die Stadt Bitterfeld aus dem staatlichen Ausgleichsfonds an Hauszinssteuerzuschüssen hoch gerechnet 360 000 Mark.

Bei der jetzt rapid einsetzenden Steigerung der Dawes-Lasten ist kaum damit zu rechnen, daß die Kommunen in diesem Jahre höhere Zuschüsse zur Durchführung ihrer dringendsten Aufgaben von seiten des Reiches erhalten werden. Rechnet man aber trotzdem mit den günstigsten Verhältnissen und nimmt 500 000 Mark als Hauszinssteuerzuschuß an, so fehlen immer noch 1,3 Millionen Mark.

Herr Ebermann schlägt nun zur Beschaffung des fehlenden Betrages folgendes vor: 200 000 Mark Anleihe durch die Stadt, 200 000 Mark von der Industrie, 200 000 Mark durch tausende Steuereinnahmen und das übrige sollen die Bauvereine als Eigenkapital aufbringen. Ein Vorschlag, der sich sehr gut zur Wahlpropaganda eignet, der aber bei seiner praktischen Durchführung an der bestehenden kapitalistischen Gesellschaftsordnung scheitert, worüber in der Fortsetzung gesprochen werden soll.

Genossen, „Klassenkampf"-Leser!

Morgen, **Freitag,** und **Sonnabend,** kaufen wir **nur bei unseren Inserenten ein!** Gebt an der Kasse oder an den Geschäftsinhaber diese kleine Antwort ab: (Ausschneiden)

Weil Sie im „Klassenkampf" inserieren, kaufe ich bei Ihnen	Weil Sie im „Klassenkampf" inserieren, kaufe ich bei Ihnen
Weil Sie im „Klassenkampf" inserieren, kaufe ich bei Ihnen	Weil Sie im „Klassenkampf" inserieren, kaufe ich bei Ihnen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280105-19/fragment/page=0011

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Steigende Arbeitslosenziffern

im Kreise Liebenwerda

Die nachstehende Uebersicht aus den wichtigsten Orten des Kreises läßt das Ausmaß der wachsenden Erwerbslosigkeit erkennen:

Gemeinde	Hauptunterstützungsempfänger	Zuschlagsempfänger
Ortrand	10	17
Hirschfeld	27	19
Naundorf	2	6
Plessa	3	3
Elsterwerda	36	26
Liebenwerda	24	37
Mühlberg	113	193
Falkenberg	5	3
Gröden	6	6
Biehla	11	13
Röderlu	13	23
Fichtenberg	24	34
Hohenleipisch	16	22
Dobra	13	24
Maasdorf	19	33
Prößen	15	15
Prestewitz	14	25
Theisa	9	8

Das ist noch nicht einmal alles. Wichtige Orte wie Bockwitz, Mückenberg fehlen. Da kann es noch gut werden.

Ein morscher Bau

Achtzig Zentner Traglast sind gestattet, wer mehr Last über die städtischen Brücken in Wahrenbrück führt, setzt sich der Gefahr aus, mit dem Strom inklusive Brücke fortgerissen zu werden. Also Altersschwäche! Ja, das ist das kapitalistische System einer Retter-Regierung (hoffentlich sind bei einem eventuellen Einsturz der Brücke all die großen und kleinen Retter-Anhängsel zur Stelle), welche den kleinen Kommunen nicht nur die Steuern wegsieht, sondern auch noch für eventuelle Regulierungsarbeiten bei Wasserläufen den Ackerbürgern die Kosten aufhalst.

Eine Brücke wäre schon eine gewaltige Last für eine solch kleine Stadt von zirka 700 Einwohnern. Aber es sind deren zwei zu bauen und jede Behörde drückt sich um den Bau herum.

So morsch und faul wie die Brücken hier, ist das ganze kapitalistische System. Nur hat Noske dem faulen Bau einige neue Stützen verliehen und das sind: „Reichswehr, Teno, Sipo und Justiz."

Sind noch welche vergessen? . . .

Der Pastor von Cröbeln als Fronvogt

Die „dummen Bauern" sollen seine Bude in Ordnung halten

Die hiesigen Arbeiter und Kleinbauern sehen den im nächsten Jahre stattfindenden Kommunalwahlen ungeduldig entgegen, und zwar in erster Linie deshalb, um mit dem Stahlhelmpastor Hehne (Vorsitzender der Sechs-Männer-Ortsgruppe Cröbeln) abzurechnen. Hehne regiert ganz nach seinem Belieben. Der Stahlhelmpastor scheint sich (nach seinem Auftreten zu urteilen) als kleinen Zaren zu betrachten. Hehne denkt, was „Nikoläuschen" in Rußland war, das bin ich in Cröbeln-Casslenzien.

Zu seinem stattlichen Pfarrhaus gehört ein großer Obstgarten, welcher für den kinderlosen Pastor, außer dem jährlichen ca. 6000 Mark Vereinkommen, noch erhebliche Ertraeinnahmen bringt. Der guterhaltene Zaun dieses Gartens mußte auf Wunsch des Stahlhelmpastors vollständig neu hergestellt werden. Die Art der Herstellung war folgende:

Jede Familie hatte einfach eine Arbeitskraft zu stellen, also genau wie zu Zeiten des Frondienstes. H. vergibt bestimmten Einwohnern auf Lebenszeit Kirchenplätze (aus uns wohlbekannten Gründen.) Die Enteigneten beklagen sich über die Eigenmächtigkeiten ihres Stahlhelmpastors, ziehen aber nicht die einzig richtige Konsequenz. Diese ist: „Heraus aus dem Verdummungsinstitut"! Erfolgt der Austritt aus der Kirche, dann muß es aber auch aus Ueberzeugung geschehen.

Ein Beispiel hat gezeigt, daß unsichere Kantonisten viel mehr Schaden anrichten als Nutzen. Tritt da ein Arbeiter aus Cröbeln-M. aus der Kirche aus, und dessen Frau, welche Besitzerin des kleinen Familiengrundstückes ist, machte von ihrem Herrscherrecht Gebrauch. Sie verprügelte ihren Mann für den Kirchenaustritt, welcher nach dieser Lektion seinen Kirchenaustritt schleunigst rückgängig machte.

Sämtliche Eigenmächtigkeiten des H. können wir nicht aufzählen.

Einwohner von Cröbeln und Casslenzien, wie müßt Ihr Euch durchweg fürs tägliche Brot abrackern, und seht Euch dafür das herrliche Leben des Stahlhelmpastors an. Welche Arbeit verrichtet der denn? Seid Euch der bestehenden Tatsachen bewußt und gebt dem „Herrn Pastor" die Quittung.

Tretet aus der Kirche aus!

Der Pastor von Merzdorf „bessert" sich

Warum geht's denn nun, Herr Müller?

Wer erinnert sich nicht noch an einen unserer Artikel, wo wir darüber berichteten, daß die Konfirmandinnen durch Herrn Pastor Kammerlander hier in der Schule Unterricht erhielten, aber die Knaben bei allem Wetter nach der Pfarre Frauenhain mußten, um durch Herrn Pastor Müller Unterricht zu erhalten. Auch berichteten wir, daß einige Eltern ihre Kinder wegen des vielen Schnees zurückhielten. Wir haben den Nagel auf den Kopf getroffen. Jetzt sind Aenderungen vorgenommen worden. So erhalten jetzt Knaben und Mädchen in der hiesigen Schule das nötige Opium zugeteilt. Eine Frage an die Eltern, welche sich selbst von religiösen Anschauungen nicht trennen können. Hat man Euch denn, als Ihr die Schule verlassen hattet, gefragt, ob Ihr Religion im Leibe habt? Nein als Ihr in das Heer der Ausgebeuteten eintratet, wurde nur Arbeit verlangt. Religion ist dann Nebensache. So sieht es jetzt auch mit Euren Kindern. Ihr tragt die größte Schuld daran, wenn Eure Kinder nur als geknechtete Sklaven in die Welt hinausgehen müssen. Befreit sie vom Religionsunterricht!

Delitzsch. Vorbereitungsunterricht und Jugendweihe der Schulentlassenen von 1928. Am Sonntag, dem 15. Januar, vormittags von 10 bis 12 Uhr, und dann fortlaufend an jedem Sonntag bis zur Jugendweihe findet im Jugendheim, Gertiger Straße, der Vorbereitungsunterricht statt. Es ist Pflicht aller Eltern, ihre zur Schulentlassung kommenden Kinder an dem

Landrat a. D. Vogl sucht einen Vertrauensposten

Der „Montag Morgen" vom 2. Januar veröffentlicht im Inseratenteil interessante Ueberraschungen. Da erfährt man „das große Januarprogramm der Florida-Bar", da macht der Usapalast am Zoo Reklame für den alten Fritz, für den Otto Gebühr die Grimassen schneidet. In einer anderen Spalte bietet sich „Pi-Pa-Po, die Bar am Zoo mit bekannten Pressen" an. Dann fällt das Auge auf eine große Kinoreklame. Das Usatheater am Kurfürstendamm spielt den „Jazz-König von Neuyork". Dicht daneben prangt ein Inserat, welches unsere Leser im Landkreis Liebenwerda und in der weiteren Umgegend aber gewiß mehr interessieren dürfte, als alle anderen Ankündigungen.

Landrat a. D. Vogl
Berlin SW 11
Großbeerenstraße 93
empfiehlt sich für
Hausverwaltungen
Generalvertretungen
Versicherungen
Vertrauensposten
Ia Referenzen!
Fernsprecher: Bergmann 981

Das ist etwa kein Silvesterscherz, denn die Zeitung ist vom 2. Januar. Landrat a. D. und Sozialdemokrat Vogl, der im Kreise Liebenwerda, als er noch im Dienste war, eine unrühmliche Rolle gespielt hat, bietet sich dem „geschätzten" Publikum zu Hausverwaltungen, Generalvertretungen und diversen anderen Pöstchen an. Das interessanteste ist aber, daß er einen Vertrauensposten sucht und dafür Ia. Referenzen anbietet. Die werktätige Bevölkerung des Kreises Liebenwerda hat ihm diese Referenzen bestimmt nicht ausgestellt. Denen hat er bekanntlich übel mitgespielt. übel mitgespielt.

Marktkleinhandelspreise in Halle am 5. Januar

Obst und Gemüse:

Ebbirnen	1 Pfd.	0,15—0,30	Mk.
Kochbirnen	1 Pfd.	0,08—0,20	„
Kochäpfel	1 Pfd.	0,08—0,20	„
Eßäpfel	1 Pfd.	0,15—0,35	„
Apfelsinen	1 Stck.	0,05—0,15	„
Bananen	1 Stck.	0,05—0,08	„
Nüsse	1 Pfd.	0,50—0,65	„
Tomaten	1 Pfd.	0,50—0,60	„
Rosenkohl	1 Pfd.	0,40—0,50	„
Weißkohl	1 Pfd.	0,08—0,10	„
Rotkohl	1 Pfd.	0,15—0,20	„
Grünkohl	1 Pfd.	0,12—0,15	„
Wirsingkohl	1 Pfd.	0,12—0,15	„
Blumenkohl	1 Kopf	0,25—0,60	„
Salat	1 Kopf	0,30—0,35	„
Meerrüben	1 Pfd.	0,08—0,10	„
Kohlrüben	1 Pfd.	0,08—0,10	„
Rote Rüben	1 Pfd.	0,10—0,15	„
Kohlrabi	1 Stck.	0,04—0,06	„
Zwiebeln	1 Pfd.	0,15—0,20	„
Sellerie	1 Stck.	0,08—0,15	„
Schwarzwurzel	1 Pfd.	0,40	„
Rapunzchen	1 Pfd.	0,50	„
Porree	1 Pfd.	0,20—0,25	„

Fische

Hechte	1 Pfd.	1,30	
Fl. Aal	1 Pfd.	2,00—2,50	„
Aal. ger.	1 Pfd.	3,50—4,00	„
Schellfisch	1 Pfd.	0,28	„
Schellfisch. ger.	1 Pfd.	0,60	„
Goldbarsch	1 Pfd.	0,60	„
Schleie	1 Pfd.	2,00	Mk.
Weißfisch	1 Pfd.	1,40—0,90	„
Kabeljau	1 Pfd.	0,28	„
Heringe. Norw.	1 Stck.	0,05—0,06	„
Heringe. Schoten	1 Stck.	0,07—0,10	„
Bücklinge	1 Pfd.	0,60	„
Seelachs. ger.	1 Pfd.	0,60	„
Karpfen	1 Pfd.	1,30—1,40	„

Wild und Geflügel:

Enten	1 Pfd.	1,00—1,30	„
Gänse	1 Pfd.	0,90—1,20	„
Hühner	1 Pfd.	0,90—1,20	„
Tauben	1 Stck.	0,50—0,80	„
Fasanen	1 Stck.	2,00—4,00	„
Rehfleisch	1 Pfd.	2,00—2,25	„
Hirschfleisch	1 Pfd.	0,50—1,80	„
Kaninchen, Stall	1 Pfd.	1,00	„
Wilde Kaninchen	1 Pfd.	0,90	„
Hasen im Fell	1 Pfd.	1,00	„
Hasen. ausgench.	1 Pfd.	1,30—1,60	„

Sonstiges:

Butter. Molk.	1 Stck.	1,00—1,05	„
Butter, Bauern	1 Stck.	0,80—,89	„
Quark	1 Pfd.	0,30	„
Käse	1 Stck.	10—0,20	„
Pflaumenmus	1 Pfd.	0,50	„
Kartoffeln	10 Pfd.	0,50—1,60	„
Kartoffeln, Nieren	10 Pfd.	0,80—1,00	„
Eier	1 Stck.	0,15—0,17	„
Zitronen	1 Stck.	0,08—0,10	„
Meerrettich	1 Stg.	0,30—0,40	„
Petersilie	1 Pfd.	0,90	„

Fleisch- und Wurstwaren

Je Pfund

Rindfleisch:		
Kochfleisch	0,80—0,90	Mk.
Bratenfleisch	1,00—1,20	„
Gefrierfleisch	0,70—1,10	„
Kalbfleisch:		
Kochfleisch	1,00	„
Bratenfleisch	1,10—1,20	„
Hammelfleisch:		
Kochfleisch	0,85—0,90	„
Bratenfleisch	1,00—1,20	„
Schweinefleisch:		
Kamm und Koteletten	1,00—1,20	„
Bauch und fettes Fleisch	0,80—0,95	„
Ziegenfleisch	0,50—0,80	Mk.
Roßfleisch	0,60—0,70	„
Wurstwaren:		
Schlachtwurst	2,00—2,30	„
Kochwurst	1,40—1,60	„
Mettwurst	1,40—1,60	„
Teewurstwurst	2,30—2,70	„
Schwartenwurst	0,90—1,00	„
Rotwurst, frisch	1,00—1,10	„
Rotwurst, geräuch.	1,20—1,30	„
Leberwurst, frisch	1,00—1,10	„
Leberwurst, geräuch.	1,20—1,30	„
Schinken, roh	1,80—2,00	„
Schinken, gekocht	2,00—2,60	„
Speck, fett, geräuch.	1,00—1,10	„
Speck, mager, geräuch.	1,20—1,30	„

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Zeitweise aufheiternd. Anfangs noch einzelne Schauer, leichte Abkühlung bei frischen Westwinden.

Für das übrige Deutschland: Ueberall veränderliches Wetter bei Temperaturen über Null. Im Nordosten noch starker Wind.

Verantwortlich: Walter Knöpfel, Halle a. d. S., für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: J. V.: Wilhelm Barnad Halle a. d. S.

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 21473. – Postscheckkonto Leipzig 107001
Artur Sämisch. Bezirks-Sekretär Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen

Am Freitag, 13. Januar, abends 8 Uhr, findet im großen Saal des „Volkspark" die Lenin-Liebknecht-Luxemburg-Feier statt. Neben dem Arbeiter-Sängerchor wirkt ein russisches Balalaika-Orchester mit. Das Referat wird Genosse Wilhelm Pieck, M. d. L., Berlin, halten. Außerdem kommt ein neuer Film zur Vorführung, über den wir im lokalen Teil in den nächsten Tagen noch ausführlicher berichten werden. Eintritt im Vorverkauf 50 Pf., an der Abendkasse 60 Pf. Erwerbslose zahlen gegen Vorzeigung ihrer Karte 30 Pf. an der Abendkasse. Die Karten kommen in den nächsten Tagen in die Hände der Stadtteilleitungen. Der Vertrieb ist sofort zu organisieren.

Halle. Alle Stadtteilleitungen müssen sofort ihre „Bolschewistischen Kurse" bei der Bezirksleitung abholen.

Halle. Sonnabend, 7. Januar, abends 8 Uhr, in der „Goldenen Kette" Bekleidungsarbeiter-Fraktion.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Ammendorf. Freitag, 6. Januar, abends 20 Uhr, im „Burgschlößchen" Parteiarbeiter-Konferenz. Mitgliedsbuch zur Kontrolle mitbringen. Referent der BL. ist anwesend.

Könnern. Freitag, 6. Januar, abends 8 Uhr, im „Bürgergarten" wichtige Mitgliederversammlung.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt

Dürrenberg. Sonnabend, 7. Januar, 8 Uhr, in der „Sonne" wichtige Mitgliederversammlung.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Rostaken. Sonnabend, 7. Januar, Mitgliederversammlung. Referent Gen. Schippa.

Wiehe. Sonnabend, 7. Januar, abends 20 Uhr, in der „Herberge" Mitgliederversammlung der Zellengruppe 1.

Eßleben. Sonnabend, 7. Januar, abends 20 Uhr, in der „Erholung" öffentliche Versammlung. Referent Genosse Kilian, M. d. L., Halle.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Torgau. Freitag, 6. Januar, abends 8 Uhr, Sitzung der UBG.

Torgau. Sonnabend, 7. Januar, abends 8 Uhr, in der „Waldschenke" Lenin-Liebknecht-Luxemburg-Feier. Referent Genosse Grabe, Halle.

Untergau Halle-Saalkreis

Halle. Abt. 5 (Zentrum). Freitag, 6. Januar, abends 8 Uhr, im „Pfälzer Schlegtaden" Funktionärsitzung. Alles muß erscheinen.

Halle. Abt. 3 (Westen). Freitag, 6. Januar, abends 8 Uhr, in der Produktiv. Generalversammlung. Alle Kameraden haben zu erscheinen. Gruppenführer haben einzuladen Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Untergau Mansfeld- (Gebirgskreis)

Gerbstedt. Alle Kameraden, welche an dem Fackelzug und der LLL-Feier in Könnern teilnehmen, müssen Sonntag, 8. Januar, nachmittags ½3 Uhr, zum Abmarsch am Konsum sein. Spielleute mit Instrumenten.

Untergau Mansfeld (Seekreis)

Wansleben. Alle Kameraden haben am Sonntag, 8. Januar, nachmittags 2 Uhr, zur Generalversammlung zu erscheinen. Funktionäre eine Stunde früher. Gau- und Werbebezirksführer sind anwesend.

Erdeborn. Sonnabend, 7. Januar, abends 8 Uhr, in Trägers Lokal Generalversammlung. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht. Wer nicht erscheint, wird zur Rechenschaft gezogen.

Untergau Bitterfeld

Zörbig. Sonnabend, 7. Januar, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zum Löwen" Generalversammlung. Erscheinen ist Pflicht. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Untergau Zeitzgau

Deltzsch. Freitag, 6. Januar, 8 Uhr, im „Lindenhof" (lange Stube) Mitgliederversammlung.

Untergau Zeitz

Zeitz. Freitag, 6. Januar, abends 8 Uhr, Funktionärsitzung in der „Herberge".

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Halle. Allgemeine Mitgliederversammlung für sämtliche Werbebezirke Freitag, 6. Januar, abends 8 Uhr, im „Volkspark". Thema: Reichskonferenz. Alle Genossinnen haben pünktlich zu erscheinen. Mitgliedsbuch zur Kontrolle mitbringen.

Eilenburg. Außerordentliche Mitgliederversammlung Donnerstag, 5. Januar, abends 8 Uhr, in der „Rose". Alles hat zu erscheinen. Mitgliedsbuch ist zur Kontrolle vorzuzeigen.

Querfurt. Mitgliederversammlung Sonnabend, 7. Januar, abends 8 Uhr, bei der Genossin Schwerdt. Es ist Pflicht aller Genossinnen, pünktlich zu erscheinen.

Eisleben. Mitgliederversammlung Freitag, 6. Januar, abends 8 Uhr, im „Volkshaus". Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Adresse der Gauführung: Hugo Müller, Halle a. d. S., Pfännerhöhe 2, Hof 2 Tr. Telephonnummer 299 95. Postscheckkonto: Fritz Brückner. Leipzig Nr. 14 971. Warenvertriebsstelle des RFB. Wilhelm Stößel, Halle, Gr. Klausstraße 10.

Mitteilung der Gauführung. Die Monatsabrechnungen für Dezember 1927 sind bis spätestens den 7. d. M. an die Gauführung einzusenden.

Mitteilung der Gauführung. Freitag, 6. Januar, abends 7 Uhr, Gauführungssitzung im Bureau.

Sonntag, 8. Januar, vorm. 10 Uhr, erweiterte Gauführungssitzung im „Volkspark". Alle Untergauführer müssen erscheinen. Daran nehmen noch teil die Abteilungsführer und die Ortsleitung Halle. Die Gauführung.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle-Merseburg
Zugendsekretariat Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14
Fernruf 21473

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. Gruppe Norden. Freitag abend 8 Uhr im „Volkspark" außerordentliche Mitgliederversammlung. Mitgliedsbuch ist mitzubringen. Kein Genosse darf diese wichtige Veranstaltung versäumen.

Halle. Gruppe Zentrum. Freitag abend 8 Uhr im „Gesellenheim" (Klosterstraße) Mitgliederversammlung. Mitgliedsbuch ist mitzubringen. Kein Genosse darf unentschuldigt fehlen.

Halle. Gruppe Westen. Achtung! Sonnabend abend ½8 Uhr in der Produktiv-Genossenschaft Mitgliederversammlung. Mitgliedsbuch ist mitzubringen. Kein Mitglied darf fehlen.

Unterbezirk Weißenfels

Weißenfels. Freitag, 6. Januar, abends 8 Uhr, findet im Jugendheim der erste Kursusabend statt. Für Funktionäre ist dies Pflichtveranstaltung.

Zeitz. Freitag, 6. Januar, Diskussionsabend im Jugendheim über die vergangene und kommende Arbeit als KJV.

Weißenfels. Sonntag, 8. Januar, Spielabend im Jugendheim.

Zeitz. Sonntag, 8. Jan. Spiel- u. Tanzabend im Jugendheim. Beginn 18½ Uhr.

Arbeitsgebiet Schkeuditz

Schkeuditz. Sonntag, 8. Januar, Liederabend.

Unterbezirk Zeitzsch

Eilenburg. Wir machen schon heute alle Mitglieder auf die am 10. Januar im Jugendheim Rattfindende Generalversammlung aufmerksam.

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung 1. Halle-Merseburg
Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14

Halle. Donnerstag nachm. 6 Uhr bei Wötzel, Unterberg, Uebungsstunde des Spielmannszuges.

Halle. Freitag nachm. 6 Uhr in der Produktiv-Genossenschaft Spielabend.

Ammendorf. Freitag, 6. Januar, nachm. 4 Uhr, im Heim Versammlung. Alles hat zu erscheinen.

Merseburg. Sonnabend nachm. 4 Uhr im „Kloster" Vorbereitung zur LLL-Feier. Alle Pioniere müssen anwesend sein.

Wittenberg. Donnerstag, 5. Januar, Vorbereitung zur LLL-Feier. Dazu müssen Felle Friedrichstadt und Wittenberg pünktlich um 6 Uhr im Gewerkschaftshaus erscheinen.

Bund der Freunde der JAH.

Landesausschuß Halle/Merseburg
Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16 H. pt. Telephon 29150

Das Bureau ist geöffnet vormittags 11 bis 12 Uhr und nachmittags 3½ bis 6½ Uhr.

Halle. Sämtliche Unterkassierer haben so schnell wie möglich beim Kassierer Stock, Große Klausstraße 12, spätestens bis 7. d. M. ihre Markengelder abzurechnen.

Sangerhausen. Freitag, 6. Januar, abends 8½ Uhr, Generalversammlung. Von 8 bis 8½ Uhr Vorstandssitzung.

Rußlandkundgebungen

Annaburg. Freitag, 6. Januar abends 8 Uhr, im „Bürgergarten".

Schweinitz. Sonnabend, 7. Januar, abends 8 Uhr, „Zum Anker".

Pretzsch. Sonntag, 8. Januar, vormittags 10 Uhr, „Schützenhaus".

Dommitzsch. Sonntag, 8. Januar, abends 8 Uhr, Gasthof.

Referent in allen Versammlungen Genosse Höder, Halle.

Filmaufführungen „Namenlose Helden"

Schweinitz bei Gröbers. Freitag, 6. Januar, abends 8 Uhr, Gasthof Meier.

Domnitz. Sonnabend, 7. Januar, abends 8 Uhr, bei Möskein.

Beginn Freitag den 6. Januar

Eilen Sie zum großen Ereignis: **Inventur-Ausverkauf**
Anne Reicher, Bitterfeld, Burgstraße 5
Bitte beachten Sie die Qualitätsware, die nie wiederkehrenden Preise

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280105-19/fragment/page=0012

Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark; durch die Post bezogen 2.00 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg GmbH. Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 13 Pf. für den mm Höhe und Spalte; 70 Pf. im Textteil. Manuskripte sind zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. (Red.) 21645 (Verl.) 21647 (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1069 46. Kto. Krob. Halle.

Einzelpreis 10 Pf. | **Halle, Donnerstag, 5. Januar 1928** | **8. Jahrgang • Nr. 4**

Neue Offensive der Metallindustriellen

Die Großeisenindustriellen sabotieren den Schiedsspruch — Willkürliche Entlassungen bei Klöckner — Lernt daraus:

Organisiert den offenen Kampf in der mitteldeutschen Metallindustrie!

(Eig. Drahtm.) Düsseldorf, 5. Januar.

In welch rücksichtsloser Weise die Großeisen- und Stahlindustriellen nicht nur den Schiedsspruch des Bürgerblockministers Brauns sich zunutze machen, sondern darüber hinaus jeden Widerstand der Arbeiterschaft, die durch den DMV. und durch die christliche Gewerkschaft nur in schwacher Weise unterstützt wird, zu brechen versucht, zeigt folgende Meldung:

Am Mittwochnachmittag um 4 Uhr erhielten kurz vor Arbeitsschluß in der Düsseldorfer Abteilung der Klöckner-Werke 100 Walz- und Stahlwerksarbeiter ihre sofortige Entlassung mitgeteilt. Die Direktion beruft sich hierbei auf die bereits vor Wochen aus Anlaß des bevorstehenden Kampfes in der nordwestlichen Gruppe angemeldeten Kündigungen.

Die Gewerkschaftsinstanzen stellen sich bekanntlich auf den Standpunkt, daß nach Inkrafttreten des für verbindlich erklärten Schiedsspruches auch diese Kündigungen der Unternehmer als zurückgezogen zu betrachten seien. Daß jetzt diese Entlassungen bei den Klöckner-Werken erfolgen, steht offenbar in Zusammenhang mit dem gestern mitgeteilten Urteil des Bochumer Arbeitsgerichts über die Arbeitszeitfrage für die Walz- und Stahlwerksarbeiter.

Diese neue Offensive der „christlichen" Zentrumskapitalisten vom Schlage Klöckner ist der Metallarbeiterschaft die eindringliche Lehre, daß es verhängnisvoll ist, sich auf die Rechtsprechung der Arbeitsgerichte und die falschen Versprechungen der Reformisten statt auf ihre eigene Kraft und den rücksichtslosen Kampf gegen das Trustkapital zu verlassen.

Schandschiedssprüche und kein Ende

Für die Gesamtstreitigkeiten in der Hagen-Schwelmer Metallindustrie wurde unter dem Vorsitz des Schlichters für Westfalen ein Schiedsspruch gefällt, der sich in bezug auf die eisenschaffende Industrie eng an den Schiedsspruch für die nordwestliche Gruppe anschließt. Für die weiterverarbeitende Metallindustrie, die den größten Teil des Hagen-Schwelmer Bezirks ausmacht, wird die bisherige wöchentliche Arbeitszeit von 57 Stunden auf 56 Stunden verkürzt. Die Laufzeit des neuen Spruches soll bis 1. Dezember 1928 gehen, d. h. bis zu dieser Zeit soll dem Kampf der Metallarbeiterschaft um den Achtstundentag ein Riegel vorgeschoben werden.

Seit der Kündigung des Abkommens durch die Gewerkschaften hat der DMV. nicht eine einzige Versammlung veranstaltet, in der zu der Bewegung Stellung genommen worden wäre.

Die Hagen-Schwelmer Metallarbeiter dürfen sich nicht mit der Ablehnung begnügen, sondern ihre Aufgabe ist es, den Kampf für die Erringung des Achtstundentages auch gegen die Verbindlichkeitserklärung durch das Verlassen der Betriebe nach acht Stunden durchzuführen.

Schandspruch für die Metallindustrie in Velbert

Nach der Abwürgung der Bewegung in der nordwestlichen Metallgruppe, nach den weiteren Schandsprüchen für die Metallindustrie von Hagen-Schwelm und Krefeld ist nunmehr ein weiterer Schandspruch für die Metall-(Schloß-)Industrie in Velbert gefällt worden, der eine Lohnerhöhung von 8 bis 10 Prozent vorsieht, obgleich die Gewerkschaften 20 Prozent Lohnerhöhung gefordert hatten. Dieser Schiedsspruch hat bei den Metallarbeitern eine solche Erregung hervorgerufen, daß nach seinem Bekanntwerden die Schlosser der größten Firma in Velbert ganz spontan die Arbeit

Metallarbeiter, rüstet zum Kampf!

—e. Halle, 5. Januar.

Die Lohntafel ist gekündigt. Damit hat der Kampf um die Erhöhung des Lohnes in den Tarifgebieten Anhalt, Halle und Magdeburg der Metallindustrie begonnen. Die Forderungen, um die es geht, sind bis jetzt noch nicht formuliert. Eine Geschäftsführertagung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, die in diesen Tagen stattfindet, wird sie erst noch festsetzen. Wird aber diese Geschäftsführertagung auch alles tun, um den Kampf so vorzubereiten, daß er siegreich für die deutsche Metallarbeiterschaft enden wird?

Die Frage stellen, heißt, sie leider verneinen. Noch befinden sich die meisten Zahlstellen und besonders die Bezirksleitungen in den betreffenden Tarifgebieten in den Händen der reformistischen Bureaukratie. Und diese hat erst wieder in den Kämpfen in der rheinisch-westfälischen, Krefelder, sächsischen usw. Metallindustrie bewiesen, daß sie wohl zu Beginn einer solchen Kampfperiode große Reden schwingen kann, daß sie aber, geradezu feige und leichtsinnig, nichts tut, um den Kampf gründlich vorzubereiten und zum Schluß schließlich willig unter das Diktat des Reichsarbeitsministers kraucht, sich der Verbindlichkeitserklärung beugt. Doch ehe wir näher eingehen auf das, was die Metallarbeiterschaft von ihrer Führung verlangen muß, müssen wir uns kurz die Frage beantworten, hat denn ein Kampf um höheren Lohn auch Aussichten auf Erfolg?

Und tatsächlich sind hier und da unter den Metallarbeitern Stimmungen, die hinweisen auf die z. B. von Lindner-Ammendorf angekündigten Entlassungen und befürchten, daß die wirtschaftliche Lage in der Metallindustrie für einen Lohnkampf nicht gerade günstig sei. Dennoch ist es umgekehrt! Seit langen Jahren war die Lage in der Metallindustrie für einen aussichtsreichen Lohnkampf nie so günstig wie jetzt.

Wenn Lindner auch vorsichtshalber Kündigungen ausgesprochen hat, so besteht hier doch die Möglichkeit, daß wenigstens der größte Teil der 400 gekündigten Arbeiter nicht zu entlassen werden braucht. Aber Lindner nimmt ja eigentlich eine Ausnahmestellung unter den Metallfabriken ein. Die allgemeine Lage der Metallindustrie ist auch nach dem letzten Wirtschaftsbericht des hallischen Bankvereins als sehr günstig anzusehen. Der Exportanteil der mitteldeutschen Metall- und Maschinenindustrie, der vor dem Kriege etwa 40 bis 45 Prozent betrug, ist hiernach im vergangenen Jahr wieder auf 30 bis 35 Prozent gestiegen. Die Hallesche Maschinenfabrik hat kürzlich erst für den Bau einer englischen Zuckerfabrik einen größeren Auftrag erhalten. Damit hat sie neben ihren alten ausländischen Absatzmärkten (besonders in den holländischen Kolonien) sich auch England als Absatzmarkt erobert. Die Wegelin & Hübner A.-G. ist besonders von der hiesigen chemischen Industrie mit großen Aufträgen versehen. Aber auch von der Kunstseide und Spinnereibranche hat sie große Aufträge auf Spezialmaschinen.

Da die gesamte mitteldeutsche Metallindustrie für die hier sehr starke Braunkohlen-, chemische, Elektrizitäts- und Zuckerindustrie Maschinen liefert, aber auch große Auslandsaufträge (bis nach der Sowjetunion und nach Australien) hat, ist in jeder Weise mit langfristigen und vorteilhaften Aufträgen zu rechnen. Firmen wie Kathe, Diemitz, oder Otto Kühn, Halle, haben so große Aufträge, daß sie in den letzten Monaten fortgesetzt ihre Belegschaften vermehren mußten.

Aufträge sind da, die Industrie hat ausreichende Beschäftigung und macht auch sehr hohe Gewinne und ist in der Lage, der Arbeiterschaft höhere Löhne zu zahlen. Die Lohnforderungen der mitteldeutschen Metallarbeiter sind angesichts der günstigen Lage in der Metallindustrie und der bekannten schlechten Entlohnung, wenn man so will, mehr als gerecht. 25 bis 30 Prozent (oder besser vielleicht 20 bis 25 Pf. pro Mann und Stunde) wären das mindeste, was die Metallarbeiter fordern müßten und die Unternehmer bewilligen könnten. Aber wahrscheinlich werden die Unternehmer jede Forderung der Metallarbeiterschaft ablehnen und dann wird das übliche Theater losgehen: Schlichtungsverhandlungen werden angesetzt; ein Schiedsspruch, der den Metallarbeitern so gut wie nichts bringt, wird gesprochen; die Metallarbeiter werden ihn in Versammlungen ablehnen; auch die Bureaukratie wird dieses Mal dagegen sein; natürlich werden die Unternehmer tüchtig schimpfen und erklären, auch das können wir nicht zahlen. Dann wird die Verbindlichkeit ge-

Amerikanische „F… tive"

Ein neuer Völkerbund — gegen England? — Di… eg in Nikaragua

Bekanntlich wurde von dem französischen Minister des Auswärtigen Amerika ein Vertragsentwurf vorgeschlagen, der die Anwendung des Krieges unter diesen beiden Staaten verwirft. Daraufhin hat Amerika, von Kellogg gezeichnet, eine Antwort losgelassen, die von der deutschen bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse mit großem Jubel als eine Friedensoffensive aufgenommen und begrüßt wird. Der wichtigste Abschnitt aus der Antwort Amerikas an Frankreich lautet folgendermaßen:

„Angesichts der traditionellen Freundschaft ... ist mir der Gedanke gekommen, daß die beiden Staaten, statt sich auf eine zweiseitige Erklärung der von Herrn Briand vorgeschlagenen Art zu beschränken, einen noch bedeutsameren Beitrag für den Weltfrieden leisten könnten, wenn sie sich in dem Bemühen vereinen, die Anhängerschaft aller hauptsächlichsten Weltmächte zu erlangen, zu einer Erklärung, in der sie auf den Krieg als ein Instrument der nationalen Politik verzichten.

Eine solche von den großen Weltmächten erlassene Erklärung müßte auch allen anderen Staaten ein eindrucksvolles Beispiel sein und aller Voraussicht nach auch die anderen Staaten veranlassen, ebenfalls dieses Vertragsinstrument zu unterzeichnen und damit zwischen allen Staaten ein Uebereinkommen zu treffen, wie es bisher nur zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten vorgeschlagen ist.

Die Regierung der Vereinigten Staaten ist daher bereit, mit der französischen Regierung zusammenzugehen, mit dem Ziel, unter den Großmächten einen Vertrag herbeizuführen, zu dem allen Staaten der Beitritt offen steht und der den Krieg verdammt und auf ihn als ein Mittel der nationalen Politik zugunsten einer Regelung internationaler Streitfälle verzichtet.

Wenn die französische Regierung bereit ist, sich mit der Regierung der Vereinigten Staaten in diesem Bestreben zu vereinen und mit … Weltmächten einen ge… werde sich mich glück… ungen einzutreten zur Vorbereitung eines Vertragsentwurfes auf Grund der von Herrn Briand vorgeschlagenen Richtlinien, um ihn von Frankreich und den Vereinigten Staaten gemeinsam den anderen Mächten vorzulegen.

gez.: Kellogg."

Praktisch verwirklicht, würde dieser von Amerika vorgeschlagene Staatenbund einen „Völkerbund" unter Führung von Amerika ergeben. Warum geht Amerika nicht den einfacheren Weg und schließt sich dem Genfer Völkerbund an? Wir glauben, daß sich aus der richtigen Beantwortung dieser Frage die wahren Absichten des Dollarimperialismus erkennen lassen. Amerika will der Herr der Welt, will der ausschlaggebende imperialistische Staat sein. Und darum entwirft es hier den Plan eines Völkerbundes unter amerikanischem Kommando. England ist ja der Kopf des Genfer Völkerbundes! Und zwischen England und Amerika bestehen große wirtschaftspolitische Differenzen an allen Brennpunkten der Welt, von den Oelquellen in Baku bis zu den Baumwollsedern in Indien. Daraus enthüllt sich der Plan Amerikas nur als ein Stück aus einer systematischen Pakt- und Bündnispolitik nicht zum Zwecke der Erhaltung des Friedens, sondern zur Vorbereitung kommender Kriege. Der Friedenspakt Amerikas ist nichts weiter als ein Manöver, sich in Frankreich, aber auch in Deutschland Bundesgenossen zur Stärkung seiner Weltmacht, zur Einkreisung Englands, aber auch zur Intervention nach der Sowjetunion zu verschaffen.

Darum wird die Arbeiterschaft sich mit diesem friedlich aufgemachten Kriegspakt noch sehr gründlich beschäftigen müssen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280105-19/fragment/page=0013